

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques« auf dem Druckmarkt

2.1 Auf der Suche nach einer neuen Historiografie

Die Zeit König Ludwigs XI. war in mehrfacher Weise ein Wendepunkt in der herrschaftsnahen französischen Historiografie. Seine Thronfolge bedeutete zunächst eine Zäsur für das Kloster Saint-Denis und seine historiografische Tradition. Anstelle eines Mönchs aus Saint-Denis ernannte Ludwig XI. den Cluniazenser Jean Castel zu seinem Historiografen. Während der Herrschaft Ludwigs XI. setzte sich im herrschaftsnahen Umfeld aber auch die Überzeugung durch, dass eine gänzlich neue Gesamtdarstellung der Geschichte Frankreichs geschrieben werden müsse; sie sollte sich an den Idealen des italienischen Humanismus orientieren. Die neue Geschichte Frankreichs sollte in einem an der Antike orientierten Latein verfasst werden und konziser formuliert sein als die umfangreichen »Grandes chroniques«. Durch eine kritischere Betrachtung der Quellen sollten zudem Unklarheiten und Irrtümer aufgeklärt werden. Insgesamt strebte man so eine Mehrung des Ruhms der französischen Könige an.

Doch nicht nur die Ansprüche an eine herrschaftsnahen Historiografie veränderten sich. Mit der Etablierung des Buchdrucks in Paris und Lyon veränderten sich Ende des 15. Jahrhunderts auch die Bedingungen der Produktion, der Diffusion und der Rezeption von Historiografie tiefgreifend. Im ersten Kapitel werden das Schaffen von Jean Castel und die ersten Initiativen für eine neue Geschichte Frankreichs beleuchtet. Das zweite Kapitel ist den vier frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« gewidmet und das dritte Kapitel kontextualisiert diese Editionen auf dem Druckmarkt, wobei Verhältnisse der Konkurrenz und der gegenseitigen Beeinflussung herausgearbeitet werden.

In den ersten Jahren seiner Herrschaft und noch zu Lebzeiten von Jean Chartier wurde der Cluniazenser Jean Castel von Ludwig XI. zu seinem Historiografen ernannt. Mit dem Titel und der Funktion als *chroniqueur de France* versehen, nahm dieser auch den historiografischen Schatz des Klosters Saint-Denis

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

an sich. Hier endet die lange Geschichte der historiografischen Produktion im Klosters Saint-Denis¹.

Inwiefern sich Jean Castel durch sein bisheriges Schaffen als Historiograf empfahl, ist nicht bekannt. Wichtig war sicher, dass Castel als langjähriger Gefährte Ludwigs XI. gegenüber diesem seine Loyalität bewiesen hatte. Gefördert von Ludwig XI. durchlief Jean Castel parallel zu seinem Amt als *chroniqueur de France* eine beachtliche Karriere: 1470 wurde er zum Sekretär und Berater Ludwigs XI. ernannt und ab 1472 war er Abt des Klosters Saint-Maur des Fossés. Ein größeres historiografisches Werk ist von ihm allerdings nicht bekannt, weshalb viele Fragen zu seinem Schaffen im Raum stehen. Hat er überhaupt ein größeres Werk verfasst? Wenn ja, ist dieses Werk verschollen oder wird es bis heute einem anderen Autor zugeschrieben? Wie ging er mit dem großen historiografischen Erbe um, das er als königlicher Historiograf antrat? Stellte er sich in die Tradition von Saint-Denis oder versuchte er bereits, neue Wege zu gehen? Und schließlich drängt sich im Kontext dieser Arbeit die Frage auf, ob Castel für die Drucklegung der »Grandes chroniques« 1476/77 noch verantwortlich war – Castel starb kurz vor dem Erscheinen des ersten Bandes der Edition von Pasquier Bonhomme².

1 Neben Jean Castel erteilte Ludwig XI. auch einem Guillaume Danicot historiografische Aufträge. Von diesem ist kein Werk überliefert und es ist unklar, worin seine Aufträge bestanden. Bis Ende der 1460er Jahre ist Danicot nach eigenen Angaben nicht dazu gekommen, seine Funktion als Historiograf wahrzunehmen. Ein umfangreicheres Werk dürfte er deshalb auch bis zu seinem Tod zu Beginn der 1470er Jahre nicht geschrieben haben. Vgl. Charles SAMARAN, *Un ouvrage de Guillaume Danicot, historiographe de Louis XI*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome* 45 (1928), S. 8–20; J. LESELLIER, *Un historiographe de Louis XI demeuré inconnu*. Guillaume Danicot, *ibid.*, S. 1–42. Lesellier vertrat die These, dass Castel als *chroniqueur* für die Aufzeichnungen der Ereignisse der aktuellen Herrschaft zuständig war und Danicot als *historiographe* den Auftrag hatte, eine neue Geschichte der französischen Könige zu verfassen. Dem widersprechen Castels »Chronique abrégée«, die mit Wilhelm dem Eroberer beginnt und im 15. Jahrhundert endet sowie die Feststellung, dass diesen Bezeichnungen zu jener Zeit in der Praxis keine klar voneinander getrennten Aufgaben entsprachen. Vgl. Albert SCHIRRMUSTER, *Gegenwärtige Vergangenheiten. Historiographisches Publizieren im 16. Jahrhundert*, in: Anna HEINZE, Albert SCHIRRMUSTER, Julia WEITBRECHT (Hg.), *Antikes erzählen. Narrative Transformationen von Antike in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin 2013.

2 In den Quellen wird er als *chroniqueur du roy* bezeichnet. In der *intitulatio* seines literarischen Werks »Specule des pecheurs« bezeichnet er sich selbst als *chroniqueur de France*. Das Werk verfasste er 1462, also vor dem Tod von Jean Chartier, für den Bischof von Poitiers, Jean VI. Du Bellay: »Le specule des pecheurs, fait et compilé pour le salut des ames sur plusieurs divines escriptures des Saints docteurs, par frere Jehan de Castel, religieux de l'ordre Saint Benoist et croniqueur de France«, Bibliothek Mazarine ms. 955, zit. nach Calames, www.calames.abes.fr (9.1.2021); QUICHERAT, *Recherches sur*

Es gibt zwei Spuren, um sich dem historiografischen Schaffen von Jean Castel anzunähern. Die erste Spur beginnt bei den handschriftlich festgehaltenen »Croniques abregées, par Castel croniqueur de France composées«, wovon es nur ein Exemplar gibt. Das Werk zeichnet sich durch genaue und korrekte Datierungen und durch Zweisprachigkeit aus: Eine französische Zeile kündigt das Ereignis an, darauf folgt jeweils ein kurzer lateinischer Vers, gefolgt von einem lateinischen Chronogramm. Das Fragment umfasst die französische Geschichte von der Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer 1066 bis zum Tod der Königin von Schottland 1445 und ihrer Tochter Marguerite, der ersten Gemahlin Ludwigs XI. Daneben sind auch literarische Werke von Castel bekannt, die insofern relevant sind, als sie seine Vorliebe für Zweisprachigkeit untermauern³.

Aufgrund der sehr ähnlichen Auswahl der Ereignisse sieht André Bossuat eine Verbindung zwischen der erwähnten »Chronique abrégée« von Jean Castel und drei weiteren historiografischen Dokumenten: der »Chronique du Mont-Saint-Michel« und zwei Handschriften in der Bibliothek Sainte-Geneviève⁴. In den zwei Handschriften der Bibliothek sieht Bossuat gar die Notizen und Entwürfe von Jean Castel, welche der »Chronique abrégée« zugrunde lie-

le chroniqueur Jean Castel, S. 470–473. Jean Molinet (1435–1507) spricht von ihm als »grand chroniqueur de France«, *ibid.*, S. 461, 466. Wo Jean Molinet diese Bezeichnung verwendet, belegt Quicherat allerdings nicht. André Bossuat zitiert in dieser Sache wiederum Quicherat. Siehe André BOSSUAT, Jean Castel, chroniqueur de France, in: *Le Moyen Âge* 64 (1958), S. 285–304, 499–538, hier S. 285, 298. Jean Castel starb im Februar 1476, die Edition von Bonhomme erschien zu Beginn des Jahres 1477.

³ *Ibid.*, S. 285–304. Es handelt sich um die Handschrift Vatikan Reg. Lat. 499, fol. 1r–6r. Das Werk ist nicht ein *abrégé* eines Werks von Castel, sondern von Jean Castel selbst verfasst worden. Seine sich hier manifestierende Vorliebe für Zweisprachigkeit zeigt sich auch in seinem literarischen Werk »Specule des pecheurs«; nachfolgend Castels Beschreibung des zweisprachigen Konzepts in der *intitulatio* dieses Werks: »et pource que plusieurs prosons clercs ne se delectent à oyr choses faictes et versifiées toutes en françoys ou en prose, ne aussi plusieurs gens simples, afin que les clerks et les laiz soient aucunement contens, ledit specule a esté fait et composé tant en latin comme en françoys mixtionné en plusieurs lieux«, Bibliothek Mazarine ms. 955, zit. nach Calames, www.calames.abes.fr (9.1.2021). Vgl. dazu QUICHERAT, Recherches sur le chroniqueur Jean Castel, S. 471f. Weitere literarische Werke von Castel: »Mirouer des dames«, »Mirouer des pecheurs et pecheresses« und »Requete à monseigneur de Gaucourt«. Vgl. Giuseppe Antonio BRUNELLI, Jean Castel et le Mirouer des dames, in: *Le Moyen Âge* 62 (1956), S. 93–117 und Archives de littérature du Moyen Âge (Arlima), www.arlima.net (9.1.2021).

⁴ BOSSUAT, Jean Castel, S. 285–304, 500–538. Es handelt sich um: Sainte-Geneviève ms. 1994 und 1995 sowie Chronique du Mont-Saint-Michel. Publiée avec notes et pièces diverses relatives au mont Saint-Michel et à la défense nationale en Basse-Normandie pendant l'occupation anglaise, hg. von Simeon LUCE, 2 Bde., Paris 1879–1883.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

gen⁵. »Le second [volume] de la Martiniane qui suyt selon les dactes du temps des croniques de France selon le croniqueur Castel«⁶.

Die zweite Spur beginnt bei der ersten französischen Edition der Chronik von Martin von Troppau. Antoine Vérard hat das Werk um 1500 gedruckt – also rund ein Vierteljahrhundert nach Castels Tod. Darin wird Castel als Referenz für die Chronologie angegeben, in derselben Edition schreibt Vérard auch die »Chronique du très chrestien et très victorieux Loys de Valois« Jean Castel zu. Diese Chronik der Zeit Ludwigs XI. ist heute vor allem als »Chronique scandaleuse« bekannt und wurde von Jean de Roye, einem Schreiber des Herzogs von Bourbon, verfasst⁷. Dass Antoine Vérard dieses Werk Jean Castel zuschreibt, lässt zwei Möglichkeiten offen: Entweder ist seine Zuschreibung falsch oder es gibt einen Zusammenhang zwischen Jean de Roye und Jean Castel, der Vérards Zuschreibung erklären kann.

In der »Chronique scandaleuse« erklärt Jean de Roye, dass er sein Werk nach dem Tod Ludwigs XI. aus seiner Erinnerung zusammengestellt hat. Sicher stützte er sich aber auch auf Aufzeichnungen anderer Autoren, möglicherweise auf jene von Jean Castel. In diesem Fall hätte er Castels Werk mit seinen eigenen Erinnerungen ergänzt und bis zum Tod Ludwigs XI. fortgeführt⁸. Vérards Zuschreibung darf deshalb nicht vorschnell als Irrtum abgetan werden. Dem kann hinzugefügt werden, dass Vérard am Ende des 15. Jahrhundert einige Auf-

5 Von dieser Zusammenstellung von Versuchen, Notizen und ganz kopierten Werken diente der erste Teil als Basis für die »Chronique abrégée«. Es lassen sich darin Teile der »Chronique abrégée des rois de France« von Guillaume de Nangis finden. Die Glossen dazu stammen aus der Chronik von Martin von Troppau und aus der »Legenda aurea«. Bossuat konnte darüber hinaus Zitate von Richard de Poitiers, Vincent de Beauvais, Isidor von Sevilla und Geoffrey von Monmouth identifizieren. Siehe BOSSUAT, Jean Castel, S. 302f.

6 *Chronique martiniane*, hg. von Pierre CHAMPION, Paris 1907, S. LXIII. Vgl. mit BOSSUAT, Jean Castel, S. 296, Anm. 41; QUICHERAT, *Recherches sur le chroniqueur Jean Castel*, S. 461.

7 »*Chronique du très chrestien et très victorieux roi Louys de Valois*«, Lyon: Michel Topié und Jacques Heremberck, [1488–90] (GW 06689). Vgl. dazu Jean DE ROYE, »*Journal de Jean de Roye*« connu sous le nom de »*Chronique scandaleuse*«, 1460–1483, hg. von Bernard DE MANDROT, 2 Bde., Paris 1894–1896; DERS., *Quel est le véritable auteur de la »Chronique anonyme de Louis XI« dite la »Scandaleuse«?*, in: BEC 52 (1891), S. 129–133; Jules QUICHERAT, *Un manuscrit interpolé de la Chronique scandaleuse*, in: BEC 17 (1856), S. 242–267, 556–573; DERS., *Un manuscrit interpolé de la chronique scandaleuse*, in: BEC 16 (1855), S. 231–279, 412–442; Martijn RUS, *Jean de Roye: »Journal« (ou »Chronique scandaleuse«) (1491?)*, in: DERS. (Hg.), *De la conception à l'au-delà. Textes et documents français d'un siècle qui n'en est pas un (1450–1550)*, Amsterdam 1995, S. 295–300; SCORDIA, *Louis XI*, S. 33–36.

8 DAVIES, *Late XVth Century French Historiography*, S. 55–65.

träge aus dem Umfeld des Hofes erhielt und de facto die Funktion eines Hofdruckers innehatte. Unter anderem druckte er einige Jahre zuvor (1493) die zweite, von Karl VIII. in Auftrag gegebene Edition der »Grandes chroniques«⁹. Möglicherweise hatte er in diesem Zusammenhang Zugang zu Castels Arbeit bekommen. Schließlich korreliert die Autorität, welche Vêrard Castel in Fragen der Datierung zumisst, mit dem Schwerpunkt, den Castel in diesem Bereich in seiner »Chronique abrégée« gesetzt hat. Es deutet also einiges darauf hin, dass Vêrard die »Chronique abrégée« oder eine andere Arbeit von Castel kannte. Die Frage, ob Castel der Autor der »Chronique scandaleuse« war, lässt sich mit diesen Indizien jedoch nicht beantworten.

Die »Chronique scandaleuse« war im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert die maßgebliche Chronik für die Zeit Ludwigs XI. Die in den 1490er Jahren sehr erfolgreiche »Chronique abrégée des rois de France« basiert ebenso auf diesem Werk wie das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin oder »La mer des histoires«. Alle drei Werke fanden in den 1490er Jahren großen Absatz auf dem Druckmarkt und wurden mehrmals neu aufgelegt. Die französische Übersetzung des »Compendium« von Gaguin wurde darüber hinaus in den letzten zwei frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« (1514 und 1518) als Fortsetzung verwendet¹⁰. So diente die »Chronique scandaleuse« indirekt, vermittelt durch das Werk von Gaguin, auch als Fortsetzung der »Grandes chroniques«. Die »Chronique scandaleuse« diente auch als Basistext für ein historiografisches Werk, das ein ehemaliger Sekretär Ludwigs XI. Ende des 15. Jahrhunderts für Jean de Cabannes schrieb. Diese Version der »Chronique scandaleuse« ist es, welche Vêrard in seiner Edition der »Chronique martiniane« verwendete. Darin nennt er Jean Castel als Autor¹¹.

Kathleen Davies interpretierte die Rezeptionsgeschichte der »Chronique scandaleuse« als Hinweis auf einen offiziellen Ursprung und unterstützte so die These, wonach Jean de Roye sich auf Castels Aufzeichnungen gestützt habe¹². Der Erfolg der »Chronique scandaleuse« ist allerdings ein ambivalentes Faktum, das ebensogut als Hinweis auf einen Mangel einer offiziellen Alternative gelesen werden kann. In diesem Fall wäre Vêrards Hinweis auf den königlichen Historiografen Castel weniger mit einer Auseinandersetzung mit dessen Schaf-

9 WINN, Anthoine Vêrard, S. 101–123, 254–268; *Grandes chroniques* [1493].

10 GAGUIN, *Compendium* [1500]; DERS., DESREY, *Les grandes croniques de France; Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des hystoires*. Zu Gaguin: DAVIES, *Late XVth Century French Historiography*; COLLARD, Robert Gaguin. Zur französischen Übersetzung: DERS., *Histoire de France en latin*.

11 QUICHERAT, *Un manuscrit interpolé* [1855], S. 233–236.

12 DAVIES, *Late XVth Century French Historiography*, S. 55–63.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

fen verbunden als vielmehr mit der Absicht, seiner Edition eine größere Bedeutung zu verschaffen. Aufgrund der offenen Fragen ist eine Edition der »Chronique scandaleuse« ein unbedingtes Desiderat.

Im Hinblick auf die Entwicklung der »Grandes chroniques« muss noch die Frage geklärt werden, ob Jean Castel für die Drucklegung durch Pasquier Bonhomme 1476/77 verantwortlich war. Drei Indizien deuten darauf hin, dass er gerade nicht daran beteiligt war. Ein erstes Indiz ist das Fehlen eines Hinweises auf Ludwig XI. in den überlieferten Handschriften der Fortsetzung bis 1461 und auch in der Edition von 1476/77. Castel hätte es sicher nicht versäumt, seinen Herrn zu nennen. Ein zweiter Hinweis sind Datierungsfehler in den bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« – in den Handschriften und in der Edition. Dies steht im Widerspruch zu Castels Bestreben, in diesem Bereich genau zu arbeiten. Der dritte Hinweis ist das Kolophon der Edition von Pasquier Bonhomme:

Cy fine le tiers et dernier volume des croniques de France contenant Charles V^e, Charles VI^e, Charles VII^e, bien ordonnées par tables et par chappitres; et pareillement ès deux volumes precedens sont contenus les faitz et gestes de tous les roys qui oncques furent en France, tant payens comme crestiens; dignes de grant recomandacion, selon l'original des chroniqueurs de Saint Denis, qui d'ancienneté ont eu la charge de ce faire¹³.

Das Kolophon ist eine konzise Ausformulierung jenes Geschichtsbildes, welches das Kloster Saint-Denis von sich seit dem 13. Jahrhundert im Prolog der »Grandes chroniques« propagierte: dass das Kloster Saint-Denis von alters her der Aufbewahrungsort der Erinnerung des Königreichs gewesen sei und von alters her auch die Aufgabe innegehabt habe, die Geschichte der französischen Könige zu schreiben. Dieser Prolog wurde auch dem gedruckten Text vorangestellt. Damit reklamierten die Herausgeber der ersten Edition der »Grandes chroniques« für das Kloster Saint-Denis einen Status, der mitnichten den damaligen Verhältnissen entsprach. Mehr noch: Die Zäsur, welche mit Jean Castel stattgefunden hatte, wurde schlicht negiert. Gerade Jean Castel war es ja gewesen, der dem Kloster Saint-Denis das Amt des königlichen Historiografen weggeschnappt und damit auch den historiografischen Schatz an sich genommen hatte. Es ist aufgrund der genannten drei Indizien also schwer vorstellbar, dass die Fortsetzung und Drucklegung der »Grandes chroniques« bis 1461 in Zusammenarbeit mit Castel entstanden ist.

Während die »Grandes chroniques« mit der ersten Edition von 1476/77 eine noch größere geografische und soziale Verbreitung in Frankreich erreichten – diese Edition zog wiederum zahlreiche Abschriften nach sich –, wurde ihr

¹³ Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 311v.

Ersatz im herrschaftsnahen Umfeld bereits geplant. Nach Castels Tod 1476 bewarb sich der französische Humanist Robert Gaguin beim Kanzler Pierre Doriolle (1407–1485) um einen historiografischen Auftrag. Gaguin schlug vor, eine neue Geschichte Frankreichs in lateinischer Sprache zu verfassen. Aus dem Brief geht auch hervor, dass Doriolle offenbar schon eine Neufassung der französischen Geschichte gefordert hatte, bevor er Kanzler wurde. Gaguin erinnert ihn im Brief daran und bietet sich als Autor hierfür an¹⁴. Die Notwendigkeit einer Neufassung der Geschichte hatte bereits Noël de Fribois in der Mitte des Jahrhunderts geäußert. Ihm lag damals jedoch eine verständliche Geschichtsschreibung in Französisch am Herzen. In den 1470er Jahren vertraten dann Pierre Doriolle und Robert Gaguin denselben Standpunkt, jedoch unter veränderten Vorzeichen: Das neue Werk sollte in Latein verfasst sein und sich an den Idealen des italienischen Humanismus orientieren. Es war vor allem eine gebildete, oft im Königsdienst stehende Leserschaft wie Gaguin und Doriolle, die im Verlauf des 15. Jahrhunderts wuchs. Und dieser Personenkreis beschäftigte sich zunehmend mit den Ideen des italienischen Humanismus¹⁵.

In Angriff genommen wurde das Projekt einer neuen Geschichte Frankreichs damals noch nicht. Ludwig XI. ernannte unmittelbar nach dem Tod von Jean Castel keinen neuen Historiografen und somit ging auch Gaguin leer aus. Erst 1482 entschied sich Ludwig XI., einen neuen Historiografen zu ernennen. Hierfür bat er den Abt des Klosters Saint-Denis, Jean Bilhères de Lagraulas (um 1434–1499), ihm den gesamten historiografischen Schatz des Klosters zu übergeben. Die Antwort von Bilhères de Lagraulas ist in Form eines Briefes überliefert:

Monsieur, je me recommande à vostre bonne grace. Le roy a escript a Saint-Denis que on luy envoiast toutes les croniques depuis le temps monseigneur Saint Denis.

Monsieur, vous savez que après le trespas de l'abbé de Saint-Mor [Jean Castel], à ma requeste vous feiste mettre toutes les croniques qu'il avoit en un coffre au tresor de Saint-Denis, dont vous avez l'ungne des clefz. Si vous plaise l'envoier et aussy tenir la main que le roy ordonne un croniqueur de l'église, et en ce faisant, monseigneur, l'église vous en sera tenue et nous obligerz à prier Dieu pour vous. Vous envoieerez la clef par celuy que le roy ordonnera¹⁶.

14 LESELLIER, Un historiographe de Louis XI, S. 28.

15 GUENÉE, Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys, S. 204–207; DERS., Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, S. 121–138.

16 Zit. nach Charles SAMARAN, Un diplomate français du xv^e siècle. Jean de Bilhères-Lagraulas, cardinal de Saint-Denis, Paris 1921, S. 99. Siehe auch DERS., Mathieu Levrien, chroniqueur de Saint-Denis à la fin du règne de Louis XI, in: BEC 99 (1938), S. 125–131, hier S. 127 f.; QUICHERAT, Un manuscrit interpolé [1855], S. 470 f.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Der Abt von Saint-Denis bittet darin den Kanzler Pierre Doriolo zu erwirken, dass erneut ein Mönch aus Saint-Denis zum *chroniqueur de France* ernannt werde. Aus dem Brief geht auch hervor, dass Jean Bihères de Lagraulas und Pierre Doriolo nach dem Tod von Jean Castel den historiografischen Schatz des Klosters zusammen in eine Truhe eingeschlossen hatten. Diese Truhe wurde zwar im Kloster Saint-Denis aufbewahrt, doch besaßen der Kanzler und der Abt je einen Schlüssel, die Truhe konnte jedoch nur mit beiden Schlüsseln geöffnet werden. Deshalb bat Jean Bihères de Lagraulas den Kanzler am Ende der zitierten Passage, ihm seinen Schlüssel zukommen zu lassen.

Wer die Wahrheit überprüfen will, könne dies in den Originalen des Klosters Saint-Denis tun, steht seit dem 13. Jahrhundert im Prolog der »Grandes chroniques« geschrieben. Zwischen 1476 und 1482 war eine solche Überprüfung nur mit der Zustimmung des Abtes und des Kanzlers oder des Königs möglich. Wenn auch die Aufzeichnungen von Jean Castel in dieser Truhe lagen, dann konnten in diesen Jahren gar nicht zahlreiche Abschriften angefertigt werden, wie dies beispielsweise nach dem Tod von Jean Chartier geschehen ist. Hier liegt wohl der Ursprung für die heutige Wissenslücke zum historiografischen Schaffen von Jean Castel.

Doch was bezweckten der Abt von Saint-Denis und Pierre Doriolo mit der abgeschlossenen Truhe? Das Vorgehen kann nur bedeuten, dass verhindert werden sollte, dass Texte in Umlauf kamen, das heißt: in die Hände der *libraires* von Paris gelangten. Da die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis bereits im Umlauf waren, kann sich dieser Akt nur auf die lateinische Texttradition des Klosters und auf die Texte von Jean Castel beziehen. Das passt zur Überzeugung von Pierre Doriolo, dass die französische Geschichte neu geschrieben werden sollte. Das Einschließen von Castels Texten sollte verhindern, dass die »Grandes chroniques« ein weiteres Mal von den *libraires* in Paris fortgesetzt wurden – möglicherweise war dies sogar eine Reaktion auf die erste Edition der »Grandes chroniques«. Durch das Einschließen der lateinischen Texte konnten dies Texte zudem für einen zukünftigen Autor bewahrt werden.

Es ist nicht bekannt, was Ludwig XI. beabsichtigte, als er 1482 einen neuen Historiografen ernannte. Auf jeden Fall entsprach er der Bitte des Abts von Saint-Denis und ernannte einen seiner Mönche zum Historiografen. In den Rechnungsbüchern des Hofes taucht daraufhin ein Mathieu Levrien als »croniqueur de Saint Denis« auf. Nach dem Tod von Ludwig XI. 1483 erscheint er nicht mehr in den Rechnungsbüchern¹⁷. Mit der Thronfolge Karls VIII. und der

¹⁷ BNF fr 7855, S. 762. Vgl. QUICHERAT, *Recherches sur le chroniqueur Jean Castel*, S. 466; MOLINIER (Hg.), *Des origines aux guerres d'Italie*, Bd. 5, S. 23; SAMARAN, *Mathieu Levrien*, S. 489 f.; DERS., *Un nécrologe*, S. 577.

Periode der Regentschaft über den minderjährigen Thronfolger hängt dies kaum zusammen. Der Abt von Saint-Denis gehörte zum Regentschaftsrat für den minderjährigen Karl VIII. und konnte seinen Einfluss über den Tod Ludwigs XI. hinaus bewahren¹⁸. Vielmehr scheinen Pierre Doriolo und Jean Bilhères de Lagraulas mit der Ernennung von Mathieu Levrien ihre eigene Agenda verfolgt zu haben. Die kurze Anstellung eines damals noch jungen und unerfahrenen Mönchs war wohl nicht verbunden mit dem Auftrag, die »Grandes chroniques« fortzusetzen oder gar eine neue Geschichte Frankreichs zu verfassen. Die Aufgabe von Matthieu Levrien bestand wohl eher darin, den Nachlass von Castel und die historiografische Sammlung so aufzubereiten, dass sie für einen zukünftigen Autoren als Basis dienen konnte.

Möglicherweise hat Ludwig XI. die Historiografie vernachlässigt, sein Umfeld tat es nicht. Die letzten Jahre der Herrschaft Ludwigs XI. stellen den entscheidenden Wendepunkt dar, an dem der Bruch mit der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis stattfand. Im herrschaftsnahen Umfeld war in diesen Jahren ein Konsens entstanden, dass eine neue Geschichte Frankreichs geschrieben werden sollte. Nach Jean Castels Tod scheint vorerst noch nicht klar gewesen zu sein, wie sich die französische Historiografie verändern sollte und wem diese Aufgabe zugetraut werden konnte. In dieser Phase des kulturellen Aufbruchs setzte sich im herrschaftsnahen Umfeld bald die Auffassung durch, dass die zukünftige historiografische Leiterzählung in Latein und von einem Italiener verfasst werden sollte, der die humanistischen Anforderungen an Historiografie am besten erfüllen konnte. Der ambitionierte französische Humanist Robert Gaguin hatte dabei wiederum das Nachsehen. Zeitlebens bemühte er sich vergebens um einen königlichen Auftrag¹⁹.

Das erste Projekt zur Erneuerung der französischen Historiografie wurde in den 1480er Jahren lanciert – der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. Jean Bilhères de Lagraulas und Guillaume de Rochefort (um 1433–1492), der Pierre Doriolo 1483 als Kanzler abgelöst hatte, betrauten den italienischen Humanisten Jean de Candida (um 1445–1504) damit²⁰. In Italien war Candida ein Parteigänger der Anjou gewesen; nach deren Niederlage emigrierte er an den bur-

18 DERS., *Un diplomate français*, S. 121–127.

19 MAISSEN, *Von der Legende zum Modell*, S. 152.

20 *Ibid.*, S. 144–153. Zu Jean de Candida siehe auch Charles SAMARAN, *Un exemplaire de luxe de l'»Histoire de France abrégée« de Jean de Candida*, in: BEC 105 (1944), S. 185–189; Henri STEIN, *Nouveaux documents sur Jean de Candida, diplomate*, in: BEC 89 (1928), S. 235–239; Léopold DELISLE, *Le médailleur Jean de Candida*, in: BEC 51 (1890), S. 310–312; Camille COUDERC, *Jean de Candida, historien*, in: BEC 55 (1894), S. 564–567; DIES., *Jean de Candida historien*, in: BEC 85 (1924), S. 323–341; Jean PORCHER, *Jean de Candida et le cardinal de Saint-Denis*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome* 39 (1921), S. 319–326

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

gundischen Hof. In den 1460er und 1470er Jahren ist er dort als herzoglicher Sekretär belegt und nahm auch an Gesandtschaften teil. Nach dem Tod Karls des Kühnen überwarf er sich mit dessen Nachfolger, dem künftigen Kaiser Maximilian, und siedelte 1480 an den französischen Hof über. Wie Candida stand auch Guillaume de Rochefort bis zum Tod Karls des Kühnen in burgundischen Diensten, die beiden kannten sich aus jener Zeit. Am französischen Hof war Jean de Candida königlicher Sekretär und nahm auch an diplomatischen Missionen teil. Während der französischen Herrschaft in Neapel wirkte er dort auch in der Verwaltung. Über seine letzten Jahre ist wenig bekannt. Drei historiografische Werke sind von ihm überliefert: Zwischen 1486 und 1488 verfasste er die Schrift »Des roys et royaume de Cecille«, vermutlich 1488 eine »Epitome« der französischen Könige und 1498/99 eine »Cronica regum Sicilie«. Keines dieser Werke wurde gedruckt. Mit seiner »Epitome« hatte sich Jean de Candida wohl für den Auftrag von Jean Bilhères de Lagraulas und Guillaume de Rochefort empfohlen²¹. Diesen Auftrag erwähnt er im Prolog der »Cronica regum Sicilie«, die er dem Abt von Saint-Denis widmet²². Darin äußert er sein Erstaunen darüber, dass er nicht als Einziger damit beauftragt worden sei, die französische Geschichte neu zu erzählen²³.

Jean Bilhères de Lagraulas und Guillaume de Rochefort blieben nicht die einzigen Akteure in der damaligen Vergangenheitspolitik. In den 1480er Jahren ernannte Karl VIII. den von Kardinal Guillaume d'Estouteville protegierten italienischen Humanisten Paulus Aemilius zu seinem offiziellen Historiografen²⁴. Darauf zielt die Bemerkung von Jean de Candida im Prolog seiner »Cronica regum Sicilie« ab. Es sollte das Werk von Paulus Aemilius sein, das die »Gran-

21 MAISSEN, Von der Legende zum Modell, S. 144–153.

22 »Egerat sepe mecum Reverendissima Paternitas tua una cum clarissimo viro Guillemo de Rupeforti, Francie cancellario, ut Francorum historiam a variis varie conscriptam meo modo ab origine contexerem, rati vos ambo me idoneum esse negotio, quem noveratis ab adulescentia amatorem historie, ac, per omnes quas multas peregravi terras, bibliothecas veteres diligenti cura atque studio quesivisse si quid in illis scriptum de Francis reperirem«, zit. nach PORCHER, Jean de Candida, S. 324.

23 »Quod ego, tametsi Francorum cronice jam accepte vulgo circumferrentur, et essent qui regio stipendio iddem opus politius aggressi elaborare pergerent, tamen, voluntati vestre morem gerens, opus quidem incepti, inceptum vero quominus ad exitum perducerem obitus effecit cancellarii, et tua romana proectio, ac subinde michi non parva ex neapolitana rebellione secuta calamitas«, zit. nach *ibid.*, S. 324f.

24 MAISSEN, Von der Legende zum Modell, S. 176–210; PRIESTERJAHN, Charlemagne am Renaissancehof; COLLARD, La bibliothèque de Saint-Victor; ROGNINI, Da Verona a Parigi; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 854–862; GUYOT-BACHY, De Bouvines à Roosebecke; COLLARD, Paulus Aemilius; GILLI, L'histoire de France; DAVIES, Some Early Drafts; DIES., Late XVth Century French Historiography, S. 159–255.

des chroniques« in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Leiterzählung ablöste. Derweil brach Jean de Candida sein Projekt wohl nach dem Tod von Jean Bihères de Lagraulas 1499 ab.

Auch wenn am Ende der Favorit von Guillaume d'Estouteville zum königlichen Historiografen ernannt wurde, waren die zentralen Figuren, welche diesen Neuanfang in der französischen Historiografie vorbereitet hatten, Jean Bihères de Lagraulas sowie die Kanzler Pierre Doriolle und Guillaume de Rochefort. Dass die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis somit von dessen Abt selbst unterminiert wurde, erstaunt nur auf den ersten Blick. Für Jean Bihères de Lagraulas war die Position als Abt dieses Klosters eine Würde, die er im Dienst des Königs erworben hatte. Dies sollte auch bei seinen Nachfolgern so sein. Im Unterschied zu seinen Vorgängern fehlte Jean Bihères de Lagraulas eine tiefere Verbundenheit mit dem Kloster und seiner Identität, das Streben nach maximaler Geltung für das Kloster ging ihm ab. Deshalb war er auch bereit, die historiografische Tradition des Klosters aufzugeben. Auch das Verhältnis von Guillaume de Rochefort zu den »Grandes chroniques« lässt sich präzisieren. In seiner Rede an die Versammlung der Generalstände von 1484 nennt er zahlreiche antike Autoren beim Namen, seine Quellen zur französischen Geschichte benennt er nicht. Die Historiografie des Klosters Saint-Denis, die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis, hatten für ihn keine Autorität mehr. Dasselbe gilt auch für seine damaligen Mitredner Philippe Pot und Jean de Rély²⁵.

Dass die damalige Erinnerungspolitik vielschichtig, von verschiedenen Akteuren und Interessen geprägt und zuweilen widersprüchlich war, zeigt nicht zuletzt die Druckgeschichte der »Grandes chroniques«, welche anschließend behandelt wird: Während die Arbeiten an einer neuen Geschichte Frankreichs begannen, beauftragte Karl VIII. den Verleger Antoine Vérard mit einer neuen, prachtvoll illuminierten Luxusedition der »Grandes chroniques«, die dieser 1493 herausbrachte²⁶.

²⁵ Jean MASSELIN, *Journal des états généraux de France tenus à Tours en 1484 sous le règne de Charles VIII*, hg. von Adhelm BERNIER, Paris 1835; Jean-François LASSALMONIE, *Un discours à trois voix sur le pouvoir. Le roi et les états généraux de 1484*, in: Dominique BOUTET, Jacques VERGER, Françoise AUTRAND (Hg.), *Penser le pouvoir au Moyen Âge (VIII^e–XV^e siècle)*. Études d'histoire et de littérature offertes à Françoise Autrand, Paris 2000, S. 127–155.

²⁶ *Grandes chroniques* [1493].

2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«

2.2.1 Von der Handschrift zum Buchdruck: die Edition von 1476/77

Der Buchdruck wurde in Paris zu Beginn der 1470er Jahre eingeführt. Der Wissens- und Technologietransfer wurde von zwei Angehörigen der Universität Paris organisiert, Guillaume Fichet und Johannes Heynlin. Fichet war gerade aus Italien zurückgekehrt und war inspiriert vom italienischen Humanismus. Heynlin kam aus Basel zurück, wo er die neue Technik gesehen hatte. Die zwei organisierten daraufhin drei deutsche Drucker, die als Vermittler der neuen Technik fungierten. Unklar ist, ob König Ludwig XI. oder sein Umfeld dabei ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Die Anzahl gedruckter Bücher blieb in den ersten Jahren auf einem niedrigen Niveau. Erst in den 1490er Jahren begann die Menge der gedruckten Bücher in Frankreich rasant zu wachsen. Nicht nur die Technik musste verbreitet werden, auch das Publikum musste sich an die neue Form gewöhnen beziehungsweise die gedruckten Bücher mussten sich auf dem Markt gegen die bestehenden Handschriften durchsetzen. Darüber hinaus dauerte es auch eine Weile, bis die Vertriebsstrukturen geschaffen waren, um höhere Auflagen zu verkaufen²⁷. Während sich der Buchdruck in den europäischen Metropolen etablierte, wuchs zu Beginn auch in ganz Europa die Handschriftenproduktion stark an, da von gedruckten Büchern oft noch Abschriften erstellt wurden²⁸. Die hier untersuchte Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461, welche von Pasquier Bonhomme 1476/77 gedruckt wurde, steht hierfür exemplarisch. Bis ins frühe 16. Jahrhundert setzte sich der Buchdruck dann definitiv durch.

Pasquier Bonhomme war seit 1455 einer der 24 *libraires jurés* in Paris. Als solcher führte er sein Geschäft unter der Aufsicht der Universität, genoss aber auch dieselben Privilegien wie die Magister und Studenten. Zwischen 1455 und 1468 wurde er zu einem der vier *principaux libraires* gewählt. Als solcher fixierte er die Buchpreise und überprüfte ausländische Werke auf ihre moralische, religiöse und politische Vertretbarkeit. Zu seiner Funktion gehörte ein entsprechend vielfältiges Netzwerk. Die Familie Bonhomme war über Heiratsverbindungen mit den besten Bürgerfamilien von Paris verbunden. Dazu kamen Bonhommes Netzwerk an der Universität von Paris und sein kommer-

²⁷ Roger CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant. Du Moyen Âge au milieu du xvii^e siècle*, Paris 1989, S. 190–200; André TUILIER, *Histoire de l'université de Paris et de la Sorbonne*, 2 Bde., Paris 1994, hier Bd. 1, S. 267–270; Max BURCKHARDT, *Über zwei Bücherliebhaber in Basel um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Johannes Heynlin de Lapide und Hieronymus Zscheckenbürlin*, Basel 1942.

²⁸ BÜHLER, *The Fifteenth Century Book*, S. 16.

zielles Netzwerk. Zu seinen Kunden gehörten beispielsweise Robert Gaguin und Guillaume Fichet. Schließlich reichte sein Netzwerk auch bis in die königliche Verwaltung hinein: Ludwig XI. beauftragte Bonhomme, die Bibliothek des inhaftierten Erzbischofs von Angers, Jean de la Balue, zu inventarisieren, den Bestand zu bewerten und einzelne Handschriften fertigzustellen²⁹. Als Buchhändler ließ Bonhomme Handschriften kopieren, nach Auftrag oder eigenen kommerziellen Überlegungen. Daneben begann er in den 1470er Jahren mit der Produktion von Drucken, wobei Bonhomme seine Werke wahrscheinlich nicht selbst druckte, sondern eher die Funktion eines Verlegers übernahm. Er war in jener Zeit kein Einzelfall, weshalb hierfür der Begriff *libraire-imprimeur* geprägt wurde.

In den Anfängen des Buchdrucks in Paris wurden ausschließlich lateinische Texte in kleiner Auflage gedruckt. Diese frühen Werke waren für den damals noch kleinen Kreis humanistischer Gelehrter bestimmt. Eine kommerzielle Ausrichtung des Buchdrucks entwickelte sich erst nach ein paar Jahren. Dazu gehörte eine Vergrößerung der potentiellen Leserschaft, um hohe Stückzahlen verkaufen zu können. Die Edition der »Grandes chroniques« war ein entscheidender Schritt in diese Richtung. Mit ihr veröffentlichte Pasquier Bonhomme eines der ersten volkssprachlichen Werke in Frankreich und möglicherweise das erste in Paris. Die Wahl der »Grandes chroniques« für diesen Schritt ist wenig überraschend. Auf dem Handschriftenmarkt gab es eine große und tendenziell wachsende Nachfrage nach Kopien dieses Werks³⁰. Insbesondere einfache, manchmal gekürzte und kaum gestaltete Exemplare waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besonders gefragt. Die Edition von Pasquier Bonhomme knüpfte daran. Seine Edition enthält keine Illuminationen, jedoch konnten Kunden die Initialen und die Seitenränder nach dem Druck von Hand verzieren lassen. Am Anfang des ersten Bandes hätte auch noch eine Titelmminiatur Platz gehabt (Abb. 5)³¹. Die Struktur der Handschriften der »Grandes chroniques« wurde unverändert übernommen. Jeder Herrschervita ging ein Inhaltsverzeichnis voran und zu Beginn stand der tradierte Prolog aus dem 13. Jahrhundert.

Die Ausrichtung auf eine höhere Stückzahl zeigt sich bei Pasquier Bonhomme in einer nachlassenden Sorgfalt in der Produktion. Im Gegensatz zu den

²⁹ CŒUR, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme*; TUILIER, *Histoire de l'université de Paris*, Bd. 1, S. 267–270; BURCKHARDT, *Über zwei Bücherliebhaber*; Paul DELALAIN, *Étude sur le libraire parisien du XIII^e au XV^e siècle. D'après les documents publiés dans le cartulaire de l'université de Paris*, Paris 1886.

³⁰ GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges.

³¹ *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 1, fol. 3r.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

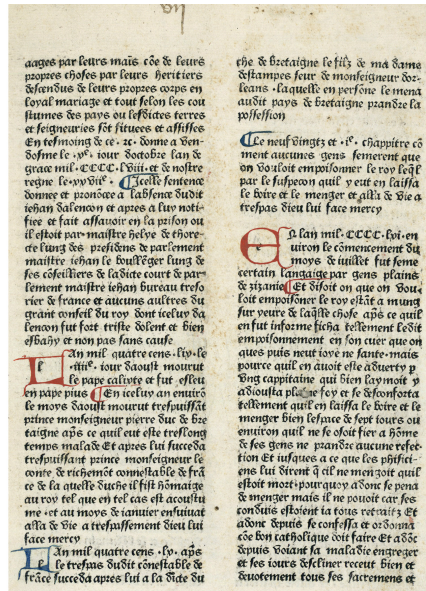
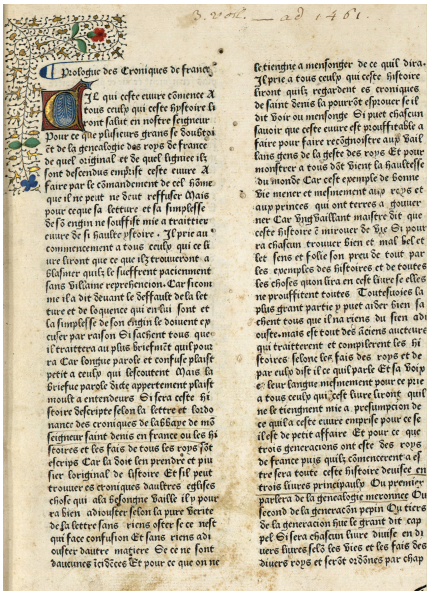


Abb. 5. Erste Edition der »Grandes chroniques« von Pasquier Bonhomme (1476/77). Links der Prolog, rechts der Beginn des Jahres 1461, BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3), Bd. 1, fol. 1r und Bd. 3, fol. 310r.

mit Umsicht produzierten Editionen von Heynlin und Fichet weist seine Edition der »Grandes chroniques« zahlreiche Fehler auf, die beim Vorbereiten des Textes, beim Setzen, beim Drucken und beim Binden passiert sind. Dies zeugt auch davon, dass die entsprechenden Arbeitsabläufe noch nicht für größere Stückzahlen optimiert waren und offenbart den Pioniercharakter der ersten Edition der »Grandes chroniques«³².

Noch ganz der Handschriftentradition verpflichtet, fügte Pasquier Bonhomme seiner Edition nur wenige eigene Worte hinzu. Der erste Band beginnt mit dem Prolog der »Grandes chroniques« aus dem 13. Jahrhundert und endet mit der kurzen Notiz »Cy finissent les fais et gestes du roy Loys, filz de Loys le Gros. Et pour le premier volume des cronicques de France«³³. Ein entsprechendes Ende enthält auch der zweite Band. Erst im dritten Band gibt sich Bonhomme im Kolophon zu erkennen:

³² Vgl. z. B. ÖNB Ink 6 D17 mit BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3). Neben den Fehlern, die der Vergleich offenbart, scheint es auch eine Art Korrigendum gegeben zu haben: In beiden Exemplaren sind dieselben Passagen durchgestrichen, z. B. ÖNB Ink 6 D17, Bd. 3, fol. 128r.

³³ Ibid., Bd. 1, fol. 295v, Bd. 2, fol. 332v.

2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«

Cy fine le tiers *et dernier* volume des croniques de France contenant Charles V^e, Charles VI^e, Charles VII^e, bien ordonnées par tables et par chappitres; et pareillement ès deux volumes precedens *sont contenus les faitz et gestes de tous les roys qui oncques furent en France, tant payens comme crestiens; dignes de grant recomandacion, selon l'original des chroniqueurs de Saint Denis, qui d'ancienneté ont eu la charge de ce faire; fait à Paris en la rue neufve de Nostre Dame, devant la grant eglise; l'ostel de Pasquier Bonhomme l'ung des quatre principaulx libraires de l'université de Paris où pend pour enseigne l'image Saint Christofle le XVI^e jour de janvier l'an de grace mil CCCC LXXVI* [1477 n. s.]³⁴.

Von diesem Kolophon gibt es eine längere und eine kürzere Version – zur Illustration sind die Kürzungen hier kursiv hervorgehoben. Während in der längeren Version auf die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis verwiesen wird – »selon l'original des chroniqueurs de Saint-Denis, qui d'ancienneté ont eu la charge de ce faire« –, ist diese Passage im kurzen Kolophon weggefallen. Die zwei Versionen des Kolophons sind verbunden mit einem anderen Satz der letzten acht Seiten des dritten Bandes. Abgesehen vom Kolophon ist der Text aber identisch, ebenso die Datierung der Edition auf den 16. Januar 1476. Vielleicht gab es zwei Auflagen, wie dies Auguste Vallet de Viriville annahm, und die letzten Seiten wurden neu gesetzt, weil die alten Lettern abgenutzt waren³⁵. Möglicherweise ist aber einfach ein Fehler bei der Produktion passiert, der das Nachdrucken des letzten Heftes notwendig machte, worauf das Fehlen exakt dieser Seiten in einem Exemplar der BNF hindeutet³⁶. Das würde auch erklären, weshalb das Datum in beiden Versionen identisch ist.

Im vorangegangenen Kapitel wurde Jean Castel, der 1476 verstorbene königliche Historiograf, als Herausgeber ausgeschlossen. Ausgeschlossen werden können auch der Abt von Saint-Denis, Jean de Billières Lagraulas und der damalige Kanzler Pierre Doriolle. Beide waren bereits damals überzeugt, dass die französische Geschichte neu geschrieben werden sollte. Hierzu entzogen sie die historiografischen Schriften des Klosters Saint-Denis und die Aufzeichnungen von Jean Castel dem Zugriff anderer und schlossen sie in einer Truhe ein. Möglicherweise war dieser Akt sogar eine Reaktion auf die Edition von Bonhomme. Denn durch die Edition – und die davon angefertigten Abschriften –

³⁴ Vgl. z. B. *ibid.*, Bd. 3, fol. 312r–315v (langes Kolophon) mit BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3), fol. 308r–311v (kurzes Kolophon) (Hervorh. Th. Sch.).

³⁵ CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. XXIVf.

³⁶ Vielleicht wurden zuerst zu wenige Exemplare des letzten Heftes gedruckt, was später durch einen Nachdruck behoben wurde. Das letzte Heft fehlt in BNF Fol. H 1583. Zu einem ähnlichen Problem vgl. Marie-Louise AUGER, *Variantes de presse dans l'édition de 1514 des »Grandes chroniques de Bretagne«* d'Alain Bouchart, in: BEC 141 (1983), S. 69–90.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

erreichte das zu ersetzende Werk eine noch größere soziale und geografische Verbreitung.

Eine Verbindung zum Kloster Saint-Denis und zur königlichen Administration war nicht notwendig. In den letzten Jahren der Herrschaft Karls VII. war außerhalb des Klosters Saint-Denis bereits eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 entstanden. Wahrscheinlich ab 1465, spätestens ab 1471, war auch die Chronik Jean Chartiers auf dem Handschriftenmarkt verfügbar. Auf dem Handschriftenmarkt wurden die zwei Elemente in den folgenden Jahren naheliegenderweise zu einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 kombiniert. Darauf konnte Pasquier Bonhomme zurückgreifen. Wie stark im Rahmen der Arbeiten an der Edition auch am Text gearbeitet wurde, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht mehr eruieren. Ebenso liegt im Dunkeln, ob Pasquier Bonhomme in Eigenregie oder zusammen mit weiteren Personen handelte.

Die personelle Frage ist die eine Dimension, eine andere der allgemeine Kontext, in dem der Erfolg und die Drucklegung der »Grandes chroniques« stattfinden konnte. Der im Nachgang des Bürgerkriegs und des Hundertjährigen Krieges feststellbare frühe französische Nationalismus manifestierte sich auch über den Handschriften- und zunehmend über den Druckmarkt. Dabei ist die Zunahme der Produktion und die breitere soziale und geografische Rezeption der »Grandes chroniques« einerseits Ausdruck der stärker werdenden Identifikation mit dem Königtum und mit Frankreich, andererseits war sie auch ein wichtiges Element, das diesen Prozess am Laufen hielt und prägte, weil dadurch eine gemeinsame Geschichte entstand. Hinzu kommt, dass sich seit dem Ende der 1460er Jahre auch das herrschaftsnaher Umfeld von Ludwig XI. veränderte. Zwischen ihm und dem ehemals engeren Umfeld seines Vaters kam es allmählich zu einer Versöhnung. Diese Personen waren die Träger der Erinnerung an den Bürgerkrieg, da es dabei um ihre eigene *fama* und *memoria* ging.

Schließlich führte auch der Kontext einer erneuten außenpolitischen Herausforderung zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit. In den 1470er Jahren steigerten sich die Spannungen zwischen dem französischen König Ludwig XI. und dem Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen, der gleichzeitig ein Bündnis mit dem englischen König Eduard IV. schloss. Obgleich die englische Invasion in Frankreich 1475 scheiterte, veranschaulicht sie dennoch die anhaltende Gefahr, welche von England ausging. Dies und die damalige Bündnissituation war der Situation nach dem Vertrag von Troyes 1420 bedrohlich nahe und evozierte die Erinnerung daran. Die Erinnerung an den Bürgerkrieg erfüllte in diesem Kontext mehrere Funktionen: Erstens fungierte sie als Schreckensszenario für die Zukunft, das es zu verhindern galt; zweitens zeigte sie einen Weg auf, diese Gefahr zu überwinden, nämlich durch die innenpolitische Geschlossenheit hinter dem französischen König; und

drittens zeigte die Aktualisierung dieser Erinnerung insbesondere für den französischen Adel auf, dass sich die eingeforderte Loyalität gegenüber dem Königtum lohnte, da sie zu Erfolg sowie *fama* und *memoria* führte.

Zeitlich muss Pasquier Bonhomme zwischen der gescheiterten Invasion des englischen Königs Eduard IV. von 1475 und dem Ausbruch der Burgunderkriege, also zu einem Zeitpunkt höchster politischer Anspannung und Ungewissheit, mit den Arbeiten für die Edition der »Grandes chroniques« begonnen haben. Gedruckt und gebunden wurde das Werk 1476, parallel zum Niedergang Karls des Kühnen. Erschienen ist es zu Beginn des Jahres 1477, laut Kolophon einige Tage nach dem Tod Karls des Kühnen in der Schlacht von Nancy. Mit seinem Tod endete die männliche Linie der burgundischen Herzöge. Die von Pasquier Bonhomme gedruckten »Grandes chroniques« erzählten somit zum Zeitpunkt ihres Erscheinens die Vorgeschichte der eben zu Ende gegangenen Zeitgeschichte. Die Edition von Bonhomme hatte zum Zeitpunkt ihres Erscheinens also eine maximale Aktualität. In diesem Kontext konnte Bonhomme seine Auflage wohl relativ rasch verkaufen – die Auflagenhöhe lag bereits damals bei 200 bis 400 Exemplaren³⁷. Darüber hinaus wurden zahlreiche Abschriften der Edition erstellt. Die Edition traf auf eine Nachfrage von Bürgern verschiedener Städte über Mitglieder der königlichen Administration bis hin zu Adligen³⁸.

Zwar kann das personelle Umfeld der Edition von Bonhomme nicht mehr rekonstruiert werden, doch lassen sich die Edition und sogar ihr Zeitpunkt sehr gut aus den genannten drei Faktoren erklären: mit dem frühen französischen Nationalismus, der erneuten Herrschaftsnähe der Mitstreiter Karls VII. und ihrer Nachkommen sowie der gesteigerten außenpolitischen Bedrohung. In diesem Kontext war sie naheliegend und ökonomisch vielversprechend. Dabei hatte Bonhomme innerhalb seines Netzwerkes sicherlich den notwendigen Rückhalt, nur gehörte dazu nicht jener am Humanismus interessierte Personenkreis, der im Hinblick auf die spätere Entwicklung besonders gut untersucht ist. Deshalb sind auch Gaguin und Fichet als Kunden von Bonhomme bekannt, relevant waren sie für das Sortiment von Bonhomme nicht. Weder die von ihm noch von seinem Sohn gedruckten Werke deuten auf ein humanistisch geprägtes Umfeld oder eine Affinität für antike und humanistische Texte hin.

³⁷ Uwe NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, Bd. 2, Wiesbaden 1998, S. 613.

³⁸ GUENÉE, Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys, S. 204–206; DERS., Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, S. 121, 128–133, 138. Siehe auch [Kap. 1.5.1](#) und [1.5.2](#).

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

2.2.2 Am Vorabend der Italienischen Kriege: die Edition von 1493

Die rasant wachsende Gesamtproduktion in Frankreich lässt erkennen, dass sich der Buchdruck in den 1490er Jahren gegenüber der Handschriftenproduktion definitiv durchsetzte. Dabei entwickelte sich ein differenziertes Angebot für eine zunehmend differenzierte Kundschaft. Der Pariser Verleger Antoine Vérard spezialisierte sich zu jener Zeit auf Luxuseditionen, die er für Karl VIII. und Mitglieder des Hofes druckte oder in Eigenregie an diese Klientel adressierte. So avancierte er de facto zum Hofdrucker Karls VIII.³⁹ 1493 edierte er im Auftrag Karls VIII. die zweite Edition der »Grandes chroniques«, eine mit rund 950 Holzschnitten illustrierte Prachtedition (Abb. 6). Der Text basiert auf der Edition von Bonhomme, wobei allerdings viele Druckfehler der ersten Edition korrigiert wurden. Insgesamt wurde die Edition viel sorgfältiger gedruckt und gebunden. Das lag an der Auftragsituation, am höfischen Adressaten, aber sicher auch an der größeren Erfahrung in den Werkstätten von Paris. Unter den Vorzeichen der Handschriftenkultur waren Texte einem permanenten Wandel unterworfen. Der Buchdruck führte im ausgehenden 15. Jahrhundert zu einer Standardisierung dieser Texte, so auch im Falle der »Grandes chroniques«⁴⁰: Die folgenden zwei frühneuzeitlichen Editionen basieren telquel auf dem Text von Antoine Vérard⁴¹.

Neben der inhaltlichen Verbesserung hebt sich die Edition von Vérard auch durch eine veränderte formale Gestaltung ab. Zahlreiche kleine und große Holzschnitte wurden eingefügt, jedem Band wurde ein Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben vorangestellt und die Kapitelzählung in den Herrscherviten wurde weggelassen. Die »Grandes chroniques« entwickelten sich in formaler Hinsicht somit parallel zu der sich formal verändernden Gestalt des Buches. Dass diese Entwicklung in der Zeit des Übergangs von der Handschriften- zur Druckkultur nicht nur von Edition zu Edition stattfand, sondern auch in Wechselwirkung zwischen Druck- und Handschriftenproduktion, zeigt die Entwicklung der »Grandes chroniques« ebenfalls: In einer Handschrift, die zwischen den Editionen von Bonhomme und Vérard entstanden ist, ist die Kapitelzählung bereits durch eine Seitenzählung ersetzt⁴². Dieser enge Entwicklungszusam-

³⁹ WINN, Anthoine Vérard, S. 101–123; Sheila EDMUNDS, From Schoeffer to Vérard. Concerning Scribes Who Became Printers, in: Sandra HINDMAN (Hg.), *Printing the Written Word. The Social History of Books, c. 1450–1520*, Ithaca, London 1991, S. 21–40.

⁴⁰ Elizabeth EISENSTEIN, *The Printing Revolution in Early Modern Europe*, Cambridge, New York 1983, S. 50–63.

⁴¹ *Grandes chroniques* [1514]; *Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des hystoires*.

⁴² BL Royal 20 E I–VI. Siehe auch [Kap. 1.5.1](#).

2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«



Abb. 6. Zweite Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493). Beginn des dritten Bandes mit der Krönung von Karl V. (links) und die Illustration des Kapitels »Du debat qui fut entre monseigneur le duc d'Orléans frere du roy et le duc Philippe de Bourgoigne son oncle« (rechts), ebenfalls im dritten Band. Die Abbildung zur Debatte im Jahr 1404 nimmt die spätere Ermordung Ludwigs von Orléans vorweg, BM Lyon Res. Inc. 402, Bd. 3, fol. 1r und fol. 117r.

menhang erklärt sich auch aus dem Umstand, dass die frühen Verleger aus dem Handschriftenhandel kamen und auch weiterhin Handschriften produzierten⁴³.

Abweichungen zwischen der Kapitelstruktur im Inhaltsverzeichnis und der Kapiteleinteilung und -nummerierung im Text wurden unter den Bedingungen der Handschriftenkultur oft lange nicht korrigiert⁴⁴. Deshalb fällt auf, dass in der Edition von Vérard das Inhaltsverzeichnis und die Seitenangaben sorgfältig erarbeitet wurden. Dem Orientierungssystem wurde eindeutig eine größere Wichtigkeit zugemessen. Dahinter verbirgt sich ein tiefgreifender Wandel des Arbeitens mit Texten, der mit der Einführung des Buchdrucks einherging. Durch die größere Verfügbarkeit von Informationen durch den Buchdruck mussten letztlich mehr Informationen verarbeitet werden. Dadurch gewann das

⁴³ CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant*, S. 53–90.

⁴⁴ Bspw. die Fehler zwischen dem Inhaltsverzeichnis und der Kapiteleinteilung der Vita Karls V. Siehe auch [Kap. 1.4.1](#) und [1.5.1](#).

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Orientierungssystem an Bedeutung, da es half, sich einen Überblick zu verschaffen und rasch bestimmte Informationen zu finden und zu vergleichen.

Antoine Vérard bot seiner Klientel unterschiedliche Versionen seiner Edition und somit verschiedene Möglichkeiten der Repräsentation und der sozialen Distinktion an. Seine »Grandes chroniques« gab es auf Papier oder auf Pergament. Kunden mit einem höheren Anspruch kauften ein auf Pergament gedrucktes Exemplar. Es ist auch erkennbar, dass die überlieferten Exemplare unterschiedlich sorgfältig produziert wurden, jene auf Pergament sorgfältiger als jene auf Papier. In der Postproduktion wurden die Exemplare dann unterschiedlich ausgestaltet. Es gibt Exemplare ohne nachträglich gemalte, mit einfach gehaltenen oder mit reich gestalteten Initialen. Dasselbe gilt für die Gestaltung des Alineas. Als zusätzliches Gestaltungselement konnte ein Liniensystem angewendet werden, womit die Gestalt schön geschriebener Handschriften imitiert wurde – was in einer Prachthandschrift aus praktischen Gründen notwendig war, ist im frühen Buchdruck zu einem reinen Gestaltungselement geworden. Bei einem noch größeren Bedürfnis nach Repräsentation wurden die Holzschnitte von Hand illuminiert⁴⁵.

Mit diesen vielfältigen Möglichkeiten bediente Vérard das Bedürfnis des französischen Hochadels und des Königs nach sozialer Distinktion. Gleichzeitig bot er dem aufstrebenden Bürgertum und dem weniger einflussreichen Adel die Möglichkeit, dasselbe exklusive Gut zu erwerben. Vérards Geschäftsstrategie passt in eine Zeit des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels und der sozialen Mobilität. Der französische Hochadel musste, seiner militärischen Funktion weitgehend beraubt, seine Rolle im Königtum neu finden, gleichzeitig entstand eine immer größer und einflussreicher werdende Verwaltungselite, die sich aber ebenfalls nach unten abzugrenzen begann und aus der der Amtsadel entstand. Vérard bediente gleichermaßen das Bedürfnis nach sozialer Distinktion bei der alten Elite und das Bedürfnis der Aneignung dieser Formen der Distinktion durch die neuen Eliten. Diese Ambivalenz war zwar für Vérards Erfolg mitverantwortlich, gleichzeitig mussten Prachtdrucke gerade deswegen ihre Funktion als Medium zur sozialen Distinktion früher oder später verlieren. Die Zeit der illuminierten Prachtdrucke endete denn auch bald nach 1500.

Bislang fand das auf die Zeit um 1500 beschränkte Phänomen der Prachtdrucke nur wenig Aufmerksamkeit bei Historikern und Kunsthistorikern. Das gilt auch für die prachtvoll illuminierten Exemplare der »Grandes chroniques« von Vérard, welche zu den umfangreichsten illuminierten Bildprogrammen überhaupt gehören.

45 Vgl. BNF Res Fol L35–7 (1–3); Vélins 725–727; Vélins 728–730; Fol H 1584 (1–3); Fol H 1585 (1–3); Fol H 1586 (1 und 2); BM Lyon Res. Inc. 402.

Wie allgemein üblich in Frühdrucken wiederholen sich die Holzschnitte auch in der Edition von V  rard. Aus Kostengründen wurden vorhandene Vorlagen wiederverwendet oder es wurde nur eine begrenzte Anzahl an Vorlagen hergestellt, die in demselben Werk mehrmals verwendet wurden. Pragmatische und ökonomische Überlegungen standen bei der Auswahl der Holzschnitte im Vordergrund. Dennoch wurden die Holzschnitte nicht willkürlich für bestimmte Ereignisse gewählt, sondern aus der begrenzten Anzahl der Vorlagen wurde jeweils die am besten passende ausgewählt. Betrachtet man das Bildprogramm der Edition von V  rard unter dieser Prämisse, ergeben sich drei grundsätzliche Beobachtungen: Bei manchem Ereignis würde der moderne Leser aus dem begrenzten Repertoire einen anderen Holzschnitt wählen. Daran lassen sich Akzente in der damaligen Erinnerungskultur erkennen, die heute unbekannt sind. Die identische Illustrierung verschiedener Ereignisse kann demgegenüber Aufschluss geben, welche Ereignisse als ähnlich wahrgenommen wurden. Und schließlich lässt sich über das Bildprogramm eine Erinnerungstopografie erkennen. Denn egal, was der Holzschnitt darstellt – die Aufmerksamkeit der Leser wird damit auf die als zentral wahrgenommenen Ereignisse der französischen Geschichte gelenkt. In welchem Verhältnis die Erinnerungstopografie in V  rards Edition zu den illuminierten Prachthandschriften des 14. und 15. Jahrhunderts steht, ist noch zu untersuchen⁴⁶.

Die luxuri  seste Ausstattung haben zwei Exemplare, die komplett illuminiert wurden (Abb. 7)⁴⁷. Mit rund 950 Miniaturen pro Exemplar stellen sie die umfangreichsten illuminierten Bildprogramme der französischen Historiografie dar. Eines dieser Exemplare wurde für den Auftraggeber der Edition, König Karl VIII., hergestellt: Die Titelmminiatur zeigt, wie V  rard dem Monarchen sein Exemplar überreicht. Der Besitzer des zweiten Exemplars, das nicht weniger prachtvoll illuminiert ist, ist nicht bekannt. Dieses gehörte sicherlich einem einflussreichen französischen Adligen aus dem Umkreis Karls VIII.

Ausgehend von den bereits gedruckten Holzschnitten gestalteten die Buchmaler beider Exemplare ihre Illuminationen teilweise sehr nahe an der Vorlage, teilweise haben die Miniaturen aber auch nichts mit ihrer Vorlage gemein. Eine Analyse auch dieser zwei Bildprogramme fehlt bislang. Sie dürfte sich lohnen, denn in der Edition von V  rard und den dazugehörigen Bildprogrammen manifestiert sich das Selbstverständnis Karls VIII. und seines Umfelds.

⁴⁶ Siehe Kap. 3.8.

⁴⁷ BNF Vélins 725–727; Joseph Basile Bernard VAN PRAET, *Catalogue des livres imprimés sur v  lin de la bibliothèque du roi*, 6 Bde., Paris 1822, hier Bd. 5, S. 87–90. Derselbe Künstler hat noch weitere Handschriften Karls VIII. gestaltet. Siehe André LABARRE, *Les incunables. La pr  sentation du livre*, in: CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant*, S. 228–255, hier S. 246.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



Abb. 7. Zweite Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493). Illuminiertes Exemplar Karls VIII. Krönung Karls VII. in Reims, BNF Vélins 725–727, Bd. 3, fol. 135.

des am Vorabend der Italienischen Kriege. Dieses Selbstverständnis kann auch anhand des von Antoine Vêrard veränderten Prologs untersucht werden – die einzige größere inhaltliche Veränderung von der ersten zur zweiten Edition. Seit der ersten Version der »Grandes chroniques« im 13. Jahrhundert wurde der Prolog, abgesehen von kleineren sprachlichen Aktualisierungen, unverändert tradiert. Darauf basierend hat Antoine Vêrard einen neuen Prolog verfasst⁴⁸.

Sowohl der ursprüngliche Prolog der »Grandes chroniques« aus dem 13. Jahrhundert als auch die aktualisierte Version von Antoine Vêrard stellen herrschaftsnahen Repräsentationen der soziopolitischen Ordnung im Königreich Frankreich dar; dabei wird auch der Platz Frankreichs in der europäisch-christlichen Welt definiert (Tab. 1). Dies geschieht im ursprünglichen Prolog mit den Begriffen *generacion*, *genealogie*, *nation*, *sujet* und mit der Allegorie Dame France. Der semantische Gehalt dieser Begriffe ist im ursprünglichen Prolog zu einem wesentlichen Teil unerschließbar. Einerseits bleibt unklar, in welchem Verhältnis die Begriffe zueinanderstehen, andererseits ist der Prolog ein frühes Zeugnis der Neugestaltung politischer Konzepte und ihres sprachlichen Ausdrucks im Spätmittelalter. Gerade durch die Unschärfe und Nähe der verwendeten Begriffe entsteht im ursprünglichen Prolog eine enge Verbindung zwischen einem bestimmten Raum, den Menschen in diesem Raum und der herrschenden Dynastie⁴⁹. Diese Darstellung war einerseits in hohem Maße anschlussfähig für die spätere Entwicklung des politischen Denkens und Fühlens hin zum frühen französischen Nationalismus des 15. Jahrhunderts. Andererseits bediente sie auch die tradierte ständische Vorstellung von einer Gemeinschaft zwischen dem König und seinem Adel. Der Effekt dieser Ambivalenz ist eine anhaltende Aktualität des Prologs für verschiedene soziale Gruppen und ihre soziopolitischen Vorstellungen. Darin liegt die Ursache für die Tradierung des originalen Prologs vom 13. Jahrhundert bis zur Edition von Vêrard.

In Grundzügen übernahm Vêrard die Repräsentation der soziopolitischen Ordnung aus dem originalen Prolog. Stark reduziert hat er die Hinweise auf den heiligen Dionysius, das Kloster Saint-Denis und die Kirche allgemein. Die Repräsentation des Königtums ist dadurch insgesamt weltlicher geworden. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Begriff *nacion*. Wie im ursprünglichen Prolog dient er zur Abgrenzung gegenüber anderen *nacions*. Neu ist im Prolog von Vêrard, dass er den Begriff auch verwendet, um eine innenpolitische Gemeinschaft zu beschwören. Anstatt die sozialen Gruppen Adel und Klerus zu nennen und ihre Vorzüge einzeln zu betonen, bezieht Vêrard die als Qualitäten zu lesenden Begriffe *chevalerie*, *noblesse*, *science* und *vertu* auf die französische *nacion* insgesamt. Diese und ihre Könige – hier folgt Vêrard wiederum seiner

⁴⁸ WINN, Antoine Vêrard, S. 254–268.

⁴⁹ Siehe auch Kap. 1.1.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Tab. 1. Vergleich des Prologs der »Grandes chroniques« in der ursprünglichen Fassung aus dem 13. Jahrhundert mit dem Prolog von Antoine Vêrard (1493).

Prolog der »Grandes chroniques«	Prolog der Edition von Antoine Vêrard
Se la foi i est donques plus fervement et plus droitement tenue, ce n'est mie sanz raison. La premiere si est que messires Sains Denis li glorieuse martyrs et apostres de France, par cui mistere ele fu premierement convertie, la soustient et garantist come sa propre partie, qui pour introduire en la foi li fu livrée. La seconde reson si puet estre tele, car la fontaine de clergie, par cui sainte Eglise est soustenue et enluminée, florist à Paris. Si com aucun veulent dire, clergie et chevalerie sont touz jors si d'un acort, que l'une ne puet sanz l'autre; touz jors se sont ensemble tenues, et encores, Dieu merci, ne se departent eles mie. En III regions ont habité en divers tens: en Grece regnerent premierement, car en la cité d'Athenes fut jadis le puis de philosophie et en Grece la flors de chevalerie. De Grece vindrent puis à Rome. De Rome sont en France venues. Diex par sa grace vuelle ^a .	Ainsi donques n'est pas sans raison se la nacion et le très-crestien roy d'icelle sont sur toutes autres nations et roys exaulsés et en souveraineté renommez. Sainte eglise y est sonstenuë et enluminée. La fontaine de toute science et vertus y florist et abunde. Chevalerie et noblesse sur toutes regions y est vertueuse et redoubtée. Dieu par sa grace vueille que longuement y soient maintenues à la louenge et à la gloire de son nom. Qui vit et regne par tous les siecles des siecles. Amen ^b .

^a Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, S. 5f.

^b Grandes chroniques [1493], Bd. 1, fol. 1v.

Vorlage – hätten deshalb einen Vorrang vor allen anderen »nacions«. Um dies zu beschreiben, führt er mit »souveraineté« einen neuen politischen Begriff ein. Im Gegensatz zu seiner Vorlage setzt Vêrard diesen Vorrang absolut, nicht übernommen hat er die Vorstellung eines von Nation zu Nation wandernden Vorrangs. Die Passage zielt im originalen Prolog wie auch bei Vêrard vor allem auf die Kaiserwürde mit ihrem übergeordneten Herrschaftsanspruch. Die soziopolitische Repräsentation in Vêrards Prolog ist somit eine umfassendere als im Prolog von Primat. Primats Prolog assoziiert das Renommee Frankreichs lediglich mit den Leistungen des Adels, des Klerus und natürlich der französischen Könige. Vêrard bleibt mit dem Begriff »Nation« diffuser und lässt so auch eine Identifikation für weitere soziale Gruppen offen, wie beispielsweise für die Mitglieder der königlichen Administration oder auch für sich selbst⁵⁰.

⁵⁰ Siehe dazu Kap. 3.3.4. Ausführlicher bei Thomas SCHWITTER, Der Herrscher und die gute Ordnung. Das Bild Karls VII. in der französischen Historiographie am Übergang

Was blieb vom ehemaligen Status des Klosters Saint-Denis im Prolog von V  rard übrig? Er ersetzte den bescheidenen M  nch durch sich selbst und stellt sich damit in die Reihe der Autoren der »Grandes chroniques«⁵¹. Gleichzeitig lässt er den Status des Klosters als Aufbewahrungsort des maßgebenden historiografischen Schatzes unangetastet (Tab. 2). Indem V  rard sich in die Tradition der Historiografie von Saint-Denis stellt, hilft er bei der Inszenierung einer letztlich bereits vergangenen Tradition mit. An der Imagination dieser Tradition wurde gleichsam festgehalten. Gerade an diesem Spiel zeigt sich, wie stark der reale Bedeutungsverlust des Klosters Saint-Denis im ausgehenden 15. Jahrhundert bereits war – und die zweite Edition stellte keine Initiative dar, diese zu erneuern.

Als Karl VIII. bei Antoine V  rard die zweite Edition der »Grandes chroniques« in Auftrag gab, war er auf dem Höhepunkt seiner Macht und schickte sich an, ein neues Gebiet zu erobern: Die militärischen und diplomatischen Vorbereitungen für den ersten Italienfeldzug waren im Gange. Wie vor der Rückeroberung der Normandie und der Guyenne durch Karl VII. war Karl VIII. und seinem Umfeld wohl bewusst, dass diese Unternehmung über den bisherigen Aktionsradius der französischen Könige hinausging und ein neues Kapitel in der französischen Geschichte eröffnen würde. Mit der erneuten Edition der »Grandes chroniques« wurde die vergangene *fama* und *memoria* der französischen Könige und ihres Adels in Erwartung neuer ruhmreicher Taten auf den Schlachtfeldern in Italien beschworen. Die »Grandes chroniques« vermittelten dabei Vorbilder für Vasallentreue, Heldenmut und Ritterlichkeit und zeigten damit auf, wie lang der im K  nigsdienst erworbene Ruhm anhielt. Damit erweist sich die Edition von V  rard am Vorabend des Feldzugs nach Italien als ein Akt der Sinn- und Identitätsstiftung zwischen dem König und seinem Adel, an den diese Prachtedition primär gerichtet war.

von der tradierten zur humanistisch geprägten Historiografie, in: BAKER u. a. (Hg.), *Portraying the Prince*, S. 17–38.

51 In dieser Tradition inszeniert sich V  rard auch in der Titelminiatur des Exemplars Karls VIII., in der er dem König das Exemplar der Chronik übergibt, BNF Vélins 725–727, hier 725, fol. 1r. Dieselbe Miniatur ist auch im zweiten illuminierten Druck enthalten, BNF Vélins 728–730, hier 728, fol. 1r. In den nicht mit Miniaturen geschmückten Exemplaren ist das Motiv ebenfalls auf dem ersten Holzschnitt zu sehen, jedoch nur als Teil eines komplexeren Bildes. Hier zeigt sich, dass V  rard die Inszenierung und Positionierung seiner selbst vor dem König und seinem höfischen Publikum propagierte, jenem Personenkreis, für welchen er die teureren Pergamentdrucke anfertigte. Die für einen gr  oeren und weniger exklusiven Personenkreis hergestellten Drucke auf Papier enthalten diese gesteigerte Selbstinszenierung nur im Text, nicht im Bild.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Tab. 2. Vergleich des Prologs der »Grandes chroniques« in der Edition von Pasquier Bonhomme (1476/77) mit dem Prolog in der Edition von Antoine Vérard (1493).

Prolog der »Grandes chroniques«	Prolog von Antoine Vérard
<p>Cil qui ceste euvre commence à tous ceulx qui ceste hystoire liront salut en nostre seigneur; pource que plusieurs grans se doubtoient de la genealogie des roys de France de quel original et de quel lignée ilz sont descendus emprist ceste euvre. À faire par le commandement de cel homme que il ne peut ne deut reffuser. Mais pource que sa lecture et sa simplesse de son engine ne souffist mie à traittier euvre de si haulte ystoire, il prie au commencement à tous ceulx qui ce livre liront que ce que ilz trouveront à blasmer quilz le sueffrent paciemment sans villaine reprehencion [...]. Si fera ceste hystoire describe selon la lettre et l'ordonance des croniques de l'abbaye de monseigneur Saint Denis en France où les hystoires et les fais de tous les roys sont escrips. Car là doit l'en prendre et pousser l'original de l'istoire [...]. Si peut chascun savoir que ceste euvre est prouffitable à faire pour faire reconnoistre aux vaillans gens de la geste des roys. Et pour monstret à tous dont vient la haultesse du monde. Car c'est exemple de bonne vie mener et mesmement aux roys et aux princes qui ont terres à gouverner^a.</p>	<p>Et à l'onneur et reverence de vous on très-redoubté et très-souverain seigneur Charles VIII de ce nom très-crestien roy de France, je vostre très-humble et très-obeissant serviteur après vostre commandement ay fait les grandes cronicques de France contenans ces presens trois volumes. Esquels vostre très-souveraine royale maiesté aucune-ffois pourra prendre consolacion à veoir et lire les hystoires, fais et gestes de vos predecesseurs roys de France, de quelle lignée et original ils sont descendus, et comment ce très-digne et angelique nom de très-crestien roy sur tous autres princes et roys leur a esté donné et attribué. Aussi y pourra applicquer et prendre vostre dicte royale maiesté aucune bonne instruction rememorant les grandes vertus prouesses et grand biens que ont eu aucuns desdis roys, et aussi les grandes fortunes et perplexités des aucuns. Et si aucune chose les lecteurs ou auditeurs y trouvent à redire regardent ès croniques de l'abbaye monseigneur Saint Denis en France où les vies et fais de tous les roys sont au vray escrips dont ces presentes croniques sont extraictes et en cesdis trois volumes redigées. Chascun peut certainement scavoir que ceste euvre est poruffitable à faire et publier pour donner à congnoistre de la geste des roys et monstret à tous dont vient la haultesse du monde. Car c'est exemple de bonne vie mener, et mesmement aux roys et aux princes qui ont terres à gouverner^b.</p>

^a Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1, fol. 1r.

^b Grandes chroniques [1493], Bd. 1, fol. 1r.

2.2.3 Zwischen Markt und Hof: die Edition von 1514

Le premier volume des grans croniques de France. Nouvellement imprimées à Paris. Avecques plusieurs incidences survenues durant les regnes des très-chrestiens roys de France tant ès royaulmes d'Ytallie, d'Almaigne, d'Angleterre, d'Espaigne, Hongerie, Jherusalem, Escoce, Turquie, Flandres et autres lieux circonvoisins. Avecques la cronique frere Robert Gaguin contenue à la cronique Martinienne⁵².

Die »Grandes chroniques« sind im ausgehenden 15. Jahrhundert auf dem Druckmarkt durch neue Werke ersetzt worden, insbesondere durch das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin⁵³. Es muss also erstens spezielle Gründe gegeben haben, weshalb Guillaume Eustace dieses überholte Werk 1514 noch einmal druckte. Zweitens fällt rasch auf, dass die im Titel des ersten Bandes angekündigte »Weltgeschichte« – denn mit der Chronik von Martin von Troppau wäre das Werk um die Geschichte der Kaiser und Päpste ergänzt worden – nicht umgesetzt worden ist. Zwar wurden die »Grandes chroniques« nach 1461 mit dem »Compendium« von Robert Gaguin fortgesetzt, die angekündigte Chronik von Martin von Troppau wurde allerdings nicht gedruckt. Und schließlich stellt sich die Frage nach dem Platz dieser Edition zwischen Hof und Markt, da sich Guillaume Eustace prominent als *libraire du roi* präsentiert.

Die »Grandes chroniques« von Guillaume Eustace sind eine Neuauflage der Edition von Antoine Vérard, mit demselben Prolog und demselben Inhaltsverzeichnis, aber mit einem stark reduzierten Bildprogramm. Mit Holzschnitten werden nur noch die Anfänge der Königsviten illustriert; in den Text selbst sind nur wenige Holzschnitte eingebettet, vor allem im ersten Band. Viele Darstellungen sind dieselben wie in der Edition von Vérard, die Zuordnung zu einzelnen Königen und Ereignissen ist jedoch verändert worden. Im Gegensatz zu den zwei vorangegangenen Editionen – hier lässt sich wiederum ein allgemeiner Entwicklungsschritt des Buches beobachten – sind nun die Initialen ebenfalls gedruckt. Die Auflagen sind rasch zu groß geworden, um jedes Exemplar von Hand zu gestalten: Um 1500 lag die Auflagenhöhe in Frankreich bereits bei etwa 1000 Exemplaren⁵⁴. Die Auflage von Eustace war wahrscheinlich etwas niedriger, denn wie Vérard zielte auch er auf eine potente Kundschaft und stellte Papier- und Pergamentdrucke her. Letztere konnten, wie bei Vérard auch, mit Miniaturen aufgewertet werden. Sehr wahrscheinlich wurde auch

⁵² Grandes chroniques [1514].

⁵³ GAGUIN, Compendium [1500]; COLLARD, Paulus Aemilius.

⁵⁴ NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch, S. 613; Lucien FEBVRE, Henri-Jean MARTIN, L'apparition du livre, Paris 1971, S. 309.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

von dieser Edition ein illuminiertes Exemplar für den König hergestellt. Dafür spricht die Funktion von Guillaume Eustace als *libraire du roi*. Das illuminierte Exemplar in der BNF könnte dieses königliche Exemplar sein⁵⁵.

Loys [Ludwig XII.] par la grace de Dieu roy de France, au prevost de Paris ou à son lieutenant et autres justiciers ou à leurs lieutenans salut. Receue avons l'humble supplication de nostre cher et bien aymé Guillaume Eustace nostre libraire contenant que vingt ans a où environ feu Anthoine Vérard libraire fist rediger et mettre en forme et imprimer trois volumes appellés les croniques qui ont esté faictes de nos predecesseurs roys de France, lesquelles pour les bonnes doctrines et exemplaires qui y sont contenus plusieurs gens tant de nostre royaume que estrangiers ont appellé à les veoir et recouvrer tellement que pour le present ne sen treuve aucuns à vendre. À ceste cause ledit suppliant pour et affin que les vertueux faits et gestes qui sont en icelles contenus ne demeurent occultes et que jeunes gens et autres y puissent apprendre et prouffiter et prendre exemple il acomence de icelles faire de nouveau imprimer⁵⁶.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts begannen sich in Frankreich Druckprivilegien als Kopierschutz für besonders teure und lukrative Editionen durchzusetzen. Guillaume Eustace setzte früh auf dieses Instrument zur Wahrung seiner ökonomischen Interessen, so auch für die Edition der »Grandes chroniques«. Die Druckprivilegien wurden zuerst von der königlichen Kanzlei, später auch von den *parlements* des Königreichs und vom *prévôt* von Paris ausgestellt. Im Streitfall hatte das Privileg der königlichen Kanzlei den Vorrang. Die Privilegien sicherten dem Unternehmer für eine begrenzte Zeit ein Monopol zum Druck und Vertrieb des entsprechenden Werks. In den Druckprivilegien werden jeweils die vom Bittsteller genannten Gründe wiedergegeben, wodurch sie wertvolle Informationen zur Einschätzung des Marktes durch die Verleger, aber auch ganz allgemein zu den Hintergründen einer Publikation enthalten⁵⁷. Im Druckprivileg der »Grandes chroniques« von Eustace ist als erster Beweggrund eine große Nachfrage und ein fehlendes Angebot aufgeführt. Von den zwei vorangegangenen Editionen waren offensichtlich 1415 kaum mehr Exemplare auf dem Druckmarkt erhältlich. Der Blick auf den Druckmarkt offenbart, dass zu jener Zeit auch sonst kein umfangreiches historiografisches Werk zur Geschichte der französischen Könige in Französisch verfügbar war. In den 1490er Jahren galten als die beiden erfolgreichsten historiografischen Werke die

55 BNF Vélins 731–733; VAN PRAET, Catalogue, Bd. 5, S. 90–92.

56 Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 276v.

57 Bittschriften selbst sind selten erhalten geblieben. Zu den französischen Druckprivilegien vgl. Elizabeth ARMSTRONG, Before Copyright. The French Book-Privilege System 1498–1526, Cambridge, New York 1990.

»Chronique abrégée des rois de France« – eine Geschichte der französischen Könige auf rund 100 Seiten – und das »Compendium« von Robert Gaguin, das allerdings in Latein verfasst war. Das einzige umfangreiche historiografische Werk in Französisch war »La mer des histoires«, das in mehreren Auflagen in Paris und Lyon gedruckt wurde⁵⁸. Dessen letzte Auflage war 1514 allerdings bereits zehn Jahre her. »La mer des histoires« ist eine Weltgeschichte, welche die Geschichte der französischen Könige, der Kaiser und der Päpste parallel erzählt. Das im ersten Band angekündigte Konzept zeigt, dass Guillaume Eustace an den Erfolg dieses Werks anknüpfen wollte: Er wertete den tradierten Text der »Grandes chroniques« mit der Fortsetzung durch Gaguins Werk auf und wollte mit der angekündigten Chronik des Martin von Troppau auch das Bedürfnis nach einer Weltgeschichte bedienen. Der Blick auf den Druckmarkt zeigt auch, dass Guillaume Eustace nicht der einzige war, der damals bei umfangreicheren historiografischen Werken in Französisch ein Potential sah. Wenige Monate vor Eustace hatten Galliot du Pré und Poncet Le Preux eine französische Übersetzung und Fortsetzung des erfolgreichen »Compendium« von Robert Gaguin auf den Markt gebracht⁵⁹.

Als zweiten Grund für die Edition wird ein wachsendes Interesse von Ausländern an der französischen Geschichte aufgeführt. Dies lässt sich vor dem Hintergrund der Italienischen Kriege erklären, doch fiel dies bei der Edition eines in Französisch verfassten Werks wohl weniger ins Gewicht. Nichtfranzosen kauften sich eher ein Exemplar des in Latein verfassten »Compendium« von Robert Gaguin⁶⁰. Indem Guillaume Eustace aber die Nachfrage bei Fremden betonte, bediente er ein Ideal der Zeit. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert wird im Prolog der »Grandes chroniques« ein Vorrang gegenüber anderen »nacions« und ihren Königen postuliert. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert schickten sich die französischen Könige Karl VIII., Ludwig XII. und später Franz I. (1494–1547) an, diesen Anspruch im Zuge der Italienischen Kriege zu verwirklichen. Parallel dazu sollte dieser Anspruch durch eine neue, in Latein verfasste Gesamtdarstellung der französischen Geschichte über Frankreich hinaus vermittelt werden. Robert Gaguin versuchte dies mit seinem »Compendium«, mit demselben Ziel wurde der italienische Humanist Paulus Aemilius von Karl VIII. beauftragt⁶¹. Vor diesem Hintergrund schmeichelte der Hinweis auf das Interesse von Nicht-Franzosen dem König und seinen Vertretern. Guil-

58 Chronique abrégée des rois de France; GAGUIN, Compendium [1500]; La mer des histoires [1488].

59 GAGUIN, DESREY, Les grandes croniques de France.

60 Zur Auseinandersetzung mit der französischen Geschichte in Italien siehe MAISSEN, Von der Legende zum Modell.

61 AEMILIUS, De rebus gestis Francorum.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

laume Eustace betonte damit aber auch, dass selbst die alten »Grandes chroniques« noch zur Mehrung des französischen Ruhms beitragen könnten. Denn erst dadurch erfüllten sie die damalige *raison d'être* für historiografische Werke. Druckprivilegien offenbarten neben den ökonomischen Überlegungen eben auch, welche Argumentationsstrategien im herrschaftsnahen Umfeld funktionierten. Denn die Bittschriften sind nicht überliefert. Es ist die Administration, welche das Druckprivileg verfasste und entschied, welche Argumente der Verleger aufgenommen wurden.

Der dritte im Druckprivileg genannte Grund war das Vergessen. Mit pädagogischem Impetus scheint Guillaume Eustace in seiner Bittschrift das Vergessen der Taten der französischen Könige beklagt zu haben, was wiederum aus der schlechten Verfügbarkeit der »Grandes chroniques« resultierte. Der Blick auf den Druckmarkt offenbart jedoch, dass um 1500 keine Gefahr bestand, dass die französische Geschichte vergessen wurde. Gerade in jener Zeit sind zahlreiche Werke zur französischen Geschichte erschienen und aufgrund der Nachfrage teilweise mehrfach nachgedruckt worden. Der Hinweis auf das drohende Vergessen ist ein Topos, der damals durch den Bedeutungsverlust der »Grandes chroniques« und durch das Fehlen einer neuen Leiterzählung genährt wurde.

Alles Neue genießt in der historischen Forschung zu Recht große Aufmerksamkeit. Dem darauffolgenden Anpassungsprozess bei tradierten kulturellen Elementen wird aber oft zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Um jedoch gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu verstehen, die sich nicht auf eine bestimmte Elite beschränken, sind genau diese Anpassungsprozesse zentral. Einen solchen Anpassungsprozess stellt auch die Edition von Guillaume Eustace dar. Die erneute Edition der »Grandes chroniques« signalisiert einerseits ein Festhalten an der alten Leiterzählung, andererseits besiegelte Eustace damit aber das Ende der »Grandes chroniques«: Der für die Zeit nach 1461 angefügte Text von Robert Gaguin und seines Fortsetzers Pierre Desrey ist zwar formal den »Grandes chroniques« angepasst worden – der Wechsel ist weder im Inhaltsverzeichnis noch am Übergang 1461 gekennzeichnet⁶². In dieser Hinsicht ist die Edition von Eustace eine weitere Fortsetzung. Durch die separate Nennung von Gaguin im Titel wird diese Integration allerdings aufgehoben und die »Grandes chroniques« bekamen ein Ende. Die dritte Edition markiert deshalb den Übergang von einer historiografischen Tradition, die stets fortgesetzt

⁶² Die charakteristischen Formulierungen am Anfang und am Ende jeder Königsherrschaft wurden angefügt. Sie sind ähnlich, aber nicht identisch mit den Formulierungen in der französischen Übersetzung von Gaguins Werk, welche einige Monate zuvor erschienen ist. Hinzu kam eine Kapiteleinteilung mit Kapitelüberschriften. Vgl. *Grandes chroniques* [1514], Bd. 3 mit GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France* und GAGUIN, *Compendium* [1500].

wurde, zu einem abgeschlossenen Text. Ein Ende zu haben bedeutete somit eine fundamentale Veränderung des ontologischen Status der »Grandes chroniques«. Aus einer historiografischen Tradition, die eng mit dem Kloster Saint-Denis als Erinnerungsort verbunden war und damit ein wichtiges Element der Repräsentation des Königtums darstellte, wird um 1500 ein abgeschlossener Text, einer unter vielen⁶³.

Unter einem ökonomischen Gesichtspunkt betrachtet kam damals nur das Werk von Gaguin als Fortsetzung der »Grandes chroniques« in Frage, sein Name und sein Werk standen für einen guten Absatz. Folgerichtig platzierte Guillaume Eustace den Namen »Gaguin« prominent in der Titulatur. Dieser ökonomische Mechanismus ist ein wichtiger Faktor, der dem Autorenprinzip auf dem Druckmarkt rasch zum Durchbruch verhalf; er ist auch mitverantwortlich dafür, dass mit der dritten Edition die »Grandes chroniques« definitiv abgeschlossen wurden. Die kulturelle Praxis der Kompilation, in der die Autoren selten genannt und die unterschiedlichen Texte formal einander angepasst wurden, transformierte sich in jener Zeit: hin zur Form in der Edition von Eustace, die dann für das 16. Jahrhundert prägend war. Auch die Werke von Robert Gaguin und Nicole Gilles sind mehrmals fortgesetzt worden. Wie in der Edition von Guillaume Eustace sind auch dort das Ende des ursprünglichen Textes und die Autoren der Fortsetzungen erkennbar⁶⁴.

Dass Guillaume Eustace die »Grandes chroniques« mit der französischen Übersetzung von Gaguins »Compendium« von Pierre Desrey fortsetzte, lässt auch juristische Fragen aufkommen: Galliot du Pré und Poncet Le Preux brachten die französische Übersetzung des »Compendium«, in der das Werk ebenfalls fortgesetzt worden war, ein halbes Jahr vor der Edition von Eustace auf den Druckmarkt. Auch sie hatten vom König ein Druckprivileg für drei Jahre erhalten. Mit seiner Edition verstieß Guillaume Eustace gegen dieses Druckprivileg, außer, wenn seine Edition in Zusammenarbeit mit diesen zwei Verlegern entstanden ist⁶⁵.

Es gibt noch mehr Hinweise auf die komplexen Entstehungsumstände der Edition von Guillaume Eustace. Beim ersten Band arbeitete Eustace mit dem Pariser Drucker François Regnault zusammen, das lässt sich an den zwei Versionen des ersten Bandes erkennen. In einer Version ist auf dem Titelblatt die

⁶³ BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 83–125; DIES., *Les sanctuaires royaux*; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; LOMBARD-JOURDAN, *ROLLIN, Saint-Denis*.

⁶⁴ Siehe z. B. die Editionen und Fortsetzungen der Chroniken von Nicole Gilles und die französische Übersetzung von Robert Gaguin aus dem 16. Jahrhundert.

⁶⁵ GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*, auf der Rückseite des Titelblatts abgedruckt.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



Abb. 8. Dritte Edition der »Grandes chroniques« von Guillaume Eustace (1514). Titel (links) und Titelholzschnitt (rechts), BNF Res Fol L35–333 (1–3).

Druckmarke von Guillaume Eustace und am Ende des Bandes jene von François Regnault abgedruckt. Darauf folgt als Titelbild die Darstellung eines stehenden Kaisers, zu seiner Linken ein Papst und zu seiner Rechten ein französischer König, beide ebenfalls stehend (Abb. 8). Darunter sind die Initialen von Guillaume Eustace platziert und in einem Textfeld unter dem Bild steht groß und unübersehbar »Guillaume Eustace libraire du roy«⁶⁶. In der anderen Version ist es umgekehrt: Zuerst kommt die Druckmarke von François Regnault und am Ende des Bandes die von Eustace. Auch der Titelholzschnitt ist ein anderer: Ein auf dem Thron sitzender König empfängt einen Mann, der vor ihm niederkniet und auf ein leeres Kästchen zeigt⁶⁷. Der Satz und auch das Koloophon sind in beiden Versionen identisch. Die zwei Versionen deuten auf eine Gleichrangigkeit der beiden Verleger hin. Der zweite Band enthält weder einen Hinweis auf Eustace noch auf Regnault oder einen anderen Drucker. Der dritte Band ist nur durch die Selbstinszenierung von Guillaume Eustace geprägt:

⁶⁶ Bspw. BNF Vélins 731–733 oder BM Lyon Rés. Inc. 402.

⁶⁷ Bspw. BNF Res L35 8 (A, 1–2).

2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«

Cy finist le tiers et dernier volume des grans croniques de France, imprimées à Paris l'an mil cinq cens et quatrose le premier jour de octobre pour Guillaume Eustace libraire du roy et relieur juré de l'université de Paris [...]. Et a le roy nostre sire donné audit Guillaume Eustace lettres de privileges pour vendre et distribuer ses dits livres telles comme il s'ensuyt⁶⁸.

Zwischen dem Inhaltsverzeichnis und dem Textbeginn ist nochmals der Holzschnitt mit der Unterschrift »Guillaume Eustace libraire du roy« abgedruckt und am Ende die Druckermarken von Eustace. François Regnault ist nicht mehr erwähnt. Die dritte Edition der »Grandes chroniques« ist somit ein Beispiel für die komplexen Unternehmensstrukturen, die hinter großen Editionen standen. Der hohe Kapitalbedarf, der komplexe Druckprozess und die Notwendigkeit eines Netzwerks für den Absatz machten dies notwendig. Druckprivilegien sollten wiederum die Investitionssicherheit erhöhen, was im Privileg für Guillaume Eustace explizit erwähnt ist:

Mais pource quil doubte perdre les grans frais et mises quil convient à les faire parachever se quelque autre les faisoit semblablement imprimer s'il n'avoit sur ce nos lettres et provisions à ce necessaires humblement requerant icelles. Pourquoi nous ces choses considerées inclinans liberallement à la supplication et requeste dudit Guillaume Eustace nostre libraire suppliant, et affin quil se puisse plus facilement rembourser des frais, mises et despens quil a convenu et conviendra faire à l'impression desdictes croniques⁶⁹.

Neben mehreren Druckern und Verlegern war manchmal auch ein darüber hinausreichender Personenkreis beteiligt. Bekannt ist beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen Antoine Vérard und Nicole Gilles, einem hohen Beamten der königlichen Verwaltung⁷⁰.

Die Paratexte der dritten Edition deuten jedoch nicht nur auf eine komplexe Unternehmensstruktur hin. Das Wegfallen von François Regnault im zweiten und dritten Band ist auch mit einem konzeptuellen Wechsel verbunden. Der erste Band ist außer mit den großen Titelminiaturen auch mit einigen kleinen Miniaturen im Text illustriert. In den darauffolgenden Bänden wurden, mit wenigen Ausnahmen, nur noch große Holzschnitte zu Beginn der Königsviten gedruckt. Zentraler ist allerdings, dass der Titel und das inhaltliche Konzept verändert wurden. Der ausführliche Titel des ersten Bandes ist in den nachfolgenden Bänden durch die simple Bezeichnung »Le second/tierce volume des croniques de France. Nouvellement imprimés à Paris« ersetzt worden. Obwohl er nicht mehr genannt wird, kommt im Text selbst zwar die angekündigte Fort-

68 Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 276r.

69 Ibid., fol. 276v.

70 SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vérard.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

setzung mit Gaguins Text vor, die Chronik von Martin von Troppau wurde jedoch nicht gedruckt⁷¹. Das Editionsprojekt hat sich also während des Drucks von einer geplanten Weltgeschichte zu einer Neuedition und Fortsetzung der »Grandes chroniques« entwickelt. Die Ursachen hierfür liegen im Dunkeln, wie auch der genaue Entstehungszeitpunkt der ersten zwei Bände. Lediglich der dritte ist auf September 1514 datiert.

Passend zu seinem Titel *libraire du roi* wird Eustace im Privileg von Ludwig XII. als *nostre libraire* bezeichnet. Das wirft die Frage auf, wo die Edition von Eustace im Spannungsfeld zwischen Hof und Markt verortet werden kann⁷². Das Privileg lässt erkennen, dass die Initiative von Eustace ausgegangen war. Auch die Edition von Antoine Vérard ist wohl kaum eine Idee Karls VIII. gewesen, aber Vérard oder die Personen, die hinter dem Projekt standen, schafften es, einen expliziten Auftrag Karls VIII. zu erwirken. Genau dies unterscheidet die Edition von Eustace von jener von Vérard. Eustace konnte sich nicht explizit auf einen Auftrag von Ludwig XII. stützen, aber er durfte den Titel *libraire du roi* führen.

Was dieser Titel bedeutet, auch im Hinblick auf seine Edition der »Grandes chroniques«, wurde bislang nicht untersucht⁷³. Eine vergleichbare Arbeit, wie sie Mary Beth Winn für Antoine Vérard vorgelegt hat, fehlt zu Guillaume Eustace⁷⁴. Die »Grandes chroniques« sind die früheste bekannte Publikation, in der Eustace als *libraire du roi* auftritt. In der einen Monat später erschienenen Edition »Le chevalier de la Tour« führt er diesen Titel ebenfalls⁷⁵. Ebenfalls im Jahr 1514, jedoch ohne den Titel *libraire du roi*, veröffentlichte er die Chronik von Froissart. Dass Eustace diesen Titel also 1514 erhalten hat und die Edition von Froissart vorher entstanden ist, wäre jedoch ein voreiliger Schluss. Denn auch nach 1514 hat Eustace seinen Titel nicht konsequent verwendet. Hierfür

⁷¹ Dieser Umstand wurde bislang nicht zur Kenntnis genommen. In Katalogen und in der Fachliteratur wird die Chronik von Martin von Troppau jeweils als Bestandteil der Edition von 1514 angegeben.

⁷² »Pourquoy nous ces choses considerées inclinans liberallement à la supplication et requeste dudit Guillaume Eustace nostre libraire suppliant«, *Grandes chroniques* [1514], Bd. 3, fol. 276v.

⁷³ ARMSTRONG, *Before Copyright*, S. 22–25. Nicht erwähnt ist Guillaume Eustace in: CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant* und FEBVRE, MARTIN, *L'apparition du livre*.

⁷⁴ WINN, *Anthoine Vérard*.

⁷⁵ *Grandes chroniques* [1514]; Egmond WERDET, *Histoire du livre en France depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1789*, 5 Bde., Paris 1861–1864, hier Bd. 3, S. 51. Nach Werdet wurde Eustace bereits 1493 zum *libraire du roi* ernannt. Den Nachweis bleibt er schuldig. In den Editionen ist der Titel erst ab 1514 dokumentiert. Unplausibel erscheint auch die zeitliche Distanz zwischen der Ernennung 1493 und dem erst späteren Führen des Titels in seinen Editionen.

muss es einen Grund geben, denn der Titel gab ihm und seinen Werken eine Sonderstellung, auf die er wohl nicht freiwillig verzichtete⁷⁶.

Das Beispiel der Edition der »Grandes chroniques« lässt erkennen, dass die Verwendung des Titels nicht mit einem königlichen Auftrag verbunden war. Erkennbar ist auch, dass mit dem Titel ein hoher Grad der Vernetzung mit dem höfischen und administrativen Milieu, eine ökonomische Ausrichtung auf diesen Personenkreis und ein privilegierter Zugang zu Druckprivilegien verbunden ist. Guillaume Eustace setzte bereits früh auf das Instrument der königlichen Privilegien und war im Einholen ebensolcher ziemlich erfolgreich. Bereits 1508 bekam er von Ludwig XII. ein Generalprivileg, das ihm für jedes Werk, das noch niemand vor ihm gedruckt hatte, ein zweijähriges Monopol zusicherte. Lediglich Antoine Vérard hatte ein Jahr zuvor ein ebenso weitreichendes Privileg bekommen und nach Eustace sollte kein Verleger mehr derart mit einem solchen Privileg begünstigt werden⁷⁷. Mit Vérard verband Eustace nicht nur eine ähnliche Geschäftsstrategie, spätestens nach dessen Tod 1512 folgte ihm Eustace auch als Hofdrucker. Während Vérard noch nicht über einen Titel verfügte, durfte Eustace ab 1514 den Titel *libraire du roi* führen⁷⁸.

Eustace verwendete den Titel bis in die 1530er Jahre. Sein Netzwerk am Hof und in der Administration war in dieser Zeit aber nicht immer gleich stark. Sofern er sich nicht mit den Herausgebern der französischen Übersetzung von Gaguins »Compendium« abgesprochen hat, konnte er 1514 sogar deren Druckprivileg missachten. Zwei Jahre später wurde er in einer ähnlichen Situation juristisch belangt: Im Laufe des Jahres 1516 bereiteten Jean Petit und Guillaume Eustace unabhängig voneinander eine Edition der »Coutumes de Troyes« vor. Im Juni standen beide vor dem Beginn des Drucks oder hatten schon damit begonnen. Ende des Monats erhielt Jean Petit vom *parlement* von Paris ein Druckprivileg für diese Edition, wenige Tage später klagte er Guillaume Eustace an, sein Privileg verletzt zu haben. In diesem Fall diente das Druckprivileg nicht gegen Raubkopien, sondern dazu, einen Konkurrenten auszuschalten. Das *parlement* versuchte eine Einigung herbeizuführen, scheiterte aber. Mitte Sep-

⁷⁶ Den Titel *libraire du roi* verwendet Eustace in den folgenden weiteren Publikationen: *Coustumes generales du bailliage d'Amiens avec celles des prevostez de Montreoul, Beauquesne, Foullois, Saint Ricquier et Beauvoisis*, Paris 1516; *Les épitres de saint Jerome, traduites en françois*, Paris 1521; *Coustumes generales du bailliage d'Amiens*, Paris 1535. Hierzu VAN PRAET, *Catalogue*, Bd. 1, S. 274; WERDET, *Histoire du livre*, Bd. 3, S. 51.

⁷⁷ ARMSTRONG, *Before Copyright*, S. 22–25.

⁷⁸ 1512 gab Eustace für das *parlement* von Paris mehrere Werke heraus, darunter auch das Werk »Stilus parlamenti curie«. Einer der Herausgeber dieser Schrift war Antoine Robert, ein königlicher Sekretär und gleichzeitig *greffier criminel* am Parlament. Er unterschrieb im Namen des Königs auch das Druckprivileg für Eustace, *ibid.*, S. 70.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

tember fällt es deshalb ein Urteil: Guillaume Eustace musste alles, was er von den »Coutumes de Troyes« bereits gedruckt hatte, beim Gerichtshof abliefern und es wurde ihm verboten, dieses Werk für die Dauer des Privilegs von Jean Petit zu drucken und zu verkaufen⁷⁹. Hatte sich Eustace auch um ein Privileg bemüht und war unterlegen? Hatte ihn niemand über das Gesuch von Petit informiert? – Eustace war zu jenem Zeitpunkt offensichtlich schlecht vernetzt im *parlement* und sein Titel half ihm in dieser Angelegenheit auch nicht. Trotz seines Titels scheint Guillaume Eustace also im Laufe der Jahre an Herrschaftsnähe eingebüßt zu haben⁸⁰.

Druckprivilegien gelten zu Recht als Vorgänger des modernen Urheberrechts, doch dürfen sie nicht auf diese juristische Funktion reduziert werden. Ein Druckprivileg hatte auch eine ökonomische Funktion. Insbesondere mit dem *cum privilegio regis* hatten Editionen einen besonderen Status und ließen sich wohl auch besser verkaufen. Mit dem *cum privilegio regis* und dem Titel *libraire du roi* vermittelte Eustace den Eindruck einer großen Herrschaftsnähe, was insbesondere bei historiografischen Werken wichtig war. Zwischen dem offiziellen Auftrag, wie Vêrard ihn für die Edition der »Grandes chroniques« von 1493 hatte, und einem reinen Produkt für den Markt wie dem »Compendium« von Robert Gaguin gab es mit den Druckprivilegien einen Mittelweg, mit dem auch Herrschaftsnähe und damit eine besondere Autorität beansprucht werden konnte.

Aufgrund der Nähe von Guillaume Eustace zum Hof und zur Administration stellt sich auch die Frage nach dem größeren politischen Zusammenhang der zweiten Edition der »Grandes chroniques«. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Druckermarke von Guillaume Eustace zu Beginn des ersten Bandes (Abb. 8). Eustace hat diese Darstellung auch in anderen Editionen verwendet. Dabei fehlt entweder das Textfeld, oder er gibt darin seine Stellung als *libraire du roi* an⁸¹. Relevant ist die Abbildung, weil sie das in den »Grandes chroniques« seit dem 13. Jahrhundert vermittelte politische Bild von der euro-

⁷⁹ Ibid., S. 196f.; Édouard MAUGIS, *Histoire du parlement de Paris*, 2 Bde., Paris 1977, hier Bd. 2, S. 314.

⁸⁰ Unklar ist, ob die folgende Geschichte auch damit zu tun hat: Als Eustace einige Jahre später beim *prévôt* von Paris ein Privileg erbat, erkundigte sich dieser zuerst bei seinen Beratern und beim *procureur du roi*, der für die Verfolgung von Straftaten zuständig war. Diese Vorsichtsmaßnahmen für zwei theologische Werke fallen aus dem Rahmen. Sie könnten aber im Zusammenhang mit der zeitlichen Nähe zur Einführung des Imprimatur, das heißt, der Notwendigkeit, eine Publikationserlaubnis von der theologischen Fakultät zu haben, zusammenhängen, hierzu ARMSTRONG, *Before Copyright*, S. 116.

⁸¹ Vgl. mit den folgenden Editionen von Guillaume Eustace: Jean BOUCHART, *La deploration de l'église militante sur ses persecutions interieures et exterieures et imploration de*

päisch-christlichen Welt auf den Punkt bringt. Der Kaiser, der Papst und der französische König herrschen nebeneinander und der französische König ist dabei ein *empereur en son royaume*⁸². Diese politische Vision spielte notgedrungen eine untergeordnete Rolle während des Hundertjährigen Krieges und insbesondere während des Bürgerkriegs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nach dem Untergang der Herzöge von Burgund hatte sich die politische Lage jedoch stark verändert: Vor dem Hintergrund der danach folgenden Rivalität zwischen den habsburgischen Kaisern und den französischen Königen wurde dieses tradierte politische Konzept aktueller denn je. In den Italienischen Kriegen ging es darum, den seit dem 13. Jahrhundert im Prolog der »Grandes chroniques« beanspruchten Vorrang der französischen Könige auch realpolitisch durchzusetzen, letztlich mit dem Ziel, die französische Königs- und die Kaiserwürde zu vereinigen⁸³. Parallel dazu veränderte sich auch die Ausrichtung der französischen Historiografie. Seit 1488 wurde das »La mer des histoires«, in dem die Geschichte der französischen Könige, der Kaiser und der Päpste parallel erzählt wird, mehrmals in Paris und Lyon gedruckt. Mit seinem ursprünglichen Konzept wollte auch Eustace an den Erfolg dieses Werks anknüpfen. Dass er dann sein Projekt auf eine Neuedition und Fortsetzung der »Grandes chroniques« reduzierte, hatte keine erkennbaren politischen Gründe. Es zeugt aber trotzdem von einer reduzierten Wichtigkeit, welche der internationalen Perspektive 1514 zugemessen wurde. Der damalige König Ludwig XII. hatte in Italien das Werk Karls VIII. fortgesetzt, war damit aber letztlich ebenso gescheitert. Die wechselnden Allianzen in Italien machten jeden Sieg nach kurzer Zeit wieder zunichte. Im Jahr 1514 stand nicht mehr die Italienpolitik im Vordergrund, sondern die Thronfolge von Ludwig XII. Der König war alt und krank, er hatte keinen männlichen Nachkommen und seine Frau war Anfang des Jahres gestorben. Zum Zeitpunkt der Edition von Eustace war klar, dass ein Dynastiewechsel oder eine lange Regentschaft anstand, falls der König noch ein Kind zeugen würde: Wenige Tage nach dem Erscheinen der Edition vermählte er sich nochmals. Die Edition von Eustace ist somit in einer Situation des außenpolitischen Scheiterns und der innenpolitischen Unsicherheit entstanden. Sie stellt in diesem Kontext einen Rückgriff auf ein älteres kulturelles Element

aide en ses adversitez, Paris 1512; DERS., Pierre GRINGORE, Le nouveau monde avec l'estrif du pourveu et de l'effectif de l'ordinaire et du nommé c'est ung livre bien renommé ensuivant la forme auctentique ordonnée par la pragmatique, Paris [s. d.]; Geoffroy DE LA TOUR LANDRY, Le chevalier de la tour et le guidon des guerres, Paris 1514; Jean FROISSART, Les chroniques de Froissart, Paris 1514.

⁸² Siehe auch Kap. 1.1.

⁸³ MÜLLER, Frankreich im Spätmittelalter S. 117–119; Ernst HINRICHS, Renaissance, Religionskriege und Begründung der absoluten Monarchie, in: DERS., Heinz-Gerhard HAUPT (Hg.), Kleine Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2008, S. 125–185, hier S. 125–129.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

dar – ein Effekt, der oft mit Unsicherheit einhergeht⁸⁴. In dieser Situation sollten die »Grandes chroniques« Orientierung liefern: »affin que les vertueux faits et gestes qui sont en icelles contenus ne demeurent occultes et que jeunes gens et autres y puissent apprendre et prouffiter et prendre exemple«, wie es im Druckprivileg von Eustace heißt⁸⁵.

2.2.4 Das Verschweigen der »Grandes chroniques«: die Edition von 1518

Prince très-cler ont tousjours erré jusques icy et moins satisfait que la dignité de l'histoire ne le requeroit, donc au moyen desditz escriptz imparfaitz et mal-corrigez c'est ensuivy que toutes painctures et tapperseries moderne quelque riche et contengeuse estoffe quelles puissent estre. Celles sont faictes après le patron desditz corrupues histoires perdent beaucoup de leur estime et reputation entre gens scavans et endenduz. Laquelle chose doibt trop desplaire à tous cueurs rempliz de generosité. Actendu que la glorieuse replandissance presques de tous les princes qui dominant aujourd'uy sur les nations occidentalles. Consistent la rememoration veritable des haulx gestes troyens. Affinc donques de redresser et ressouldre ladicte très-noble hystoire des Troyens qui presques estoit tumbée en decadence et depravation ruineuse comme celle fust d'estime frivolle et plaine de fabulosité par la coulpe des dessusdicts mauvais escrivains qui ne l'ont seue desvelopper. [...] Et veu que en moy [Mercure] plus que à nul autre des esperis celestes appartenoit de procurer la restauration d'icelle hystoire. Actendu que je fuz comme chascun scet ministre presitial au jugement des troys deesses. Duquel gist l'esclaircissement de toute hystoire troyenne. A ceste cause et en ce temps eureux et prospere de la monarchie de ton geniteur duc d'Angoulesme successeur des roys très-chrestiens où par intervalle tu es maintenant premu en la dignité royalle du royaume de France. J'ay stimulé et en ardy l'entendement du tien très-adonné serviteur volontaire indigne historiographe maistre Jehan des courtilz aagé de XXVII ans à ce quil osast entreprendre ce labeur et luy ay administré toutes choses convenables et appartenantes de ma part et aussi à la tienne⁸⁶.

Der Kompilator der vierten Edition der »Grandes chroniques« lässt im Prolog den römischen Gott Merkur sein Publikationsprojekt vorstellen. Von Merkur beauftragt, habe der Historiograf Jean de Courtilz die Erzählung der trojanischen Herkunft der französischen Könige jeglichen Zweifels enthoben und die Fehler in älteren Werken korrigiert. Anlass hierfür sei die Thronbesteigung von Franz I. gewesen. Der sich so inszenierende Autor war Jean de Courtilz. Das

⁸⁴ Man denke nur an die heutzutage mit der europäischen Integration und der Globalisierung einhergehende Renaissance nationalistischer Strömungen in Europa.

⁸⁵ Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 276v.

⁸⁶ Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, fol. 1r.

Versteckspiel mit Merkur lässt den Entstehungskontext nicht eindeutig erkennen. Dies bedeutet letztlich, dass die Edition aus einer Zusammenarbeit zwischen Jean de Courtitz und dem Verleger der Edition, Galliot du Pré, entstanden ist. Die Eigenleistung von Courtitz ist sehr bescheiden und die Edition wurde mit einem minimalen Aufwand erstellt. Courtitz kompilierte hierfür die Edition der »Grandes chroniques« von 1514, inklusive der Fortsetzung aus Gaguins »Compendium«, mit den »Illustrations de Gaule et singularitez de Troye« von Jean Lemaire de Belges (um 1473–1515)⁸⁷. Sogar den Prolog hat Courtitz eins zu eins von Lemaire de Belges übernommen und lediglich um seinen Namen und den des Königs ergänzt.

In den von Courtitz kopierten »Illustrations« konstruiert Jean Lemaire de Belges in Abgrenzung zur römischen eine nordalpine Antike. Das Werk war allerdings nicht ohne weiteres kompatibel mit den »Grandes chroniques«. Deshalb hat Courtitz die Ursprungserzählung der »Grandes chroniques« durch die knappe Beschreibung des Ursprungs der französischen Könige aus dem »Compendium« von Robert Gaguin ersetzt und zwar so, dass er nicht in den gesamten »Grandes chroniques« die Kapitelzählung anpassen musste: Er verwendete die ersten zehn Kapitel von Gaguin und fuhr mit dem elften der »Grandes chroniques« fort⁸⁸. Dem Werk von Lemaire de Belges stellte Courtitz noch einen kurzen Überblick zur Schöpfungsgeschichte bis zu den antiken Göttern und eine geografische Beschreibung der Welt voran. Am Ende ergänzte er die in der Edition von Eustace bereits bis 1514 fortgesetzten »Grandes chroniques« noch bis 1518. Die nationale Geschichte der »Grandes chroniques« ist in dieser Kom-

⁸⁷ Zu Jean Lemaire de Belges siehe Pascale CHIRON, Un »temps turbulent à décrire et rédiger en forme lysable«, l'écriture de l'histoire chez Jean Lemaire de Belges, in: BOHLER, MAGNIEN-SIMONIN (Hg.), Écritures de l'histoire, S. 257–268; Anne SCHOYSMAN, Jean Lemaire de Belges et Josse Bade, in: Le Moyen Âge 112 (2006), S. 575–583; Albert CHÂTELET, Jean Lemaire de Belges, Jean Hey et les artistes, in: Revue du Nord 87 (2005), S. 51–65; Judy KEM, Jean Lemaire de Belges's »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye«. The Trojan Legend in the Late Middle Ages and Early Renaissance, New York 1994; Michel BEAUJOUR, Astéryx à la Renaissance. Les Gaulois chez Jean Lemaire, Jean Bodin, Étienne Pasquier et autres, in: Lawrence KRITZMAN (Hg.), Le signe et le texte. Études sur l'écriture au XVI^e siècle en France, Lexington, Ky. 1990, S. 91–99; Jacques ABÉLARD, »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye« de Jean Lemaire de Belges, Genf 1976; Georges DOUTREPONT, Jean Lemaire de Belges et la Renaissance, Brüssel 1934. Zum Tod und zur Krankheit von Lemaire de Belges siehe Jennifer BRITNELL, La mort de Jean Lemaire de Belges, l'édition de 1517 du traité des schismes et des conciles, et les impertinences d'un éditeur, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 56 (1994), S. 127–133.

⁸⁸ Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, Prolog und fol. 171r–176r (bis und mit Childerich); GAGUIN, DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 1r–6r; LEMAIRE DE BELGES, Les illustrations et singularitez, Bd. 1, fol. 8.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

pilation durch die vorangehenden Texte in einer Universalgeschichte verortet worden, aber nur bis zum ersten französischen König Pharamund. Danach ist das Werk auf die nationale Perspektive begrenzt.

Das Narrativ von Jean Lemaire de Belges, das von Jean de Courtitz übernommen wurde, hat zwei Stoßrichtungen. Erstens konstruierte Lemaire de Belges eine eigene französische Antike, womit er den Barbarenvorwurf der italienischen Humanisten vehement zurückwies. Zweitens versetzte er Italien in die zweite Reihe innerhalb des »Wettkampfs der Nationen«. Der Kern der Erzählung ist die Behauptung, dass die Gallier von Herkules von Lybien abstammten. Ein Teil der Gallier habe später in Vorderasien die Stadt Troja gegründet und sei nach deren Zerstörung wieder nach Gallien zurückgekehrt. Dabei seien die Trojaner aber auch nach Italien und andernorts hingekommen. Die französischen Könige, die Franzosen und der geografische Raum Gallien erhalten in diesem Narrativ den Vorrang vor allen anderen Monarchen, Nationen und geografischen Räumen. Die Nation der Franzosen wird damit zur Mutter aller europäischen Nationen:

Et tous les noms des princes qui sont parvenuz à la couronne de France yssus et procreez de la lignée herculienne et troyenne. [...] Pharamund fust le premier roy des François qui vindrent conquerir Gaule sur les Romains et quil fust yssus du mesme sang troyen, françois, sicambrien et pour mieulx dire herculein⁸⁹.

Implizit und dennoch unübersehbar wird hier postuliert, dass die französischen Könige die natürlichen Herrscher über die europäischen Nationen sind. Damit spiegelt die mit den »Illustrations« von Jean Lemaire de Belges ergänzte vierte Edition der »Grandes chroniques« die zentrale Stoßrichtung der französischen Außenpolitik wider, wie sie sich seit Karl VIII. herausgebildet hat: die Fixierung auf die Durchsetzung einer französischen Hegemonialpolitik in Italien und in Europa einerseits und die Idee einer Universalmonarchie andererseits, welche mit dem Streben nach der Kaiserkrone verbunden war⁹⁰. Etwas mehr als ein Jahr nach dem Erscheinen dieser Edition kandidierte Franz I. als Nachfolger von Kaiser Maximilian I. Die »Illustrations« von Lemaire de Belges sind im herrschaftsnahen Umfeld entstanden und gehörten in der ersten Hälfte des

⁸⁹ *Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des hystoires*, Bd. 1, fol. 63r; LEMAIRE DE BELGES, *Les illustrations et singularitez*, Bd. 3, fol. 1.

⁹⁰ Allgemein zur Praxis, politische Ansprüche mit Genealogien zu legitimieren, aber auch im Besonderen zu burgundischen Genealogien und darauf aufbauenden habsburgischen Legitimationsstrategien vgl. Gert MELVILLE, *Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft*, in: Peter-Johannes SCHULER (Hg.), *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur Frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1987, S. 203–304.

16. Jahrhunderts zu den erfolgreichsten historiografischen Werken auf dem französischen Druckmarkt⁹¹. Das ökonomische Kalkül von Jean de Courtitz und Galliot du Pré wird dadurch erkennbar. Sie reagierten auf den Erfolg der »Illustrations« und versuchten, diese Nachfrage mit einem Gesamtangebot zu bedienen: eine um die »Illustrations« und um die Zeitgeschichte ergänzte Fassung der »Grandes chroniques«. Im Gegensatz zu den »Illustrations« war die Nachfrage nach diesem Gesamtpaket allerdings weniger hoch, denn es kam zu keiner weiteren Auflage.

»Cy commence le premier livre des faitz et gestes des Francoys extraict en partie de la composition de venerable et religieuse personne frere Robert Gaguin ministre general de la Sainte Trinité«⁹². Jean de Courtitz' Beschreibung seines Werks im Titel gibt den Inhalt nur selektiv wieder: Jean Lemaire de Belges erwähnt er nicht, derweil nennt er ganz prominent Robert Gaguin. Wie in der Edition von 1514 diente Gaguin auch hier als Verkaufsargument. In der Hervorhebung von Gaguin in den Editionen von 1514 und 1518 spiegelt sich der große Erfolg seines »Compendium« und die Autorität, welche dem Werk und seinem Autor im frühen 16. Jahrhundert zugemessen wurde⁹³. Unerwähnt bleiben derweil die »Grandes chroniques«. Weder im Titel noch im Prolog wird auf die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis verwiesen⁹⁴. Der Titel »La mer des hystoires et croniques de France« knüpft stattdessen an das seit den 1480er Jahren mehrmals gedruckte »La mer des hystoires« an. Wie in diesem Werk, sollte auch in der Edition von 1518 die nationale Geschichte in einer Universalgeschichte verortet werden.

Nach dem realen Bedeutungsverlust in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte das Kloster Saint-Denis zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch in den Köpfen als Ort der historiografischen Produktion und als Ort der Aufbewahrung des historiografischen Schatzes des Königreichs jegliche Relevanz verloren.

⁹¹ Zur Editions-geschichte der »Illustrations« siehe ABÉLARD, »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye«.

⁹² Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, fol. 171r.

⁹³ Zum »Compendium« und seinem Autor siehe die Arbeiten von Franck Collard. Er erwähnt sogar einen Fall, in dem das »Compendium« in einem Gerichtsverfahren verwendet worden ist: COLLARD, *La pensée politique*; DERS., *Identité régionale et histoire nationale*; DERS., *Robert Gaguin*; DERS., *Une œuvre historique*; DERS., *Formes du récit*; DERS., *Dates et datations*; DERS., *Histoire de France en latin*.

⁹⁴ Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1, Prolog; Grandes chroniques [1493], Bd. 1, Prolog; Grandes chroniques [1514], Bd. 1, Prolog; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, Prolog und der Übergang zur Chronik von Gaguin und zu den »Grandes chroniques«, fol. 171r–179r.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Ein wichtiger Faktor war dabei das sich damals neu bildende Verhältnis zwischen einem Autor und seinem Werk. Das hatte zur Folge, dass die Aufmerksamkeit stärker auf die einzelnen Autoren und Werken gelegt wurde, die den »Grandes chroniques« zugrunde liegen, wodurch die lateinische historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis stärker in den Fokus geriet. Die Autorität jedes Autors und jedes Werks wurde dabei separat beurteilt. Der historiografische Schatz als solcher, der Aufbewahrungsort Saint-Denis und die »Grandes chroniques« als eine auf diesem Schatz basierende Kompilation verloren im Zuge dieses Wandels unter Gelehrten ihre Bedeutung. Schließlich hängt die Entwertung der materiellen Ansammlung von Chroniken an einem bestimmten Ort auch mit der gestiegenen Verfügbarkeit von historiografischen Werken auf dem Druckmarkt zusammen. Vor diesem Hintergrund lässt sich nachvollziehen, weshalb Jean de Courtilz das Kloster Saint-Denis als Garantie für die Legitimität und Wahrheit durch seine eigene Person und den Hinweis auf den damaligen Kassenschlager von Robert Gaguin ersetzte. Indem er die »Grandes chroniques« fortsetzte und um die Ursprungserzählung von Lemaire de Belges ergänzte, passte Courtilz sie an die damalige Nachfrage auf dem Druckmarkt an. Gleichzeitig koppelte er die »Grandes chroniques« komplett vom Kloster Saint-Denis ab und beraubte den Text damit der letzten Reste seiner Autorität. Courtilz' Edition ist somit auch ein Zeugnis der langanhaltenden Parallelität verschiedener Konzepte innerhalb gesellschaftlicher Transformationsprozesse – genauer der Auffassungen davon, wie ein Historiograf arbeiten, wie Historiografie gestaltet werden sollte und wie das Verhältnis eines Autors zu seinem Werk gedacht wurde⁹⁵. Diese Parallelität manifestiert sich in hybriden Produkten, welche tradierte und neue Elemente vereinen. Im Falle der »Grandes chroniques« zeigt sich dies weniger im Wandel der Textgestalt als an den Paratexten, der formalen Gestaltung und den Texten, mit denen sie kombiniert wurden. Courtilz führte die Praxis der Kompilation fort, ergänzte sie aber wie bereits Guillaume Eustace um das Autorenprinzip, wenn er Robert Gaguin, aber auch sich, besonders hervorhebt.

Die Parallelität von verschiedenen Konzepten von Historiografie zeigt sich nicht nur in diesem wahrscheinlich rein kommerziellen Produkt von Jean de Courtilz, sondern auch in der Förderpolitik im herrschaftsnahen Umfeld an der Wende zum 16. Jahrhundert. Dadurch entstanden so unterschiedliche Werke wie die »Illustration« von Jean Lemaire de Belges, die Editionen der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard und Guillaume Eustace und »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius.

⁹⁵ Bei DOUTREPONT, Jean Lemaire de Belges, S. XIVf. wird dieser Aspekt hervorgehoben.

2.3 Historiografie auf dem Druckmarkt

An dieser Stelle sollen die Editionen der »Grandes chroniques« nun noch stärker in den Kontext des historiografischen Druckmarktes des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts gestellt werden. So geht es in den folgenden Kapiteln um Angebot und Nachfrage, um Konkurrenzverhältnisse, um Prozesse der Ausdifferenzierung auf dem Markt und um inhaltliche Veränderungen, die sich auf dem Druckmarkt durchsetzten oder auch nicht⁹⁶.

2.3.1 Die große und die kurze Geschichte Frankreichs

Die »Grandes chroniques« wurden in Frankreich kurz nach der Einführung des Buchdrucks als eines der ersten vernakulären Werke gedruckt. Das zweite historiografische Werk, das bereits früh gedruckt wurde, ist die französische Version des »Speculum historiale« von Vincent de Beauvais († um 1264). Beide Werke waren bereits unter den Bedingungen der Handschriftenkultur breit rezipiert worden⁹⁷. Die »Grandes chroniques« repräsentieren eine national-dynastisch orientierte Historiografie, das »Speculum historiale« vertritt eine welt- und stärker heilsgeschichtlich orientierte Historiografie.

Innerhalb der national-dynastisch ausgerichteten Historiografie bestand bereits unter den Vorzeichen der Handschriftenkultur eine Differenzierung zwischen den umfangreichen »Grandes chroniques« und der kurz gehaltenen Chronik von Guillaume de Nangis. Beide Werke waren im ausgehenden 13. Jahrhundert im Kloster Saint-Denis entstanden und sind in der Folge in mehreren Etappen fortgesetzt worden. Die zwei Werke entwickelten sich dabei in einem engen Abhängigkeitsverhältnis. Textteile, welche zuerst zur Fortsetzung der »Chronique abrégée« verwendet wurden, wurden später in die »Grandes chroniques« übernommen und umgekehrt. Zusammen bildeten diese zwei Werke ab dem Ende des 14. Jahrhunderts das einflussreichste national-

⁹⁶ Allgemein zum Übergang von der Handschriftenkultur zur Druckkultur siehe Michael GIESECKE, *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt a. M. 42006; Henri-Jean MARTIN, *La naissance du livre moderne (XIV^e–XVII^e siècles)*. *Mise en page et mise en texte du livre français*, Paris 2000; Roger CHARTIER, Henri-Jean MARTIN (Hg.), *Histoire de l'édition française*, 4 Bde., Paris 1989; NEDDERMEYER, *Von der Handschrift zum gedruckten Buch*; EISENSTEIN, *The Printing Revolution*; FEBVRE, MARTIN, *L'apparition du livre*.

⁹⁷ Serge LUSIGNAN, *La réception de Vincent de Beauvais en langue d'oïl*, in: Norbert Richard WOLF (Hg.), *Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung*, Wiesbaden 1987, S. 34–45.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

dynastische historiografische Narrativ in Frankreich⁹⁸. Wie bei den »Grandes chroniques« hat auch die geografische und soziale Verbreitung der »Chronique abrégée« und ihrer Fortsetzungen im 14. und 15. Jahrhundert zugenommen⁹⁹. Im Unterschied zu den »Grandes chroniques« schaffte aber die Chronik von Guillaume de Nangis den Übergang zum Buchdruck nicht¹⁰⁰. Stattdessen wurden neue Kurzfassungen der französischen Geschichte gedruckt.

Die Autoren der Fortsetzungen von Guillaume de Nangis' Chronik hatten ihrer jeweiligen Zeitgeschichte stets etwas mehr Platz beigemessen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war die Chronik von Guillaume de Nangis deshalb auch keine knappe Synthese mehr. Das Bedürfnis nach einer solchen war jedoch ungebrochen und dürfte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts größer geworden sein. Vor dem Hintergrund des französischen Bürgerkriegs und des damit verbundenen Konflikts mit den englischen Königen stellte eine knappe historiografische Synthese ein nützliches Instrument zur politischen Orientierung dar. Der Text, der dieses Bedürfnis bediente, war »À tous nobles«. Lange unerforscht, wurden die handschriftliche Genese sowie die Rezeption dieses Textes erst vor einigen Jahren von Marigold Norbye aufgearbeitet. Der Text basiert hauptsächlich auf der Historiografie des Klosters Saint-Denis, vor allem

⁹⁸ Zur Entwicklung der »Grandes chroniques« bis zum Buchdruck: GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges; GUYOT-BACHY, MOEGLIN, *Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France«*; MOEGLIN, *Qui a inventé la guerre de Cent Ans?*; DERS., *Nation et nationalisme*; SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis; Les grandes chroniques* [hg. VIARD]; *Chronique des roignes de Jean II et de Charles V*. Zur Chronik von Guillaume de Nangis: Mireille CHAZAN, *Guillaume de Nangis et la translation de l'Empire aux rois de France*, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté*, S. 463–480; GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke*; DIES., *La Chronique abrégée des rois*; DELABORDE, *Notes sur Guillaume de Nangis*; DELISLE, *Documents parisiens*; DERS., *Mémoire sur les ouvrages*; HINDMAN, SPIEGEL, *The Fleur-de-Lis Frontispieces*; Henri MORAINVILLÉ, *Le texte latin de la »chronique abrégée« de Guillaume de Nangis*, in: BEC 51 (1890), S. 652–659. Editionen: NANGIS, *Chronique*; DERS., *Chronique latine de Guillaume de Nangis*; DERS., *Chronique du règne de Philippe Auguste. 1180–1223*, hg. von François GUIZOT, Éric de BUSSAC, Clermont-Ferrand 2011; Guillaume DE NANGIS., *Chronique du règne de Saint Louis. 1226–1270*, hg. von François GUIZOT, Yves GERMAIN, Éric de BUSSAC, Clermont-Ferrand 2010; *Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339 précédée d'additions à la Chronique française dite de Guillaume de Nangis (1206–1316)*, hg. von Amédée HELLOT, Paris 1884.

⁹⁹ Bernard Guenée hat die Verbreitung der »Grandes chroniques« untersucht. Vgl. DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges. Eine entsprechende Untersuchung für die Chronik von Guillaume de Nangis fehlt.

¹⁰⁰ Sie wurde Ende des 16. Jahrhunderts erstmals in Latein ediert. Eine Edition des französischen Textes entstand erst im Zuge der intensiven Editionstätigkeit im 19. Jahrhundert. Siehe NANGIS, *Chronique*; DERS., *Chronique latine de Guillaume de Nangis*.

auf der Chronik von Guillaume de Nangis, und umfasste ursprünglich die Geschichte der französischen Könige bis zum Tod Karls V. Zahlreiche Handschriften zeugen von der intensiven Rezeption dieses Textes im 15. Jahrhundert. Dabei wurde der Text mehrmals fortgesetzt. Der Kerntext und die Fortsetzungen lassen teilweise ganz konkrete Legitimations- und Orientierungsbedürfnisse der Auftraggeber erkennen. Auch viele weitere solcher *abrégés* entstanden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Unter ihnen war »À tous nobles« bis zur Einführung des Buchdrucks aber wohl die am weitesten verbreitete Synthese der französischen Geschichte¹⁰¹. Knapp und prägnant vermittelt das Werk die Legitimität der französischen Könige und erzählt von ihren ruhmreichen Taten und der Treue ihrer Vasallen. Gerade durch die Verdichtung tritt die in der Historiografie des Klosters Saint-Denis enthaltene politische Theorie klarer hervor. Aspekte, die vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs besonders wichtig waren – beispielsweise das Durchgreifen der Könige gegenüber untreuen Vasallen –, werden besonders stark betont. Der historische Rückblick wird durch diese Verdichtung noch stärker zu einer Beschreibung eines politischen Idealzustandes.

Als sich in den 1490er Jahren die Druckproduktion gegenüber der Handschriftenproduktion durchsetzte, avancierte jedoch ein anderes Werk zum Kassenschlager: die »Chronique abrégée des rois de France«. Auf rund 100 Seiten wird in diesem Werk die Geschichte der französischen Könige bis zum Tod Ludwigs XI. erzählt. Von der historischen Forschung ist das Werk bislang nicht beachtet worden. Wie bei den Fortsetzungen der Chronik von Nangis ist auch hier die jüngste Vergangenheit, die Zeit Karls VII. und Ludwigs XI., ausführlicher gehalten. Das Werk ist eine Zusammenstellung aus »À tous nobles« und »La mer de histoires«¹⁰². Möglicherweise stammen einzelne Passagen auch direkt aus der Chronik von Guillaume de Nangis. Der Autor und das Entstehungsumfeld sind unbekannt. Die »Chronique abrégée des rois de France« wurde erstmals 1490 in Paris und Lyon gedruckt und ist somit eines der frühes-

¹⁰¹ Darunter befindet sich auch eine den Bedürfnissen der englischen Seite angepasste Version, Marigold Anne NORBYE, *Genealogies in Medieval France*, in: Raluca Luria RADULESCU, Edward Donald KENNEDY (Hg.), *Broken Lines. Genealogical Literature in Late-Medieval Britain and France*, Turnhout 2008, S. 79–102; Marigold Anne NORBYE, *Genealogies and Dynastic Awareness*; DIES., *The King's Blood*; DIES., *A Popular Example*. Eine Version von »À tous nobles«, BNF fr 10139, wurde ediert in: »L'honneur de la couronne« [hg. PONS]; DIES., *La propagande de guerre française*.

¹⁰² Siehe Kap. 2.3.2. Vgl. z. B. auch die Erzählung der Geschichte von Johanna von Orléans in den beiden Werken: *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 238r–239v und *Chronique abrégée des rois de France*, fol. 45v–47r.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

ten Werke, das in beiden Zentren des französischen Buchdrucks erschien¹⁰³. In beiden Städten folgen zahlreiche weitere Editionen, im Laufe derer die Frühgeschichte inhaltlich und das ganze Werk sprachlich überarbeitet wurde¹⁰⁴.

Mit ihrem Erfolg auf dem Druckmarkt löste die »Chronique abrégée des rois de France« die Chronik von Guillaume de Nangis als Synthese der Geschichte der französischen Könige definitiv ab. Damit löste sich in der herrschaftsnahen Historiografie aber auch die Struktur des einen Narrativs auf, das sich in einem kurzen und einem großen Werk manifestiert. Zwar basieren auch »À tous nobles« und die »Chronique abrégée des rois de France« auf der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis, aber weniger unmittelbar. Das zeigt sich in neuen inhaltlichen Akzenten, die auch später nicht in die »Grandes chroniques« aufgenommen wurden. Überhaupt ist es markant, dass die »Grandes chroniques« bis zur letzten frühneuzeitlichen Edition von 1518 eine Resistenz gegenüber inhaltlichen Veränderungen aufweisen, derweil sich die Erzählung der Geschichte der französischen Könige in den neuen Werken bereits an vielen Stellen gewandelt hatte. Es ist nicht so, dass es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts keine Versuche gegeben hätte, die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis auch inhaltlich den Anforderungen der Zeit anzupassen. Ein Beispiel ist die veränderte Ursprungserzählung in zwei Handschriften der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458¹⁰⁵. Das Beispiel ist auch interessant, weil es bereits auf die intensive Beschäftigung mit der Ursprungsgeschichte vorausweist, die später den Übergang zu einer humanistisch geprägten Historiografie kennzeichnet. Diese veränderte *origo*

¹⁰³ Varianten des Titels sind »Chronique de France«; »Chronique de France abrégée« oder »Les chroniques des rois de France abrégées«, wobei es Editionen mit und ohne Holzschnitte gibt. Zu unterscheiden ist ein früher Typ (wie GW 6682) und eine überarbeitete Fassung (wie GW 6683 und 6684). Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, auch wurden die Editionen noch nicht den zwei Typen zugeordnet: Paris, Pierre Levet pour Germaine Bineault, 1490 (GW 06681); Lyon, Michel Topié, ca. 1490 (GW 06678 und 06679); Paris, le Petit Laurens, 30.4.1491 (kein GW-Eintrag); Paris, [le Petit Laurens], 1.12.1491 (GW 0668110N); Paris, [Le Petit Laurens], 1491 oder 1492 (GW 06682); Paris, Jean Trepperel, 1492 und/oder 1493 (GW 06683); Paris, Jean Trepperel, 1494 oder 1495 (GW 06684); Paris, Denis Meslier, zwischen 1491 und 1495 (ein Digitalisat dieser Edition wird von der Bibliothek Sainte-Geneviève bereitgestellt: Sainte-Geneviève OEX V 760); Paris, Jean Trepperel, 1498; Lyon, Claude Nourry, 1501; Caen, Pierre Regnault, 1510; Paris, La veufue feu Jean Trepperel, [1518]. Die Editionen des ausgehenden 15. Jahrhunderts enden mit dem Tod Ludwigs XI. und enthalten eine Widmung an Karl VIII.

¹⁰⁴ Früher Typ GW 6682, überarbeiteter Typ GW 6683 und 6684 (Digitalisat des überarbeiteten Typs: Sainte-Geneviève OEX V 760).

¹⁰⁵ BNF fr 2612, fol. 1r–2r; BNE Vitr 24–12, fol. 1r–2r; Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, S. 9. Siehe auch [Kap. 1.4.1](#).

setzte sich allerdings nicht durch, so dass Pasquier Bonhomme 1476/77 dann doch den tradierten Text druckte. In den folgenden Editionen wurden die »Grandes chroniques« lediglich noch der sich verändernden formalen Gestalt des Buches angepasst. Eine inhaltliche Textentwicklung fand nicht mehr statt. Neues manifestierte sich unter den Bedingungen des Buchdrucks nur noch in neuen historiografischen Werken.

Beispiele für neue inhaltliche Akzente in der »Chronique abrégée des rois de France« gegenüber der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis sind die Zählung der Valois-Könige als vierte Dynastie oder die Nennung des Salischen Rechts bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois 1328. Während das erste Beispiel geradezu eine avantgardistische Veränderung war, die sich in der Folge auch nicht durchsetzte, ist die Etablierung des Salischen Rechts als fundamentale Regel für die französische Thronfolge ein Prozess, der am Ende des 15. Jahrhunderts bereits abgeschlossen war. Auffallend ist auch die Zunahme von Querbezügen, wie beispielsweise der Verweis auf Pharamund als Begründer des Salischen Rechts im Zuge der Thronfolge von Philipp von Valois. Solche Bezüge kommen in den »Grandes chroniques« und der Chronik von Guillaume de Nangis kaum vor¹⁰⁶.

»À tous nobles« und die »Chronique abrégée des rois de France« basieren zwar auf der tradierten Historiografie, doch bewirkt alleine die Verdichtung eines Narrativs bereits, dass neue Schwerpunkte und Kausalitäten entstehen. Zu Unrecht lastete deshalb auf diesen *abrégés* lange das Verdikt, lediglich Zusammenfassungen anderer Werke zu sein.

Abgesehen von der inhaltlichen Relevanz hatten diese *abrégés* auch eine viel größere Leserschaft als umfangreiche Werke wie die »Grandes chroniques«. Im Gegensatz zu diesen kann man bei den *abrégés* im Allgemeinen auch davon ausgehen, dass sie wirklich gelesen wurden¹⁰⁷. Das zeigt allein der Vergleich der Gebrauchsspuren und der Randnotizen zwischen den gedruckten Exemplaren der »Grandes chroniques« und jenen der »Chronique abrégée des rois de France«. Den *abrégés* ist deshalb eine herausragende Relevanz zuzumessen, wenn es darum geht, nicht nur die Historiografie per se, sondern die Bedeutung und Funktion von Historiografie für eine Gesellschaft zu untersuchen. Weil die kurzen Werke auf der historiografischen Leiterzählungen des Klosters Saint-Denis basieren, zeigen sie eben auch, wie diese gelesen wurden.

¹⁰⁶ Chronique abrégée des rois de France, fol. 38v. Bei Pharamund ist das Salische Recht nicht erwähnt. Pharamund ist aber bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois als Gründer des Salischen Rechts erwähnt.

¹⁰⁷ Vgl. mit Esch, Überlieferungs-Chance, S. 555.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

2.3.2 Der Weg zu einer neuen Geschichte Frankreichs

Dass die »Chronique abrégée des rois de France« auch auf »La mer des histoires« basiert, macht diesen bislang kaum untersuchten Text zu einem Schlüsseltext zwischen der tradierten Historiografie des Klosters Saint-Denis und den neuen Werken, die im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert entstehen.

Erstmals wurde »La mer des histoires« von Pierre Le Rouge 1488 in Paris gedruckt¹⁰⁸. Im Kern handelt es sich um eine französische Übersetzung des »Rudimentum novitorium«, das Lukas Brandis 1475 in Lübeck herausgegeben hatte. Der Autor dieser Kompilation ist nicht bekannt. Das Werk hat den nicht geringen Anspruch, alles Wissenswerte über die Geschichte und die Welt in einem Buch zusammenzufassen. Beginnend mit der Schöpfung und der alttestamentarischen Geschichte, gefolgt von der römischen und neutestamentarischen Geschichte, ist das Werk in der Folge im Original von Lukas Brandis eine Geschichte der Kaiser und Päpste. Hinzu kommen eine geografische Beschreibung der damals bekannten Welt und eine Beschreibung des Heiligen Landes. Sowohl die Edition von Brandis als auch die von Pierre Le Rouge ist mit Holzschnitten reich illustriert. Bekannt ist das »Rudimentum novitorium« vor allem, weil es die erste gedruckte Weltkarte enthält. Pierre Le Rouge hat diese Karte auch in seine Edition übernommen¹⁰⁹.

Während das »Rudimentum novitorium« seinem Verleger keinen kommerziellen Erfolg bescherte und eine geplante Kurzfassung nicht realisiert wurde, war sein französisches Pendant hingegen sehr erfolgreich. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts wurde es in Paris und Lyon mehrmals neu

¹⁰⁸ La mer des histoires [1488]; Rudimentum novitorium, 2 Bde., Lübeck 1475. Hierzu: Henri HAUSER (Hg.), Les sources de l'histoire de France. Le XVI^e siècle (1494–1610), 4 Bde., 1906–1912, hier Bd. 1, S. 19f.; Anatole CLAUDIN, Histoire de l'imprimerie en France au XV^e et au XVI^e siècle, 4 Bde., Paris 1900–1914, hier Bd. 1, S. 458–472; Pierre-Gustav BRUNET, La France littéraire au XV^e siècle, ou Catalogue raisonné des ouvrages en tout genre imprimés en langue français jusqu'à l'an 1500, Paris 1867, S. 131f.

¹⁰⁹ Zum »Rudimentum novitorium« von Lukas Brandis siehe: Ursula ALTMANN, Die Leistungen der Drucker mit Namen Brandis im Rahmen der Buchgeschichte des 15. Jahrhunderts, Diss. Humboldt-Universität Berlin (1974), <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/altmann-ursula-1974-12-18/PDF/Altmann.pdf> (3.3.2021); Gustav KOHFELDT, Zur Druckgeschichte des Lübecker »Rudimentum novitorium« vom Jahr 1475, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24 (1907), S. 26–30; Theodor SCHWARZ, Über den Verfasser und die Quellen des »Rudimentum novitorium«, Rostock 1888. Bei der Beschreibung des Heiligen Landes handelt es sich um den Pilgerbericht von Burchard von Monte Sion. Vgl. Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse im Inkunabelzeitalter (unter besonderer Berücksichtigung des »Rudimentum novitorium« und Hartmann Schedels), in: DIES., Thomas SZABÓ (Hg.), Studien zur Universalkartographie des Mittelalters, Göttingen 2008, S. 263–296.

gedruckt und diente eben auch als Vorlage für die »Chronique abrégée des rois de France«¹¹⁰.

Entscheidend für den Erfolg in Frankreich war, dass der Übersetzer der Geschichte der Päpste und Kaiser noch jene der französischen Könige interpolierte¹¹¹. Er stützte sich dabei weitgehend auf die »Grandes chroniques«, die er stark kürzte. Für die Erzählung der Ereignisse des 15. Jahrhunderts bilden dieselben Chroniken die Basis, welche auch zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet wurden¹¹². Bei zentralen Ereignissen der französischen Geschichte beachtete der Autor aber auch die Chronik von Guillaume de Nançis und weitere Quellen¹¹³. An diesen Stellen ging er kumulativ vor, so dass seine Erzählung dort jeweils ausführlicher ist als in den »Grandes chroniques«. Beispielsweise ergänzte er die aus den »Grandes chroniques« stammende Erzählung zur Thronfolge von Hugo Capet um zusätzliche Legenden, welche die Legitimität des dynastischen Wechsels unterstreichen¹¹⁴.

110 La mer des histoires [1488]; La mer des histoires, 2 Bde., Paris 1491; weiter wurde es von Antoine Vérard in Paris um 1503 und in Lyon 1506 von Claude Clavost für Jehan Daymantier gedruckt. Darüber hinaus kann die Rezeption von »La mer des histoires« auch in der nur handschriftlich überlieferten historiografischen Kompilation des Benediktinermönchs Martin Grenet aus Saint-Martin de Tours nachgewiesen werden. Grenet hat hierfür »La mer des histoires« in weiten Teilen abgeschrieben, Pieter-Jan GRIECK, L'historiographie à Tournai à la fin du Moyen Âge. Le manuscrit-recueil de Mathieu Grenet (1452–1503) et ses sources, in: Revue belge de philologie et d'histoire 84 (2006), S. 271–306, hier S. 280–288.

111 »Quant en translant ce present œuvre je eu en par moy considéré que l'acteur se tait des nobles roys de France, de leur triumphans gestes et glorieux fais, [...]. J'ay voulu labourer à extraire et tirer des croniques des François les excellences et choses singulieres dignes de memoire d'ung chascun roy, depuis le premier jusque au très subtil et très prudent roy Loys XI de ce nom inclusivement. [...] Et quil n'y avoit service au monde que selon ma faculté luy puisse faire, lequel je deuse reputer et juger luy devoir estre plus agreable et acceptable que faire la dicte addition. Car en une mesme page et d'une seule veue et regard il verra et pourra congnoistre et coter le temps des papes, des emperours et roys de France et des aultres nations estranges«, La mer des histoires [1488], Bd. 1, Prolog.

112 Dabei scheint der Autor von »La mer des histoires« aber nicht oder zumindest nicht nur die damals verfügbare Edition von Pasquier Bonhomme verwendet zu haben. Passagen aus Le Bouviers Chronik weisen charakteristische Eigenschaften der Texttradition dieser Chronik außerhalb der Kompilationstradition der »Grandes chroniques« auf. Siehe auch [Kap. 3.7](#).

113 Vgl. die Passagen zur Erhebung von Pharamund zum ersten König, von Meroweck, Pippin dem Jüngeren, Hugo Capet und Ludwig VIII.

114 La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 178r–179r. Vgl. mit Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1 fol. 229r–230r.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Ein prominentes Beispiel für eine Ergänzung aus der Chronik von Guillaume de Nangis ist die Darstellung von Pharamund als Begründer des Salischen Rechts. So klein diese Ergänzung auf den ersten Blick erscheinen mag, sie hatte eine große staatspolitische Bedeutung. Das Salische Recht ist im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu einem zentralen Bestandteil der politischen Theorie des Königreichs Frankreich geworden¹¹⁵. In »La mer des histoires« schlug sich dies erstmals in einem größeren historiografischen Werk nieder. Das Salische Recht wird nun bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois 1328 explizit erwähnt. Etwas später fand die Passage dann Eingang in die »Chronique abrégée des rois de France«¹¹⁶.

Durch die explizite Nennung des Salischen Rechts beginnt nun mit Pharamund in »La mer des histoires« nicht mehr nur die französische Monarchie, sondern die französische Monarchie in ihren spätmittelalterlichen Grundzügen: mit einer Gesetzgebung, mit dem Salischen Recht und mit einer Rechtsprechung durch Richter¹¹⁷. So erhielt im ausgehenden 15. Jahrhundert auch die einflussreicher werdende königliche Verwaltung einen exklusiven Platz in der französischen Geschichte.

Im Kontext der königlichen Administration ist »La mer des histoires« denn auch entstanden. Im Prolog hat der Autor sich und seinem Auftraggeber eine längere Passage gewidmet, ohne jedoch seine Identität preiszugeben. Dennoch erlaubt uns dieses Zeugnis einen der seltenen Einblicke in die Entstehungsumstände von Historiografie im ausgehenden Mittelalter.

Die Übersetzung des »Rudimentum novitiorum« war ein Projekt, das zwischen dem Autor und seinem Förderer André de la Haye entstanden ist. Die Familie de la Haye gehörte zu den großen Familien des *parlement* von Paris und aus dem Prolog geht hervor, dass André de la Haye zum Zeitpunkt der Drucklegung von »La mer des histoires« die Funktion eines *receveur des aides et paye-*

¹¹⁵ TAYLOR, The Salic Law and the Valois.

¹¹⁶ Chronique abrégée des rois de France, fol. 38v. Bei Pharamund ist das Salische Recht nicht erwähnt. Pharamund ist aber bei der Thronfolge von Philipp von Valois als Gründer des Salischen Rechts erwähnt: »car jamais en quelque maniere que ce soit les fillez ne heritent à la couronne de France selon la loy salique faite par le roy Pharamont premier roy de France jurée gardée et observée par tous les aultres roys qui ont esté depuis en France«.

¹¹⁷ La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 133r, das Salische Recht ist bei Pharamund genannt: »Soubsz luy commencerent François à user de loix et juger les causes par quatre nobles esleuz de leurs gens et instituerent et accepterent la loy salicque qui est conforme à une autre loy qui s'apelle vaconia par laquelle les filles ne viennent point à succession. Et en ensuivant icelle loy lesditz François establirent dès lors que jamais fille ne succederoit au regne ne à la couronne de France«.

ment des gens de guerre in der Stadt Sens innehatte¹¹⁸. Der Autor wiederum war ein Gelehrter, der ursprünglich aus Beauvoisin stammte, soviel erfahren wir aus dem Prolog. Für die Beschreibung der Auftragssituation ließ er sich von Ciceros »De officiis«, möglicherweise auch von »De amicitia« inspirieren. Im Prolog zitiert er das erste Werk, seine Freundschaftsrhetorik lässt auf die Kenntnis des zweiten Werks schließen¹¹⁹. Der Umfang der Übersetzungsarbeit, die Interpolation der Geschichte der französischen Könige und das Zusammenstellen neuer Informationen, welche nicht in den »Grandes chroniques« enthalten sind, brauchte seine Zeit. Der Autor selbst erwähnt dies im Prolog; außerdem konnte er auch nicht durchgehend am »La mer des histoires« arbeiten. Die Entstehung von »La mer des histoires« muss sich also über mehrere Jahre hingezogen haben. Als Karl VIII. 1484 in Paris einzog – vier Jahre vor der ersten französischen Edition –, war der Autor nach eigenen Angaben bereits mit der Übersetzung des »Rudimentum novitiorum« beschäftigt. Damals fiel die Entscheidung, die Übersetzung mit der Geschichte der französischen Könige zu ergänzen. Hierzu wurde der Autor, wie er selbst betont, von der Inszenierung des Einzugs Karls VIII. inspiriert¹²⁰. Das ist gut möglich, waren doch die prachtvollen königlichen Einzüge mit ihren *tableaux vivants*, auf denen die historischen Schlüsselereignisse dargestellt waren, jeweils ein eindruckliches Schauspiel. Hinzu kommt, dass diese Einzüge auch eine identitätsstiftende Funktion für das Verhältnis einer Stadt zu ihrem König hatten¹²¹. Dass der Autor hierfür empfänglich war, zeigen seine Affirmationen der Verbundenheit mit der französischen Sprache und der Zugehörigkeit zu den Franzosen, zum Königreich Frankreich und zu den französischen Königen:

118 AUTRAND, *Naissance*, S. 90.

119 Möglicherweise orientierte sich der Autor an Ciceros Konzept der weisen Freundschaft.

120 »Pour lesquelles additions faite et hystoires de France ainsy joindre, ay esté premierement incité et esmeu par le très magnifique et très-joyeux advenement de Charles VIII de ce nom roy de France très christien mon très-redoubté et souverain seigneur. Lequel paarvint à la très noble et très digne couronne. Et fist son entrée à Paris, lors que faisant ceste translation j'estoye ès temps et passaiges où les premiers François commencerent regner. Ès quelz passages en pensant et regardant en moy-mesmes comment je transmuoye de latin en langaige françois les gestes des barbares et estranges nations, l'entendement me jugea que je devoye adousré à ceste dicte translation les vertueuy fais de ses très nobles predecesseurs«, *La mer des histoires* [1488], Bd. 1, Prolog.

121 Joël BLANCHARD, *Les entrées royales. Pouvoir et représentation du pouvoir à la fin du Moyen Âge*, in: *Littérature* 50 (1983), S. 3–14; DERS., *Le spectacle du rite. Les entrées royales*, in: *Revue historique* 305 (2003), S. 475–520; Bernard GUENÉE, *Les entrées royales françaises*, in: DERS. (Hg.), *Politique et histoire*, S. 127–149; DERS., *Françoise LEHOUX* (Hg.), *Les entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Pour me continuer ne ladicte intention ay esté fort ennorté par une belle sentence et dit authentique de Ciceron, en son premier livre des offices, où il dit que dès nostre naissance nous sommes naturellement tenus et obligés, non pas seulement à noz peres, mais aussy au pays dont nous avons pris et retenons nostre nativité. Par quoy veu que je suis François natif de Beauvoisin, il me sembloyt que en ce faisant je feroye chose qui seroyt plaisant et agreable à tous ceulx qui sont nez et nourriz en la dicte langue françoise¹²².

So äußerte sich im ausgehenden 15. Jahrhundert der keimende französische Nationalismus unter Gelehrten im herrschaftsnahen Umfeld. Sehr schön zeigt dieses Beispiel auch, wie groß der Einfluss antiker Schriften wie Ciceros »De officiis« auf die Ausgestaltung dieses frühen Nationalismus war. Das von Cicero vermittelte Konzept von Staatlichkeit erweiterte die Begrifflichkeit, mit der die keimende nationalistische Gefühlswelt erfasst werden konnte, und verstärkte sie dadurch. So hebt der Autor mit Cicero seine intrinsische Motivation hervor und betont mit Stolz, dass dies sein Dienst für sein Land sei. Die Nähe zu André de la Haye, der Umstand, dass er nicht ununterbrochen an seiner Übersetzung arbeiten konnte, die Lektüre von Ciceros »De officiis« und der ausgeprägte Nationalismus sind – wenn auch schwache – Indizien dafür, dass wahrscheinlich auch der Autor in der königlichen Administration tätig war.

Avecques les causes dessusdictes, lesquelles neantmoins à l'occasion de mes occupations familiares, me lessoyent perplex et indeterminé, j'ay esté en la fin singulierement persuadé, et de ce faire principalement par les vertueuses exhortations et eminentes raisons de noble homme André de la Haye, seigneur de Chaumont, et receveur des aides et payement des gens de guerre ès villes et election de Sans. Aux persuasions duquel j'ay affecté obtenirperter et complaire. Car en bien portant et considerant la bonne affection et honneste desir quil avoit ès dictes hystoires des roys de France, desquels il a esté et est officier, je me fusse monstré ingrat de refusser cet labour, et de regeter ses vertueuses requestes et raisonnables intencions. En tant quil est mon amy très-cher et bienfaicte moult singulier. Attendu mesmement que à sa seule requeste j'ay ceste translation entreprise, continuée, et jusques à la fin conduite et menée¹²³.

Neben der intrinsischen Motivation des Autors gab es mit André de la Haye auch noch einen Auftraggeber, und dass der Autor diesen als Freund bezeichnet, ist damals nicht singulär. Beispielsweise wird Tanneguy IV. du Châtel in der von ihm in Auftrag gegebenen französischen Übersetzung von Ciceros »De officiis«, die nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstand und dem Autor von »La mer des histoires« vielleicht zur Verfügung stand, ebenfalls als »Freund«

¹²² La mer des histoires [1488], Bd. 1, Prolog.

¹²³ Ibid.

bezeichnet¹²⁴. Durch die Ausführlichkeit, mit der der Autor seine Motivation erläutert und wie er seine Biografie mit der Entstehung des Werkes und der Rolle des Auftraggebers verknüpft, vermittelt er einerseits eine Eigenständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber seinem Auftraggeber. Andererseits suggeriert er aber auch, dass der Auftraggeber mit seinen Ermutigungen und seiner Unterstützung einen wesentlichen Anteil an der Entstehung des Werks hatte. Auch für André de la Haye war der Einzug Karls VIII. in Paris ein wichtiges Ereignis. Eine Thronfolge war für die Personen der königlichen Administration eine ambivalente Situation. Mit ihr war die Gefahr eines Verlustes der eigenen Stellung, aber auch die Chance auf einen Aufstieg verbunden. Auch dürfte damals die Zäsur, welche die Thronfolge von Ludwig XI. bedeutet hatte, noch in lebhafter Erinnerung gewesen sein. Auf jeden Fall war es ratsam, um die Gunst des Thronfolgers zu werben. Mit »La mer des histoires« empfahlen sich der Autor und der Auftraggeber dem jungen König und seinen Regenten. Das Werk hat seine Wirkung nicht verfehlt: Karl VIII. ließ ein auf Pergament gedrucktes und prachtvoll illuminiertes Exemplar herstellen. Dessen Bildprogramm ist, wie jenes der einige Jahre später ebenfalls von Karl VIII. in Auftrag gegebenen »Grandes chroniques«, noch nicht untersucht worden¹²⁵.

»La mer des histoires« ging somit aus einer dreifachen Initiative hervor: aus der Initiative eines Gelehrten, der wohl im königlichen Dienst stand, aus der Initiative von André de la Haye, der das Projekt von Beginn an oder erst zu einem späteren Zeitpunkt unterstützte, und der Initiative des Druckers Pierre Le Rouge. Diese Zusammenarbeit zwischen Exponenten der königlichen Administration und einem Verleger war damals kein Einzelfall. Ergänzt werden kann die Zusammenarbeit des königlichen Sekretärs Nicole Gilles und Antoine Vêrards¹²⁶. Der Prolog zeigt auch, dass der Autor von »La mer des histoires« von zwei Welten beeinflusst war. Auf der einen Seite von der tradierten Historiografie, in der die Autoren und die Entstehungsumstände oft unerwähnt blieben, auf der anderen Seite von der humanistisch geprägten Historiografie, in der sich der Autor selbst inszeniert.

¹²⁴ Robert BOSSUAT, *Anciennes traductions françaises du »De officiis« de Cicéron*, in: BEC 96 (1935), S. 246–284; Jean-Luc DEUFFIC, *L'évêque et le soldat Jean et Tanguy (IV) du Chastel, à propos des reliques de saint Pelade et de leurs manuscrits*, in: Joëlle QUAGHEBEUR, Sylvain SOLEIL (Hg.), *Le pouvoir et la foi au Moyen Âge en Bretagne et dans l'Europe de l'Ouest. Mélanges en mémoire du professeur Hubert Guillotel*, Rennes 2010, S. 299–316. Die erste gedruckte Ausgabe von Ciceros »De officiis« erschien 1493 in Lyon.

¹²⁵ BNF Vélins 676 und 677.

¹²⁶ SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vêrard; WINN, Anthoine Vêrard, S. 18, 24, 359, 462.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Auch wenn der Autor im Prolog nicht die Absicht äußert, eine neue Geschichte der französischen Könige zu schreiben, hat er es dennoch getan. Er hat nicht nur die bestehende Leiterzählung einer bestehenden Geschichte der Kaiser und Päpste interpoliert, sondern aktiv Schwerpunkte gesetzt und zusätzliche Argumente und neue Aspekte hinzugefügt. Mit »La mer des histoires« und der darauf basierenden »Chronique abrégée des rois de France« wurde die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis deshalb bereits vor den humanistischen Werken von Robert Gaguin und Paulus Aemilius durch eine neue historiografische Konzeption mit verschobenen Akzenten ersetzt.

Die Akzentverschiebungen in »La mer des histoires« umfassen nicht nur einzelne inhaltliche Veränderungen, wie bereits angesprochen, sondern auch eine neue Kontextualisierung der französischen Geschichte in der biblischen und europäischen Geschichte. Die Historiografie des Klosters Saint-Denis beginnt mit einer kurzen Ursprungserzählung zur trojanischen Abstammung der französischen Könige, rasch beginnt die Erzählung mit den ersten französischen Königen. Im Gegensatz dazu beginnt »La mer des histoires« mit der Schöpfung und führt in einer ausführlichen Erzählung über die biblische Geschichte zur trojanischen Geschichte und zur Antike. Dieses Konzept wurde dann auch vom Autor der »Chronique abrégée des rois de France« übernommen. Weggelassen wurde in diesem kleinen Werk allerdings die Geschichte der Kaiser und Päpste. So entstand ein neues Konzept einer nationalen Geschichte mit einer vorangestellten biblischen und antiken Geschichte, das einige Nachahmer fand. Um 1500 übernahm Nicole Gilles dieses Konzept für seine »Chroniques et annales de France«. Nicht am reduzierten Konzept der »Chronique abrégée des rois de France«, aber am umfassenden weltgeschichtlichen Konzept von »La mer des histoires« orientierte sich ursprünglich auch Guillaume Eustace für die dritte Edition der »Grandes chroniques«. Schließlich diente das Modell der nationalen Geschichte mit einer vorgelagerten Weltgeschichte auch Jean de Courtitz für die vierte und letzte frühneuzeitliche Edition der »Grandes chroniques« als Vorbild, was sich auch im Titel »La mer des hystoires et croniques de France« niederschlug¹²⁷.

»La mer des histoires« und die darauf basierende »Chronique abrégée des rois de France« sind zentrale Glieder in der Entwicklung weg von den tradierten Leiterzählungen des Klosters Saint-Denis hin zu einer humanistisch geprägten Historiografie. Insbesondere Nicole Gilles hat sich für seine »Chroniques et annales de France« stark auf »La mer des histoires« gestützt und auch dessen Strategie der Kumulation von Argumenten – oft bei denselben Ereignissen –

¹²⁷ Chronique abrégée des rois de France; GILLES, Chroniques et annales [1525]; Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires.

übernommen¹²⁸. Weniger direkt erkennbar ist der Einfluss auf Robert Gaguin und Paulus Aemilius. Doch sind einige Neuerungen wie das Salische Recht, welche über »La mer des histoires« und die »Chronique abrégée des rois de France« eine breite Rezeption erfuhren, auch von diesen Autoren übernommen worden.

Die relative Kurzlebigkeit von »La mer des histoires« und auch der »Chronique abrégée des rois de France« auf dem Druckmarkt erstaunt wenig. Werke, die mitten in einem raschen kulturellen Wandel entstehen, entsprechen meist nur für kurze Zeit den sich wandelnden Normen. Ihre Relevanz liegt deshalb weniger in der Dauer und Breite ihrer Rezeption denn im Prozess des Wandels selbst, den sie maßgeblich mitgestalten und dokumentieren. »La mer des histoires«, die »Chronique abrégée des rois de France« oder auch die hier nicht untersuchten »Illustrations de Gaule et singularitez de Troye« von Jean Lemaire de Belges bilden deshalb ein Korpus an hybriden Texten, die für den Wandel der Historiografie um 1500 wichtige Agenten der Veränderung waren.

2.3.3 Die neuen Leiterzählungen

Die humanistisch geprägten Werke von Robert Gaguin und Paulus Aemilius sowie das Werk von Nicole Gilles verdrängten schließlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die »Grandes chroniques« definitiv vom Druckmarkt. Wie schon gesehen, hatten diese drei Werke allerdings mit »La mer des histoires« und der »Chronique abrégée der rois de France« zwei einflussreiche Vorgänger, in denen bereits einige spätere Entwicklungen vorgezeichnet wurden¹²⁹. Punktuelle inhaltliche Neuerungen sind zwar auch in einzelnen Handschriften der »Grandes chroniques« oder der Chronik von Guillaume de Nangis feststellbar, die bestehenden Narrative boten aber einen engen Rahmen für solche Veränderungen¹³⁰. Erst in neuen Werken wie »La mer des histoires« und der davon abgeleiteten »Chronique abrégée des rois de France« konnten neue Elemente wie das Salische Recht stärker in der französischen Geschichte verankert

¹²⁸ Siehe z. B. die Schilderung der Thronfolge von Hugo Capet bei Nicole GILLES, *Chroniques et annales de France*, Bd. 1, Paris 1547, fol. 75v–77r. Vgl. mit *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 178r–179r.

¹²⁹ GAGUIN, *Compendium* [1495]; die französische Übersetzung davon: GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*; GILLES, *Chroniques et annales* [1525]; AEMIILIUS, *De rebus gestis Francorum*.

¹³⁰ Bspw. BNF fr 2598, fol. 2r; BNF 2612, fol. 1r–2r; BNE Vittr 24–12, fol. 1r–2r. Dazu Kap. 1.4.1, 1.5.3 und 2.3.1.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

werden. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die Werke von Robert Gaguin, Paulus Aemilius und Nicole Gilles.

»La mer des histoires« bot zwar eine sprachlich und inhaltlich aktualisierte und in einen größeren Kontext gestellte Geschichte der französischen Könige, war aber sehr umfangreich und unübersichtlich. In einer breiten Leserschaft war allerdings das Bedürfnis nach einem gut lesbaren und übersichtlichen historiografischen Werk groß. Daraus erklärt sich wiederum der große Erfolg der »Chronique abrégée des rois de France«. Vielen Lesern muss diese doch sehr kurze Zusammenstellung allerdings zu knapp gewesen sein. Ein mittlerer Umfang setzte sich deshalb in der Folge durch. Das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin in Latein und Französisch, das »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius und die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles waren bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die drei erfolgreichsten Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte auf dem Druckmarkt. Alle drei Werke haben einen Umfang, der zwischen den »Grandes chroniques« und dem »La mer des histoires« einerseits und der knappen »Chronique abrégée des rois de France« andererseits liegt¹³¹.

Neben die Frage nach dem Umfang und den inhaltlichen Veränderungen trat im Verlauf der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die noch grundsätzlichere Frage, was gute Geschichtsschreibung ausmacht. Dieser Diskurs mündete bereits während der Herrschaftszeit von Ludwig XI. in der Überzeugung, dass die »Grandes chroniques« durch ein neues Werk zu ersetzen seien. Dieses sollte in Latein und von einem italienischen Humanisten verfasst werden¹³². Karl VIII. beauftragte deshalb um 1490 Paulus Aemilius mit dieser Aufgabe¹³³. Das Nachsehen hatte der französische Humanist Robert Gaguin, der gehofft

¹³¹ GAGUIN, *Compendium* [1495]; GILLES, *Chroniques et annales* [1525]; AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*. Hierzu COLLARD, *Une œuvre historique*, S. 77–85.

¹³² Ein Überblick zur französischen Humanismusforschung bei Heribert MÜLLER, *Der französische Frühhumanismus um 1400. Patriotismus, Propaganda und Historiographie*, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, S. 319–376. Dazu auch MAISSEN, *Von der Legende zum Modell*; Evencio BELTRAN, *L'humanisme français au temps de Charles VII et Louis XI*, in: BOZZOLO (Hg.), *Préludes à la Renaissance*, S. 123–162; Ezio ORNATO, *Les humanistes français et la redécouverte des classiques*, *ibid.*, S. 1–45; Claude GAUVARD, *Les humanistes et la justice sous le règne de Charles VI*, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 217–244.

¹³³ Zu Paulus Aemilius: PRIESTERJAHN, *Charlemagne am Renaissancehof*; MAISSEN, *Von der Legende zum Modell*, S. 176–210; COLLARD, *La bibliothèque de Saint-Victor*; ROGNINI, *Da Verona a Parigi*; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, insbes. S. 854–862; GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke*; COLLARD, *Paulus Aemilius*; GILLI, *L'histoire de France*; DAVIES, *Some Early Drafts*; DIES., *Late XVth Century French Historiography*, S. 159–255.

hatte, mit dieser Aufgabe betraut zu werden¹³⁴. Gaguin verfasste dennoch in Eigeninitiative eine neue Geschichte der französischen Könige: 1495 wurde sein »Compendium de origine et gestis Francorum« erstmals in Paris gedruckt. Das Werk fand rasch großen Absatz und wurde in kurzen Abständen mehrmals in Paris und Lyon neu aufgelegt. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das Werk dann von Pierre Desrey ins Französische übersetzt und fortgesetzt, wodurch es einem noch größeren Publikum zugänglich wurde¹³⁵. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts blieb das Werk von Gaguin, in Latein und in Französisch, eines der am meisten gedruckten historiografischen Werke auf dem französischen Druckmarkt¹³⁶.

134 Zu Gaguin: COLLARD, *La pensée politique*; DERS., *Identité régionale et histoire nationale*; DERS., *Robert Gaguin*; DERS., *Une œuvre historique*; DERS., *Formes du récit*; DERS., *Dates et datations*; DERS., *Histoire de France en latin*; DERS., *La bibliothèque de Saint-Victor*; DAVIES, *Late XVth Century French Historiography*, S. 71–158; AUGER, *Instruction*; CHARRIER, *Recherches sur l'œuvre latine*; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«; GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke*; CHAZAN, *Histoire et sentiment national*; DIES., *Les testaments de Charlemagne dans les chroniques françaises du Moyen Âge*, in: Brigitte KASTEN (Hg.), *Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter*, Köln 2008, S. 331–360, hier S. 354–356; DUVAL, *Le Livre des commentaires Cesar*; Bruno FIGLIUOLO, *Die humanistische Historiographie in Neapel und ihr Einfluss auf Europa (1450–1550)*, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, S. 77–98, hier S. 96f.; LLOBERA, *State and Nation*; BOSSUAT, *Traductions françaises des »Commentaires« de César*.

135 GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*. Hierzu COLLARD, *Histoire de France en latin*; DERS., *Une œuvre historique*; DERS., *Paulus Aemilius*.

136 Editionen in Latein: Paris 1497: Pierre le Dru; Lyon 1497: Pierre Mareschal, Barnabé Chassard; Lyon 1497: Johannes Trechsel; Paris 1497: Thielmanus Kerver, Jean Petit, Durand Gerlier; Paris 1497/98: Andreas Bocard, Durand Gerlier; Paris 1500: Thielmanus Kerver; Lyon 1500: Guillaume Balsarin; Paris 1501: [s. n.]; Paris 1504: Guy Marchant, Jean Petit; Paris 1507: Thielmanus Kerver, Jean Petit; Paris 1511: Jodocus Badius, Jean Petit; Lyon 1514: [s. n.]; Paris 1514: A. Bonnemère; Rouen nach 1500: Jean le Bourgeois; Paris 1521: Jean Cornillau, Pierre Viart; Lyon 1524: Jean Osmont; Paris 1528: Galliot du Pré, Gilles de Gourmont, Jean Petit, Pierre Vidoue; Frankfurt 1577: A. Wechelus; Douai 1586: [s. n.]; Editionen der französischen Übersetzung: Paris 1514: Poncet Le Preux, Galliot du Pré; Paris 1514: Guillaume Eustace, als Fortsetzung der dritten Edition der »Grandes chroniques«; Paris 1515: Poncet Le Preux, Galliot du Pré; Paris 1516: Michel le Noir, Poncet Le Preux, Jean Petit; Paris 1517/18: Galliot du Pré, als Fortsetzung in der vierten Edition der »Grandes chroniques«; Paris 1518: Nicolas de la Barre, Poncet Le Preux; Paris 1520: Regnault Chaudière, Jean de la Garde, Michel le Noir, François Regnault; Paris [1523]: Philippe le Noir; Paris [1525]: Guillaume de Bossozel, Pierre Gaudoul, Ambroise Girault; Paris 1527: Nicolas de la Barre, Jean Petit, Jean Olivier, Jean Saint-Denis; Paris [1527]: Philippe le Noir; Paris 1530: Jean Frellon, Ambroise Girault, Gilles de Gourmont, Jacques Nyverd; Paris 1530: Philippe le Noir; Paris 1532: Jean Petit, Jean de Saint-Denis; Paris 1536: Au Pellican [A. Girault]. Zur Editions-geschichte von Gaguin

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Das »Compendium« löste die »Grandes chroniques« um 1500 definitiv als maßgebliche Schilderung der französischen Geschichte ab. Dies lässt sich auf dem Druckmarkt nicht nur an den vielen Editionen des »Compendium«, sondern auch an den Buchtiteln veranschaulichen. Neben die Bezeichnung als »Chroniques de France« und »Chroniques de Saint-Denis« trat im ausgehenden 15. Jahrhundert die heute gebräuchliche Bezeichnung »Grandes chroniques«. Wie die Edition von Pasquier Bonhomme trägt auch jene von Antoine Vérard den Titel »Chroniques de France«. Im Prolog bezeichnet er das Werk aber bereits als »Grandes chroniques«. 1514 brachte Guillaume Eustace die dritte Edition der »Grandes chroniques« nun auch unter diesem Titel heraus¹³⁷. In demselben Jahr erschien auch die französische Übersetzung von Gaguins »Compendium«, ebenfalls mit dem Titel »Grandes chroniques de France«. Damit wurde das »Compendium« von Gaguin in der älteren Tradition verortet, beanspruchte damit aber auch dessen Deutungshoheit. Dass das »Compendium« von Gaguin zu Beginn des 16. Jahrhunderts die »Grandes chroniques« aber auch die Chronik von Guillaume de Nangis ersetzte, zeigt sich nicht nur auf dem Druckmarkt, sondern auch daran, dass *abrégés* auf ihm basieren und das Werk gar im *parlement* von Paris verwendet wurde. Das hängt auch damit zusammen, dass die Mitglieder der königlichen Administration wohl eine der größten sozialen Gruppen unter den Lesern des »Compendium« waren¹³⁸.

Auf der Ebene der Produktivität überflügelte Gaguin seinen Kontrahenten Paulus Aemilius bei Weitem. Dieser gab erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts die

siehe COLLARD, *Une œuvre historique*; Philippe RENOARD, *Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVI^e siècle*, Paris 1972 ff.

¹³⁷ Vgl. *Grandes chroniques* [1476/77]; *Grandes chroniques* [1493]; *Grandes chroniques* [1514]; GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*.

¹³⁸ Auf Gaguin basiert »C'est le sommaire historial de France: qui aux lisans est moult solacieux: nouvellement reduict en forme d'ung promptuaire ou epithome pour contenter et recréer les esperitz de ceulx qui appetent brevement congnoistre et sans obscurité de langaiges tous et chascun les faitz, gestes et cas memorables advenuz en ce royaume et pays adjacens, durant le regne de chacun roy depuis le premier roy de France jusques au roi François premier de ce nom à present regnant sans riens obmettre des choses dignes de memoire selon les très copieus et veritables volumes de frere Robert Gaguin et aultres fidelles cronicqueurs qui depuis luy ont augmenté et escript les gestes et adventures de France«, Paris 1523. In einer anderen Publikation wurde Froissart mit Gaguins französischer Übersetzung kombiniert: »Fragment de l'histoire de Froissard, touchant la sedition faicte à Paris, du temps du roy Charles VI et de ce qui s'en ensuivit, ensemble un autre du mesme argument, tiré de la Mer des histoires de Gaguin«, [s. l.] 1564. Zur Verwendung des »Compendium« von Gaguin im *parlement* siehe COLLARD, *Une œuvre historique*, S. 79–86.

ersten Teile seines Werks heraus, einige Jahre später folgte eine Ergänzung¹³⁹. Wegen des langsamen Fortschreitens seiner Arbeit zog Aemilius den Spott seiner Zeitgenossen auf sich. Gleichzeitig wurde sein Werk aber auch ungeduldig erwartet¹⁴⁰. Auch König Franz I. kümmerte sich um das Fortkommen von Aemilius und stellte ihm zusätzliches Material aus dem Nachlass von Nicole Gilles zur Verfügung¹⁴¹. Der genaue Zeitpunkt dieser königlichen Intervention ist nicht bekannt, doch geschah sie sicher mehr als ein Jahrzehnt nach Gilles Tod 1503¹⁴². Nicole Gilles war Notar, königlicher Sekretär, *contrôleur du trésor* und Autor des historiografischen Werks »Chroniques et annales de France«, dazu später mehr. Das zusätzliche Material aus dem Nachlass von Nicole Gilles scheint das Schaffen von Paulus Aemilius nicht wesentlich beschleunigt zu haben. Sein Werk blieb bis zu seinem Tod 1529 unvollendet. Erst 1539 erschien eine auf der Basis seiner Notizen fertiggestellte Gesamtausgabe¹⁴³.

Anders als das Werk von Robert Gaguin erreichte »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius nach der ersten Gesamtausgabe 1539 nicht sofort große Absatzzahlen. Erst fünf Jahre später wurde eine zweite Edition gedruckt, danach setzte aber ein reges Interesse für das Werk ein, das sich in mehreren Editionen in wenigen Jahren manifestiert¹⁴⁴. Auf dem Druckmarkt ersetzt das Werk von Paulus Aemilius die lateinische Version des »Compendium« von

139 Die Bücher 1 bis 4 wurden von Jodocus Badius 1517 in Paris gedruckt; um 1520 druckte Badius eine bis zum Buch 7 fortgesetzte Version. Das Gesamtwerk erschien erst 1539: AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*; COLLARD, Paulus Aemilius; DERS., *Une œuvre historique*, S. 77–85.

140 Siehe z. B. das »Poesme à très-hault, magnanime et illustre prince, monseigneur Charles, duc de Vendosmoys«, das der Herausgeber an den Beginn der Chronik von Nicole Gilles setzte, GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 1. Das »Poesme« ist auch in die folgenden Editionen übernommen worden: DERS., *Chroniques et annales de France*, Paris 1536; DERS., *Chroniques et annales* [1547], Bd. 1.

141 »Le present volume et plusieurs aultres avoient esté mis, par commandement du grand roi François, premier de ce nom, entre les mains du seigneur Paul Émile, avecque plusieurs anciens fragmens, instructions et memoires, par messire Marc Le Groing, chevalier, viconte de la Mothe-au-Groing, premier gentilhomme de la chambre du roi, et depuis prevost de l'hostel et grand prevost de France, pour dresser au vrai l'histoire de France, ce qui auroit esté fait avecque l'aide dudict viconte et du sieur de Langay, commis par ledict roi, ainsi quil appert par les lettres patentes sur ce expediee par le chancelier Du Prat«, Burgerbibliothek Bern, Codex 70, fol. 195v.

142 Nicole Gilles starb 1503, ab 1504 gehörte diese Handschrift (Burgerbibliothek Bern, Codex 70) Jean de Fontenay, einem Beamten der *chambre des comptes*. Vgl. DELISLE, *Documents parisiens*.

143 AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*.

144 Paris 1539, 1544, 1544, 1548: Michel de Vascosan; Paris 1548/49: A. Parvum; Paris 1549, 1550, 1554, 1555: Michel de Vascosan (mehrere Dubletten); Paris 1565: Michel de

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Robert Gaguin. Aufgrund des Erfolgs wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine französische Teilübersetzung des Werks von Aemilius erstellt. Der französischen Übersetzung war allerdings kein Erfolg beschieden, andernfalls hätte es eine zweite Auflage gegeben, denn die Absatzorientierung verstärkte sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts auf dem Druckmarkt¹⁴⁵. Die Gründe hierfür liegen im Dunkeln.

Etwas kurzlebiger als der Erfolg des lateinischen Originals war der Erfolg der französischen Übersetzung des »Compendium«. Bereits ab 1525 wurde diese durch die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles verdrängt¹⁴⁶. Gegen dieses Werk konnte sich wie erwähnt auch die französische Übersetzung des Werks von Aemilius in der Mitte des Jahrhunderts nicht durchsetzen.

Die Werke aller drei Autoren wurden im Verlauf ihrer Editionsgeschichte mehrmals fortgesetzt, weshalb ein Teil ihres Erfolgs stets auch auf diese Aktualisierungen zurückzuführen ist¹⁴⁷. Der Unterschied zur Kompilationstradition der »Grandes chroniques« besteht dabei darin, dass das Ende des ursprünglichen Werks meist gekennzeichnet war und der Autor der Fortsetzung angegeben wurde. Die kulturelle Praxis der Fortsetzung historiografischer Werke wurde somit im frühneuzeitlichen Buchmarkt transformiert weitergeführt. In

Vascosan; Basel 1569: S. Henricpetri; Paris 1576: [s. n.]; Paris 1577: Michel de Vascosan; Basel: S. Henricpetri, 1601. Zur Druckgeschichte vgl. COLLARD, Paulus Aemilius; DERS., Une œuvre historique, S. 77–85; RENOARD, Inventaire chronologique des éditions parisiennes.

¹⁴⁵ Buch 1–5, übersetzt von Jean Regnart, Paris 1556: M. Fezandat; zwei Bücher, übersetzt von Simon de Monthiers; Paris 1556: Michel de Vascosan; Paris 1581: Federic Morel. Vgl. COLLARD, Paulus Aemilius; DERS., Une œuvre historique, S. 77–85; RENOARD, Inventaire chronologique des éditions parisiennes.

¹⁴⁶ Paris 1425: Galliot du Pré; Paris 1527: Nicolas Couteau, Galliot du Pré; Paris 1528: Guillaume Bossozel, Jacques Kerver; Paris 1530: Antoine/Nicolas Couteau, Philippe le Noir; Paris 1531: Jean Saint-Denis; Paris 1533: [s. n.]; Paris 1534: [s. n.]; Paris 1538: Galliot du Pré; Paris 1541: Jacques Kerver; Paris 1549: Galliot du Pré; Paris 1551: R. Masselin; Paris 1553: Galliot du Pré; Paris 1560: Faucher; Paris 1562–1566: G. Buon; Paris 1562: G. le Noir; Paris 1566: G. Buon; Paris 1566: N. Duchemin; Paris 1569: [s. n.]; Paris 1571: J. Ruelle; Paris 1573: [s. n.]; Paris 1573: G. Buon; Paris 1585: J. Cavellat; Paris 1595; Paris 1600, [s. n.]; Paris 1617: M. Sonnius; Paris 1617: C. Rigaud; Paris 1621: Pierre Chevalier. Zur Druckgeschichte siehe COLLARD, Une œuvre historique; RENOARD, Inventaire chronologique des éditions parisiennes.

¹⁴⁷ COLLARD, Histoire de France en latin; DERS., Une œuvre historique; DERS., Paulus Aemilius.

der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden dann auch die Werke von Aemilius und Gilles ersetzt¹⁴⁸.

Während zu Robert Gaguin vor allem die Arbeiten von Franck Collard maßgeblich sind, sind die Autoren Paulus Aemilius und Nicole Gilles weniger von der Forschung berücksichtigt worden. Insbesondere das Werk von Nicole Gilles war trotz seiner breiten Rezeption im 16. Jahrhundert bislang kaum Gegenstand vertiefter Studien¹⁴⁹. Für Paulus Aemilius bildet die Studie von Thomas Maissen, »Von der Legende zum Modell«, den aktuellen Forschungsstand ab¹⁵⁰. Hinzu kommen mehrere Artikel von Frank Collard und ein Artikel von Jean-Marie Moeglin, in denen Gaguin, Aemilius und Gilles miteinander verglichen werden¹⁵¹.

Wie viele Mitglieder der königlichen Administration seit dem 14. Jahrhundert hatte auch Nicole Gilles ein reges Interesse an der Historiografie. Als er 1503 starb, hinterließ er eine Sammlung historiografischer Werke, die Paulus Aemilius durch Franz I. zur Verfügung gestellt wurden. Dieser Akt zeigt, wie stark das Interesse am Werk von Aemilius damals war, aber auch, dass Nicole Gilles damals offensichtlich ein beträchtliches Ansehen als Historiograf genoss. Aus diesem Nachlass ist bislang nur eine Handschrift bekannt. Léopold Delisle hat den Text als eine wenig verbreitete Version der lateinischen Chronik von Guillaume de Nangis identifiziert¹⁵². Nicole Gilles arbeitete nicht nur mit den »Grandes chroniques«, sondern ging punktuell hinter diese Tradition zurück und befasste sich auch mit den lateinischen Originalen. Die Sorge darum, dass die Quellen *authenticus* und *approbatus* sein sollten, prägte die mittelalterliche

148 Die Werke von Aemilius und Gilles sind auch ins Deutsche übersetzt sowie 1572 in Basel gedruckt worden: Paulus AEMILIUS, Arnold FERRON, Frantzösischer und anderer Nationen [...] Historien, Basel 1572. Das Werk wurde von Christian Wurstisen übersetzt und durch Johann Thomas Frey bis 1572 fortgesetzt: Nicole GILLES, Frantzösische Chronica oder Vollkommene Beschreibung aller Namhaftiger, gedechtnuss würdiger Geschichten unnd Thaten, so sich zum theil von anfang der Welt, demnach under allen Fürsten und Königen [...] biss auff dies gegenwürtige MDLXXII. jar [...] zugetragen, Basel 1572. Diese Rezeption der französischen Historiografie im Reich ist noch nicht untersucht worden. Dazu gehört auch die Edition des »Compendium« von Robert Gaguin, welche 1572 mit dem lateinischen Originaltext in Frankfurt erschien. Ich danke Maike Priesterjahn für diesen Hinweis.

149 Ausnahmen sind MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«; COLLARD, Une œuvre historique. Beide vergleichen die drei Autoren. Für Nicole Gilles zu ergänzen sind SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vérard; DELISLE, Documents parisiens.

150 MAISSEN, Von der Legende zum Modell, S. 176–210.

151 MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«; COLLARD, La bibliothèque de Saint-Victor; DERS., Paulus Aemilius; DERS., Une œuvre historique.

152 Burgerbibliothek Bern, Codex 70; DELISLE, Mémoire sur les ouvrages, S. 67–69; DERS., Documents parisiens.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Historiografie bereits vor dem Humanismus¹⁵³. Unter dem zunehmenden Einfluss des italienischen Humanismus hatte sie jedoch zugenommen. Dass sich Nicole Gilles und der Autor von »La mer des histoires« auch mit der lateinischen historiografischen Tradition befassten, ist deshalb beispielhaft für den kulturellen Wandel, der damals auch außerhalb des engen Kreises humanistischer Gelehrter stattfand.

Erklärungsbedürftig ist, dass die später so erfolgreichen »Chroniques et annales de France« erst 1525 in Paris gedruckt wurden, rund 20 Jahre nach dem Tod des Autors¹⁵⁴. Das erstaunt auch insofern, weil Nicole Gilles neben seiner Tätigkeit als königlicher Sekretär auch geschäftlich in den Buchdruck involviert war. Bekannt ist eine Zusammenarbeit mit Antoine Vérard¹⁵⁵. Gilles Affinität zum Buchdruck zeigt sich auch im Werk selbst, worin er die Erfindung des Buchdrucks innerhalb der Vita Karls VII. erwähnt¹⁵⁶. Es kann also davon ausgegangen werden, dass er seine Chronik mit dem Ziel einer Drucklegung verfasst hat. Von diesen Vorarbeiten ist sogar ein Autograf mit einer frühen Version der »Chroniques et annales de France« samt Korrekturen überliefert¹⁵⁷. Einige dieser Korrekturen wurden in die gedruckte Version aufgenommen, andere nicht.

Im Rahmen seiner Untersuchung zur Entstehung der Vorstellung vom Hundertjährigen Krieg hat Jean-Marie Moeglin die bislang einzige inhaltliche Analyse des Werks von Nicole Gilles vorgelegt. Gilles setzte einen Schwerpunkt in der Darstellung der Thronfolge von Philipp VI. von Valois und dem erneuten Ausbruch des Krieges, wobei er Robert von Artois als denjenigen inszeniert, der hierfür die größte Verantwortung trug. Dabei stützte er sich auf die »Grandes chroniques«, eine Version mit einer erweiterten Argumentation zur Thronfolge von 1328¹⁵⁸. Für seine Akzentuierung dieser Ereignisse löste er aber die in den »Grandes chroniques« vorgegebene Chronologie partiell auf, indem er Passagen zusammenfügte, die in der Vorlage räumlich auseinanderliegen¹⁵⁹. Danach fasst er wiederum weitgehend die »Grandes chroniques« zusammen. In »La

¹⁵³ GUENÉE, *Histoire et culture historique*, S. 133–140.

¹⁵⁴ Bei den in älteren Katalogen aufgelisteten Editionen von 1492 und 1498 handelt es sich um Verwechslungen mit der in [Kap. 2.3.1](#) diskutierten »Chronique abrégée des rois de France«, GW, Nr. 9, Sp. 608b–c; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 844; DELISLE, *Documents parisiens*, S. 263, Anm. 5.

¹⁵⁵ SCHEURER, *Nicole Gilles et Antoine Vérard*.

¹⁵⁶ GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 106r.

¹⁵⁷ BNF NAF 1417. Ich danke Jean-Marie Moeglin für den Hinweis auf diese Handschrift.

¹⁵⁸ Siehe auch [Kap. 1.5.3](#).

¹⁵⁹ MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 847–851.

mer des histoires« lässt sich eine solche Akzentuierung der Thronfolge von 1328 noch nicht feststellen¹⁶⁰.

Der korrigierte Entwurf von Gilles' Chronik ist unvollständig und endet mit dem Sieg Karls VI. in der Schlacht von Roosebeke 1382¹⁶¹. Laut Kolophon der ersten Edition von 1525 hatte Gilles sein Werk sicher bis zum Tod von Ludwig XI. fortgeführt, eventuell etwas darüber hinaus. Der Text wurde dann für die Edition bis 1520 ergänzt¹⁶². Für die Zeit nach 1380 hat sich Nicole Gilles auf die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 gestützt. Gilles Schilderungen sind jedoch an vielen Stellen ausführlicher als seine Vorlage. Eine wichtige zusätzliche Quelle war für ihn die burgundische Historiografie, insbesondere die Chronik von Enguerrand de Monstrelet (um 1390–1453)¹⁶³. Damit folgt Gilles einer Mode, die sich um 1500 auch auf dem Druckmarkt und in der Handschriftenproduktion in Paris manifestiert: ein lebhaftes Interesse an der burgundischen Historiografie¹⁶⁴. Eine weitere Quelle war »La mer des histoires«, worauf sich Nicole Gilles für Schlüsselereignisse wie die dynastischen Wechsel ergänzend und dann für die Zeit von Ludwig XI. hauptsächlich stützte¹⁶⁵.

Während davon ausgegangen werden kann, dass Nicole Gilles seine Chronik bis zu seinem Tod 1503 nicht vollenden konnte, stellt sich dennoch die Frage, weshalb sein Werk über 20 Jahre später ediert wurde, wer der Editor und Fortsetzer war – und damit auch, woher die anhaltende Wertschätzung herührte, die Nicole Gilles und sein Werk noch Jahre nach seinem Tod erfuhren, wovon auch der Rückgriff von Franz I. auf Gilles' Nachlass zeugt. Den Schlüssel zu diesen Fragen bilden das der Edition vorangestellte »Poesme à très-hault, magnanime et illustre prince, monseigneur Charles, duc de Vendosmois« und der dazugehörige Holzschnitt. »Entre les anciens très-illustre et très-inclyt prince a esté fort debatue question: le quel des deux fait plus à priser, ou celluy qui par victorieuses armes amplifie et dilate l'empire de la chose publicque, ou

160 La mer des histoires [1488], Bd. 1, fol. 214r–216v.

161 BNF NAF fol. 242v. Die heutige geografische Bezeichnung für Roosebeke lautet Westrozebeke.

162 GILLES, Chroniques et annales [1525], Bd. 2, fol. 144r.

163 Vgl. die Schilderung der Schlacht von Azincourt 1415 mit Enguerrand DE MONSTRELET, Chronique, hg. von Louis DOUET-D'ARCO, 6 Bde., Paris 1857–1862 und Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3. Auch MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 851, Anm. 18, weist auf eine mögliche Anleihe von Gilles bei Froissart hin.

164 Ende des 15. Jahrhunderts werden Monstrelets und Froissarts Chroniken in Paris gedruckt und auch illuminierte Handschriften davon hergestellt. Hierzu Hanno WIJSMAN, History in Transition. Enguerrand de Monstrelet's Chronique in Manuscript and Print (c. 1450–c. 1600), in: Malcolm WALSBY, Graeme KEMP (Hg.), The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Leiden, Boston 2011.

165 La mer des histoires [1488].

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

celluy qui par prudent conseil obvie aux entreprinses d'icelle«¹⁶⁶. Die in dieser Passage gestellte Frage hatte zum Zeitpunkt der ersten Edition der »Chroniques et annales de France« eine besondere Relevanz, da das französische Königreich in den 1520er Jahren in einer politischen Krise steckte. König Franz I. war in der Schlacht von Pavia in Gefangenschaft geraten, was in Frankreich ein Machtvakuum zur Folge hatte und so die Gefahr bestand, dass die Zentralgewalt paralytisch wurde. Gleichzeitig drohte die Gefahr einer Invasion durch Kaiser Karl V., der Franz I. in seiner Gewalt hatte, und durch den englischen König Heinrich VIII. (1509–1547). In dieser Situation stellte der Verfasser der Vorrede die Frage nach der richtigen Politik, er stellte sie Herzog Karl von Vendôme (1489–1537), der zu jener Zeit die Rückversicherung für Kontinuität und Stabilität im Königreich war, aber auch eine potentielle Quelle der Instabilität. Als nächster Verwandter in der männlichen Linie nach den zwei minderjährigen Söhnen von Franz I. war er ein möglicher Thronfolger. Als solcher war er aber auch eine zentrale Figur für eine gelingende Überbrückung der Absenz von Franz I. Deshalb hob der Autor der Vorrede einerseits Karls königliche Abstammung hervor und appellierte andererseits an dessen Verantwortung »pour la chose publique«. Entweder hat Herzog Karl von Vendôme die Edition in Auftrag gegeben und sich dadurch selbst Geltung verschafft oder die Edition war eine Initiative aus einem anderen Kreis, um Karl von Vendôme an die *chose publique* zu binden. Auf jeden Fall besaß er einen illuminierten Pergamentdruck dieser Edition, der zumindest beweist, dass er die Edition wahrgenommen hat¹⁶⁷.

Die Absenz des Königs, die damit verbundene innenpolitische Unsicherheit und der außenpolitische Druck evozierte die Erinnerung an die Gefangennahme von Johann II. in der Schlacht von Poitiers (1356), vor allem aber an den französischen Bürgerkrieg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und sicher auch an den Aufstand des späteren Ludwigs XII. gegen die Regentin Anna von Beaujeu während der Minderjährigkeit Karls VIII. Der Bürgerkrieg war unter all diesen historischen Szenarien das schlimmstmögliche. Hier liegt die Verbindung zum Werk von Nicole Gilles. Gerade der Bürgerkrieg ist ein Schwerpunkt seiner Darstellung. Gilles' Narrativ funktionierte 1425 aber nicht nur als Schreckensszenario für die Zukunft, es lieferte auch Vorbilder für eine unerschütter-

¹⁶⁶ GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 1. Die Vorrede ist auch in spätere Editionen übernommen worden: DERS., *Chroniques et annales* [1536]; DERS., *Chroniques et annales* [1547].

¹⁶⁷ BNF Velins 737 und 738. Der Druck trägt das Wappen Karls von Vendôme. Als zweites Wappen zierte jenes von Jacques Nicolas Colbert, eines späteren Erzbischofs von Rouen, das Buch. Ein Sohn Karls von Vendôme war Erzbischof von Rouen, gut möglich, dass dieser den Pergamentdruck in die Erzdiözese einbrachte.

liche Loyalität gegenüber dem Königtum »pour la chose publique« und zeigt auf, dass sich diese Loyalität lohnte, da sie zu Erfolg führte und dem französischen Adel *fama* und *memoria* bringen konnte. Denn, so die Lehre aus der Geschichte, nur die innere Geschlossenheit konnte sicherstellen, dass man einer außenpolitischen Bedrohung standhalten würde¹⁶⁸.

Nicole Gilles wird mit Namen und Funktion auf dem Titel, im »Poesme« und zu Beginn und am Ende des Textes genannt, derweil gibt sich der Herausgeber und Autor des »Poesme« auf den ersten Blick bedeckt. Das Wappen im Holzschnitt über dem »Poesme« offenbart jedoch seine Identität (Abb. 9): Alain Bouchart, dessen »Grandes chroniques de Bretagne« 1514 erstmals in Paris erschienen, war auch der Autor des »Poesme« und der Herausgeber der Chronik von Nicole Gilles. Derselbe Holzschnitt wurde auch zu Beginn seiner Edition der »Grandes chroniques de Bretagne« verwendet; beide Werke wurden von demselben Verleger, Galliot du Pré, produziert¹⁶⁹. Es ist schwer vorstellbar, dass Galliot du Pré den Holzschnitt mit Boucharts Wappen ohne dessen Beteiligung verwendet hat. Wie Nicole Gilles war auch Alain Bouchart in der königlichen Administration tätig, unter anderem im *parlement* von Paris. Die Königin Anne de Bretagne (1477–1514) hatte ihn beauftragt, die »Grandes chroniques de Bretagne« zu verfassen, und er stand offensichtlich in einem Verhältnis der Konkurrenz zum offiziellen königlichen Historiografen Paulus Aemilius und zum französischen Humanisten Guillaume Budé (1468–1540), die er im »Poesme« mit spitzer Feder erwähnt¹⁷⁰. Dass Alain Bouchard bereits für seine »Grandes chroniques de Bretagne« die Chronik von Nicole Gilles verwendete, ist ein zusätzliches Argument dafür, ihn hinter der Edition zu sehen¹⁷¹. Er ver-

168 Maïke PRIESTERJAHN, Thomas SCHWITTER, Französische Historiographie um 1500. Im Spannungsfeld zwischen Markt und Hof, in: Frühneuzeit-Info 24 (2013), S. 129–131.

169 Alain BOUCHART, *Grandes chroniques de Bretagne*, Paris 1514.

170 »Et je imbecille et jeune de tout scavoïr entreray je en la spacieuse mer de tes louengs, ce seroit trop entreprins, et ne pourrois eviter le vice doultreucuydance de vouloir si hault voller, par-quoy je lerray ceste entreprinse à Paule Emille ou au condigne de toute science Budé. Et croy que leurs forces seront trop debilles pour y parvenir, assez me sera de pouvoir adorer ta vertu, et si je ne luy puis offrir encens d'eloquence et condigne louenge de luy tout très-humble et très-loyal service et obeysance. Et davantage puis que je puis obstant la poureté de mon esperit te presenter du mien j'emprunte les richesses d'autrui [...]. Or je recouvre les vives ymages de tes très-inclytes predecresseurs roy de France, lesquelles ung vray painctre François notaire, secretaire du roy nostre sire et conteroulleur de son tresor feu maistre Nicole Gilles a au vif pourtraictes par ses très-eloquentes annalles«, GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 1, fol. 1r. Einzig die Äußerung, dass er »jung« sei, trifft zu jenem Zeitpunkt nicht auf Alain Bouchart zu. Die Bemerkung ist jedoch als ein Bescheidenheitstopos, als ein Jungsein im Wissen, zu verstehen.

171 AUGER, *Instruction*, S. 589f.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



Abb. 9. Erste Edition der »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles (1525). Holzschnitt vor dem »Poesme à très-hault, magnanime et illustre prince, monseigneur Charles, duc de Vendosmois«, mit dem Wappen von Alain Bouchart, BNF Res L35–37, fol. 1r.

fügte somit auch über die erforderlichen Kenntnisse des Werks, um das Korrigendum zu verfassen, das dem Inhaltsverzeichnis der Edition von 1525 vorangestellt ist.

Die Editionsgeschichte der »Chroniques et annales de France« ist ein weiteres Zeugnis zur Veranschaulichung der zentralen Rolle der Beamten der königlichen Administration bei der Entwicklung der französischen Historiografie. Dieser Einfluss zeigt sich bereits Ende des 14. Jahrhunderts, als Pierre d'Orgemont, der Kanzler Karls V., für die Fortsetzung der »Grandes chroniques«

verantwortlich war; im Verlauf des 15. Jahrhunderts lässt sich dieser Einfluss auf vielfältige Weise und an zahlreichen Werken aufzeigen: Während Noël de Fribois seine Werke selbst verfasste, ließ André de la Haye »La mer des histoires« von einem Freund verfassen. Der Kanzler Guillaume Juvéнал des Ursins stand wahrscheinlich hinter der Übersetzung der Chronik von Michel Pintoin, aus der die »Histoire de Charles VI« entstanden ist; später waren die Kanzler Pierre Doriole und Guillaume de Rochefort bemüht, die Entstehung einer neuen, humanistisch geprägten französischen Geschichte zu lancieren. Dass Alain Bouchart neben seinem eigenen Werk eben auch jenes von Nicole Gilles herausgab, ist lediglich eine weitere Facette der vielfältigen Beschäftigung mit Historiografie im Umfeld der königlichen Administration im 15. und frühen 16. Jahrhundert.

Das Beispiel von Nicole Gilles zeigt darüber hinaus, dass die historiografischen Werke der königlichen Beamten im administrativen Milieu über mehrere Jahre und über den Tod eines Autors hinaus aktuell bleiben konnten, auch ohne gedruckt zu werden. Ein zentraler Aspekt ist auch, dass dieses Milieu in engem Kontakt mit den Pariser Verlegern stand. Neben handfesten geschäftlichen Beziehungen – wie die zwischen Nicole Gilles und Antoine Vérard – intensivierte sich der Kontakt zwischen Verlegern und der königlichen Administration nach 1500 durch das System der Druckprivilegien. Zeitweise gelang es Druckern wie Antoine Vérard und Guillaume Eustace, sich sogar einen exklusiven Zugang zum Hof zu sichern. Diese enge Verbindung der königlichen Administration zum Druckmarkt zeigt auch der folgende Aspekt: Betrachtet man die Druckorte, so stellt man fest, dass »La mer des histoires«, die »Chronique abrégée des rois de France« und das »Compendium« von Robert Gaguin in Paris und Lyon gedruckt wurden. Hinzufügen könnte man auch noch die »Illustrations de Gaule et singularitez de Troye« von Jean Lemaire de Belges. Die zunehmende Präsenz der französischen Könige, ihres Hofes und Teile der Administration in Lyon führte auch zu einer umfangreicheren Produktion von hofnaher Historiografie vor Ort, respektive zu einer größeren Nachfrage nach solchen Werken im Absatzgebiet der Drucker von Lyon. Da die königliche Präsenz nach den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts abnahm, lässt sich auch eine weniger enge Verbindung zwischen den historiografischen Publikationen in Paris und Lyon feststellen.

2.3.4 Vergleich der neuen Leiterzählungen

Robert Gaguin und Nicole Gilles verband eine Identifikation mit dem Gegenstand, die nationalistische Züge trägt und in dieser Form bei Aemilius nicht

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

vorkommt¹⁷². Im Unterschied zu Aemilius bleiben bei Gaguin und Gilles die »Grandes chroniques« als Hauptquelle sehr gut erkennbar. Mit der oft wörtlichen Übernahme großer Passagen ist bei diesen zwei Autoren jeweils auch die Übernahme der Reihenfolge der Ereignisse und der Kausalitäten verbunden. Gaguin und Gilles haben somit zwar das Narrativ der »Grandes chroniques« stark verdichtet, aber in ihrer Struktur dennoch übernommen. Ein besonders interessanter Fall ist in diesem Zusammenhang die französische Übersetzung von Gaguins »Compendium«. Sie ist das Resultat einer doppelten Übersetzung, der »Grandes chroniques« ins Lateinische und wieder zurück ins Französische. Selbst über diesen Prozess hinweg bleibt das Vorbild klar erkennbar¹⁷³.

Paulus Aemilius hat die »Grandes chroniques« zwar nicht sparsamer verwendet als Gaguin und Gilles. Für ihn hatte seine Vorlage aber jegliche Vorbildfunktion verloren, sie ist deshalb weder sprachlich noch strukturell unmittelbar erkennbar. Aemilius hat so eine neue Darstellung der französischen Geschichte verfasst, die sich gegenüber dem tradierten Narrativ auch durch neue Kausalitäten und Schwerpunkte auszeichnet. Formgebend waren weniger die »Grandes chroniques«, sondern die antiken Werke, die er zitiert und die auch seinen inhaltlichen Aufbau mitbestimmen¹⁷⁴.

Veranschaulichen und differenzieren lassen sich die Unterschiede zwischen den drei Autoren am Beispiel der französischen *origo*. Aemilius schreibt, dass die Franzosen behaupteten, von den Trojanern abstammen zu müssen; daraufhin geht er in die indirekte Rede über und nimmt damit eine kritische Distanz zu dem ein, was er beschreibt¹⁷⁵. Aemilius löst damit elegant ein persönliches Dilemma. Einerseits erschien dem italienischen Humanisten die *origo* der Franzosen nicht plausibel, andererseits wurde von ihm erwartet, eben diese *origo* zu schildern. Seine Distanz zeigt sich auch auf einer Metaebene: durch die Knappheit seiner Schilderung, welche die bereits kurze Ursprungserzählung in den »Grandes chroniques« nochmals unterbietet. Als Aemilius 1517 seine ersten vier Bücher druckte, bestand eine Diskrepanz zwischen dieser Knappheit und dem damaligen Bedürfnis nach einer ausführlichen Ursprungsgeschichte. Dieses Bedürfnis artikulierte sich nicht zuletzt im großen Erfolg der »Illustrations« von Jean Lemaire de Belges, einem Werk, das gänzlich der französischen Ursprungsgeschichte gewidmet ist. Darin konstruiert Jean Lemaire de Belges

172 COLLARD, *Identité régionale et histoire nationale*; DERS., *La pensée politique*.

173 Vgl. die Schilderung der Schlacht von Azincourt: *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 157r–159r; GAGUIN, *Compendium* [1500], fol. 111r–113r; DERS., DESREY, *Les grandes croniques de France*, fol. 143r–145r.

174 MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 854–860.

175 AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*, fol. 1r.

eine eigene französische Antike und erhebt die Nation der Franzosen zur Mutter aller antiken und mittelalterlichen europäischen Nationen¹⁷⁶.

Sprachlich kann Robert Gaguin allerdings nicht mithalten mit dem Latein von Paulus Aemilius. Was seinen kritischen Umgang mit der Geschichte betrifft, wird ihm das Verdikt Bodmers, er sei zwar einem formellen, nicht aber einem kritischen Humanismus verpflichtet gewesen, nicht ganz gerecht¹⁷⁷. Ähnlich wie Aemilius geht er zu Beginn auf Distanz zur tradierten *origo*. Er schreibt, die Franken würden sich rühmen, von den Trojanern abzustammen. Diese Distanz hält er im Gegensatz zu Aemilius in der Folge nicht aufrecht, da er in direkter Rede fortfährt. Gaguin steckte in demselben Dilemma wie Aemilius, war allerdings nicht direkt einem Auftraggeber verpflichtet¹⁷⁸. Deshalb konnte Gaguin auch einen Schritt weitergehen als Aemilius: »Mihi quodam vera francorum origo minime comperta est«, was in der französischen Übersetzung von Desrey mit »car au regard de moy, je n'ay point trouvé la vraye source et generation des François«¹⁷⁹. Gaguin betont somit explizit, dass über den französischen Ursprung kaum gesicherte Informationen vorhanden seien und versetzt die tradierte *origo* damit ins Reich der potentiellen Legenden¹⁸⁰. So klar spricht dies zu jener Zeit kein anderer Historiograf in Frankreich in gedruckter Form aus.

Im Bewusstsein darüber, was von ihm verlangt wurde, begnügte sich hingegen Paulus Aemilius mit einer Doppeldeutigkeit. Damit ließ er die Illusion für jene stehen, die sie haben wollten – und die anderen konnten den Text ja anders lesen¹⁸¹. Vielleicht war es neben den sprachlichen Fähigkeiten und dem

176 Zur politischen Rolle von Genealogien vgl. MELVILLE, Vorfahren und Vorgänger.

177 »Für Gaguin ist Geschichtsschreibung vor allem ein Formproblem«, Jean-Pierre BODMER, Die französische Historiographie und die Franken, in: Archiv für Kulturgeschichte 45 (1963), S. 91–118, hier S. 113. Collard schloss sich diesem Verdikt an, obwohl gerade er die Weiterentwicklungen Gaguins gegenüber der tradierten Historiografie herausarbeitete: »Le compendium [...] concilie nouveauté formelle et conservatisme idéologique, à quelques révisions près«, COLLARD, Une œuvre historique, S. 75. Meiner Meinung nach sollte stärker gewichtet werden, dass die »quelques révisions« nicht irgendwo, sondern bei damals zentralen Themen stattfanden.

178 DERS., La pensée politique; DERS., Identité régionale et histoire nationale; CHAZAN, Histoire et sentiment national.

179 GAGUIN, Compendium [1500], Buch 1, fol. 2v; DERS., DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 2v.

180 Gaguin entwickelte auch die Vita Karls des Großen weiter, indem er z. B. die Legende von Karls Kreuzzug nach Jerusalem wegließ und den Chronisten aus Saint-Denis für seine Darstellung explizit kritisiert. Siehe COLLARD, Une œuvre historique, S. 75. Vgl. mit PRIESTERJAHN, Charlemagne am Renaissancehof.

181 AEMILIUS, De rebus gestis Francorum, Buch 1, fol. 2r: »Franci se Troia oriundos esse contendunt«.

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Prestige, das ein italienischer Humanist besaß, auch dieses diplomatische Geschick, das Aemilius am Hof den Vorrang vor Robert Gaguin verschaffte. Auf jeden Fall wusste er besser umzugehen mit den Fallstricken, denen ein damaliger Historiograf ausgesetzt war¹⁸². Aemilius hatte hierfür allerdings bereits eine Vorlage: »Ledit Marchomires mua le nom d'iceulx François qui par avant estoient nommez Gaules et les appella François en memoire de Francion filz de Hector Troyen *duquel ilz se disoyent estre descendus*«¹⁸³. Diese Passage stammt aus dem bereits 1488 erschienenen »La mer des histoires«. So elegant die Formulierung von Aemilius und so konsequent Gaguins Schlussfolgerung waren, beide Autoren hatten bei der Entwicklung ihrer kritischen Distanz zur trojanischen *origo* in »La mer des histoires« einen auf dem Druckmarkt bereits erfolgreichen Vorgänger, den sie wohl kannten. Es wäre deshalb keine Überraschung, wenn auch noch einige weitere Informationen und Akzente, welche die Werke von Gaguin und Aemilius gegenüber den »Grandes chroniques« kennzeichnen, mit »La mer des histoires« in Verbindung gebracht werden könnten.

Von Gaguin und Aemilius abzugrenzen ist Nicole Gilles. Er hatte keinen dezidiert humanistischen Anspruch wie die zwei anderen Autoren und er nimmt auch keine kritische Distanz zur tradierten *origo* ein, obwohl ihm »La mer des histoires« ebenfalls als Hauptquelle diente. »La mer des histoires« wurde von ihm allerdings in anderen Bereichen als Vorlage verwendet. So hat sein Werk beispielsweise dasselbe Konzept einer nationalen Geschichte mit vorangestellter biblischer Geschichte. Übernommen hat er auch die Strategie der Kumulation verschiedener Legenden – anstelle sie zu gewichten wie Aemilius und Gaguin.

An den erfolgreichen Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte von Robert Gaguin, Paulus Aemilius und Nicole Gilles zeigt sich, dass um 1500 die Vorstellungen, wie die »neue« französische Geschichte ausgestaltet werden sollte, sehr unterschiedlich waren. Sie reichten von einer vor allem sprachlichen und formalen Überarbeitung des tradierten Narrativs mit lediglich punktuellen Veränderungen durch Robert Gaguin und Nicole Gilles bis hin zu einer kritischen Neubetrachtung der überlieferten Geschichte durch Paulus Aemilius. Die drei Autoren standen dabei in Konkurrenz zueinander und beeinflussten sich gegenseitig. Außer Gaguin waren alle erwähnten Autoren im herrschaftsnahen Umfeld tätig.

Gemeinsam ist Gaguin, Gilles und Aemilius, dass ihre Werke viel kürzer sind als die umfangreichen »Grandes chroniques«. Gleichzeitig sind bei allen drei Autoren die Schilderungen vieler Schlüsselereignisse der französischen

¹⁸² Dazu passt, dass Robert Gaguin auch kein erfolgreicher Diplomat im Dienst von Karl VIII. war. Vgl. COLLARD, Robert Gaguin.

¹⁸³ La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 130v (Hervorh. Th. Sch.).

Geschichte umfangreicher ausgefallen als in den »Grandes chroniques« und oft wurden hierfür zusätzliche Quellen beachtet. Deshalb ist nicht der fundamentale Unterschied zwischen einem Nicole Gilles und einem Paulus Aemilius die Informationsbasis, sondern was daraus gemacht wurde. Die Folge waren insgesamt kürzere Gesamtdarstellungen, in denen eine stärkere Gewichtung stattfand, wodurch eine gegenüber den »Grandes chroniques« stärker akzentuierte Erinnerungstopografie entstand.

Besonders auffällig ist dabei die Akzentuierung von zwei Themen bei Gaguin, Gilles und Aemilius: einerseits eine intensivere Auseinandersetzung mit der *origo* und andererseits die Implementierung des Salischen Rechts in der französischen Geschichte. Dieselbe Tendenz ist aber bereits in »La mer des histoires« und in der »Chronique abrégée des rois de France« feststellbar. Die Autoren aller dieser Werke reagierten damit auf die Bedürfnisse ihrer Zeit. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Auseinandersetzung mit dem italienischen Humanismus gerieten überall in Europa die tradierten Ursprungserzählungen unter Druck und mussten neu ausformuliert werden. Das Salische Recht wiederum hatte sich im politischen Denken Frankreichs im Verlauf des 15. Jahrhunderts als historische Gewissheit etabliert. Unterstützt wurde dieser Prozess dadurch, dass die entsprechende Passage in den »Grandes chroniques« das Salische Recht zwar nicht explizit nennt, sich aber als Hinweis auf dieses lesen ließ. Die explizite Nennung des Salischen Rechts in allen neuen Darstellungen war deshalb nur noch die Ausformulierung einer bereits bestehenden Lektüre der »Grandes chroniques«.

An Relevanz verloren zu Beginn des 16. Jahrhunderts schließlich auch die Auseinandersetzungen mit Burgund und England. Während dies in der Historiografie des 15. Jahrhunderts das große Thema war, findet im Werk von Paulus Aemilius eine massive Reduktion statt. Stattdessen lenkt er den Blick auf die Vorgeschichte zur aktuellen Zeitgeschichte: auf die Ursachen der Italienischen Kriege.

Erweitert man die Perspektive wiederum auf den Druckmarkt, so waren nicht nur die diskutierten Gesamtdarstellungen von Gaguin, Aemilius und Gilles sowie »La mer des histoires« und die »Chronique abrégée des rois de France« erfolgreich. Einen beträchtlichen Erfolg hatten daneben auch Teildarstellungen. Dazu gehören insbesondere die »Illustrations« von Jean Lemaire de Belges und die »Grandes chroniques de Bretagne« von Alain Bouchart¹⁸⁴. Überblickt man die Editions-geschichte all dieser Gesamt- und Teildarstellungen, fal-

¹⁸⁴ Das dreibändige Werk von Jean Lemaire de Belges erschien gestaffelt: Bd. 1, Paris 1511; Bd. 2, Paris 1512; Bd. 3, Paris 1513. Bis 1529 folgten neun weitere separate Editionen. Zwischen 1524 und 1549 wurden sieben Gesamteitionen herausgegeben. Danach wurde das Werk nicht mehr ediert. Vgl. ABÉLARD, »Les illustrations de Gaule et singula-

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

len drei Perioden auf, in denen der Absatz für und die Produktion von historiografischen Werken deutlich größer war als in den Perioden dazwischen: Die erste Verdichtung fand in den 1490er bis in die 1520er Jahre statt, die zweite in den 1550er und 1560er Jahren und die dritte gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Diese Phasen korrespondieren mit dem insgesamt starken Wachstum der Gesamtproduktion an Druckwerken in diesen Perioden¹⁸⁵. Neben den genannten politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren war die allgemeine Marktentwicklung somit mitentscheidend für die Entwicklung der französischen Historiografie.

2.4 Synthese

Neues fand im 15. und frühen 16. Jahrhundert in der Regel in neuen Werken Eingang in die französische Historiografie und kaum durch Anpassungen der »Grandes chroniques«. Das hatte wenig mit Respekt gegenüber der historiografischen Tradition aus dem Kloster Saint-Denis zu tun. Es war Ausdruck der sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durchsetzenden Überzeugung, dass die Geschichte Frankreichs gänzlich neu geschrieben werden sollte. Denn inhaltlich und formal genügten die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis immer weniger den sich wandelnden Ansprüchen an Historiografie. Die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis endete somit nach der Mitte des 15. Jahrhunderts in dreifacher Hinsicht. Zuerst verlor das Kloster als Stätte der Produktion von Historiografie jegliche Relevanz, danach folgte der Verlust des historiografischen Schatzes unter Ludwig XI. und schließlich verlor dieser Schatz seinen Status. Am Ende des 15. Jahrhunderts hatte das Kloster seine Funktion als Ort der Erinnerung des Königreichs weitgehend verloren. An seine Stelle traten einzelne Autoren mit ihren Werken. Dennoch blieb das historiografische Narrativ aus Saint-Denis über diese Zäsur hinaus wirkmächtig: durch die Übernahme wesentlicher Teile der narrativen Struktur der »Grandes chroniques« durch Robert Gaguin und Nicole Gilles.

Die französische Historiografie des 14. und 15. Jahrhunderts war durch die breite Rezeption der Historiografie des Klosters Saint-Denis durch einen hohen Grad an Einheitlichkeit geprägt. Ein strukturelles Merkmal war die Existenz einer kurzen und einer großen historiografischen Gesamtdarstellung der französischen Geschichte, welche eng aufeinander abgestimmt waren: die Chronik von Guillaume de Nangis und die »Grandes chroniques«. Mit den Werken von

ritez de Troye«; BOUCHART, *Grandes chroniques de Bretagne*. Weitere Editionen: Caen 1518; Paris 1531; [Rennes] 1532; Caen 1541.

¹⁸⁵ NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch, S. 682, 719–724.

Nicole Gilles, Robert Gaguin und Paulus Aemilius setzte sich dann im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert auf dem Druckmarkt ein Format durch, das zwischen der kurzen und der großen Geschichte lag. Gleichzeitig standen damit drei Werke zur Verfügung, welche inhaltlich zwar denselben Anspruch hatten, jedoch in vielen Punkten eine andere Erzählung boten. Der hohe Grad der Einheitlichkeit in der französischen Historiografie des 14. und 15. Jahrhunderts wurde nach 1500 zu einem ausdifferenzierten Angebot auf dem Druckmarkt. Eine eigentliche Leiterzählung, wie es die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis gewesen war, gab es nicht mehr. Diese Entwicklung lässt sich eindrücklich nachvollziehen, wenn man die Chronik von Guillaume de Nangis oder das noch kürzere »À tous nobles« mit den »Grandes chroniques« vergleicht und danach bemerkt, wie groß die Distanz zwischen »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius und der kurzen »Chronique des rois de France« eines Jean du Tillet ist. Die folgenden fünf Faktoren führten zu einem wachsenden Anpassungsdruck auf die französische Historiografie.

Erstens suchte der sich im Zuge des französischen Bürgerkriegs und danach konstituierende frühe französische Nationalismus auch innerhalb der Historiografie einen Ausdruck. Zuerst zeigte sich dies im 15. Jahrhundert durch eine stark wachsende Nachfrage nach den »Grandes chroniques« und auch der Chronik von Guillaume de Nangis. Die Rezeption der »Grandes chroniques« muss aber auch als Faktor dieses frühen französischen Nationalismus gesehen werden, da sie eine gemeinsame Identität zwischen herrschaftsnahen und herrschaftsferneren Eliten förderte, was letztlich eine Bedingung für den erfolgreichen Ausbau der königlichen Zentralmacht in jener Zeit war. Eine zentrale Rolle spielte dabei die sich damals ebenfalls bildende administrative Elite des Königreichs. Aus dieser sozialen Gruppe kamen denn auch die maßgebenden Impulse für die Weiterentwicklung der französischen Historiografie im 15. Jahrhundert. Insbesondere die königlichen Kanzler stellten im Verlauf des 15. Jahrhunderts mehrmals die Weichen: Guillaume Juvénal des Ursins scheint in den 1450er Jahren ein Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« lanciert zu haben, Pierre Doriole und Guillaume de Rochefort entschieden in den 1470er und 1480er Jahren, dass dies nicht noch einmal geschehen und stattdessen eine neue Geschichte Frankreichs entstehen solle. Mit Letzteren in dieser Sache eng zusammengearbeitet hat jedoch auch der damalige Abt von Saint-Denis, Jean Bihères de Lagraulas. Die zunehmende Rezeption offenbarte auch die Unzulänglichkeiten der Historiografie aus Saint-Denis und leitete so deren Ende ein.

Mit dem frühen französischen Nationalismus eng verbunden ist der zweite Faktor: Durch den Ausbau der königlichen Zentralmacht beziehungsweise durch die dabei erfolgte Reduktion der Macht des Hochadels zugunsten der Macht der königlichen Administration war eine neue soziopolitische Ordnung entstanden. Diese neue Ordnung sollte durch die herrschaftsnahen Historiogra-

2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

fie repräsentiert werden. Dies zeigt sich bereits in der Chronik von Gilles Le Bouvier und dort insbesondere innerhalb der Schilderung der Rückeroberung der Normandie, in der soziale Gruppen genannt werden, die vorher in der herrschaftsnahen Historiografie, geschweige denn im Rahmen von Kriegsnarrativen, nicht erwähnt wurden. Insbesondere die königliche Administration verankerte sich als Kernmerkmal des französischen Königtums in der Historiografie.

Drittens veränderte die zunehmende Rezeption des italienischen Humanismus im Laufe des 15. Jahrhunderts die Kriterien für gute Historiografie. Zur Zeit von Ludwig XI. setzte sich dann die Überzeugung durch, die französische Historiografie neu zu schreiben – und zwar durch einen italienischen Humanisten in Latein. Der Umstand, dass der Abt von Saint-Denis, Jean Bihères de Lagraulas, selbst den Aufbruch zu einer neuen Historiografie anstrebte, beschleunigte dabei das Ende der historiografischen Tradition in Saint-Denis wesentlich. Die Wirkung des Humanismus reichte jedoch weit über jene Autoren hinaus, die sich explizit den neuen Idealen verpflichteten, wie beispielsweise Robert Gaguin und Paulus Aemilius. Daraus erklärt sich, dass doch einige inhaltliche Neuerungen gerade dieser zwei Autoren ganz oder ansatzweise bereits in »La mer des histoires«, in der »Chronique abrégée des rois de France« oder in den »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles zu finden sind.

Viertens veränderte sich mit dem Untergang der Herzöge von Burgund in den 1470er Jahren der langjährige französisch-englisch-burgundische Konflikt. Was folgte, war eine neue außenpolitische Ausrichtung der französischen Könige mit einem Fokus auf Italien und einem Dauerkonflikt mit den habsburgischen Kaisern. Dies führte auch zu neuen Bedürfnissen, die in der königlichen Historiografie erwähnt, legitimiert oder delegitimiert werden sollten, insoweit sie nicht durch die »Grandes chroniques« abgedeckt waren.

Der fünfte Faktor war der Buchdruck. Seine Etablierung führte zu einer größeren Verfügbarkeit historiografischer Werke, was zu einer Entwertung des Klosters Saint-Denis als Ort der Aufbewahrung des historiografischen Schatzes, aber auch zu einer Entwertung des Schatzes selbst führte. Durch die zunehmende Schriftlichkeit, die wachsende Anzahl an Menschen, die sich mit Historiografie beschäftigten und durch die mit dem Buchdruck wachsende Menge an verfügbaren Informationen wuchs aber auch das Bedürfnis nach strukturierter und auf das Wesentliche reduzierter Information. Die »Grandes chroniques« erschienen zunehmend als unhandlich, unübersichtlich und schwer lesbar.

Die fünf Faktoren zeigen, dass die Einführung des Buchdrucks eine beschleunigende Wirkung auf den Ablösungsprozess der »Grandes chroniques« hatte, aber nicht als *Conditio sine qua non* eben dieser Entwicklung gesehen werden darf. Denn der Buchdruck ist auch ein ambivalenter Faktor. Da er von Beginn an stark nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage funktio-

nierte, hing das Angebot essenziell von der Risikobereitschaft der Verleger und Investoren ab, neue Produkte zu lancieren oder alte Kassenschlager neu aufzulegen. Beides wurde praktiziert, was sich anhand der Druckgeschichte der »Grandes chroniques« schön veranschaulichen lässt. Der Buchdruck begünstigte somit nicht per se neue Werke¹⁸⁶. Entscheidend waren der Absatz und damit die Vorlieben der Leserschaft. In Reaktion darauf fand eine stärkere Differenzierung auf dem Druckmarkt statt. Robert Gaguin und Paulus Aemilius orientierten sich sprachlich und inhaltlich an den damals neuen humanistischen Idealen, beide schrieben in Latein. Legendarisches wird von beiden oft implizit oder sogar explizit in Frage gestellt. Im Gegensatz dazu fehlt der kritische Umgang mit der tradierten Geschichte bei Nicole Gilles weitgehend.

Mit den Werken von Robert Gaguin, Nicole Gilles und Paulus Aemilius hatte sich auch ein neues Format durchgesetzt: jenes einer mittleren Größe. Diese Werke waren nicht mehr so umfangreich wie die »Grandes chroniques«, aber auch nicht so knapp bemessen wie der erste historiografische Kassenschlager auf dem Druckmarkt, die »Chronique abrégée des rois de France«, die eine auf rund 100 Seiten zusammengefasste Geschichte der französischen Könige darstellte. Die zahlreichen Editionen sowie die Zeugnisse der Lektüre in den überlieferten Exemplaren dieses Büchleins weisen aber auch eindringlich darauf hin, dass – bei aller Aufmerksamkeit für die Höhenkammliteratur – diese eher trivialen Werke die französische Identität viel stärker beeinflusst haben als die umfangreicheren Werke. Mehr noch, sie beeinflussten dadurch letztlich auch die Lektüre der umfangreicheren Werke.

186 CHARTIER, MARTIN (Hg.), *Histoire de l'édition française*, Bd. 1, S. 179.